

Interkulturalität und Differenzwahrnehmung in der Migrationsliteratur

**Erörterung am Beispiel der deutsch-türkischen
Autoren Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoğlu**

Masterarbeit von Sandra Dünkel

Beratung: Professor Beatrice Sandberg

Institut für Fremdsprachen

Universität Bergen

2008

Danksagung:

Bei Frau Prof. B. Sandberg bedanke ich mich für die engagierte Betreuung der Masterarbeit. Besonderen Dank gilt auch meinen Eltern, die mir durch ihre fortwährende Unterstützung und der Betreuung meiner Tochter diese Arbeit ermöglichten. Nicht zuletzt möchte ich auch meinen Freunden für ihre vielen Hinweise und Anregungen beim Entstehen dieser Arbeit danken.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
I. Migration	9
1.1 Deutschlands Einwanderungspolitik und Gründe für die Migration nach Deutschland.....	10
1.1.1 Gründe der Migration von Türken nach Deutschland.....	11
1.1.2 Deutschlands Einwanderungspolitik nach 1950.....	17
1.2 Kulturelle Differenz und Hybridität.....	25
1.2.1 Wahrnehmung der Fremde und der kulturellen Identität.....	25
1.2.2 Wahrnehmung kultureller Differenz: Faktoren.....	29
II. Interkulturalität	39
2.1 Gesellschaft, Kommunikation und Interkulturalität.....	40
2.1.1 Multikulturalität- Nebeneinander statt Miteinander.....	40
2.1.2 Forschungsgegenstand Interkulturalität.....	44
2.2 Interkulturalität und Literaturwissenschaft.....	53
2.2.1 Die deutsch-türkische Literatur und ihr Bezug zur Interkulturalität.....	53
2.2.2 Der türkische Autor und sein Bezug zur Interkulturalität.....	55
2.2.3 Die soziokulturelle Betrachtung ihrer Literatur.....	59
III. Das interkulturelle Potential bei Özdamar und Zaimoğlu	67

3.1	Emine Sevgi Özdamar: <i>Die Brücke vom goldenen Horn</i>	68
	3.1.1 Zur Autorin.....	68
	3.1.2 <i>Die Brücke vom goldenen Horn</i>	69
	3.1.3 Gruppenzugehörigkeit und Heterogenität.....	71
	3.1.4 Kulturelle Identität als Orientierung.....	75
	3.1.5 Fehlende Sprache.....	78
3.2	Feridun Zaimoğlu: <i>Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft</i>	83
	3.2.1 Zum Autor.....	83
	3.2.2 <i>Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft</i>	84
	3.2.3 Exklusion versus Inklusion am Beispiel der Rapperin und der Arbeitslosen	85
	3.2.4 Erfahrungsmechanismen am Beispiel der Schülerin, Islamistin und Barfrau	89
	3.2.5 Kollektive Kontrasterfahrung.....	94
	Konklusion	98
	Literaturverzeichnis	102
	Anhang	108

Einleitung

Laut dem statistischen Bundesamt von 2003 leben in Deutschland mittlerweile über 1.9 Millionen Türken.¹ In vielen deutschen Großstädten besteht eine Tendenz bei ihnen, sich in sogenannten ‚ethnische Nischen‘, mit wenig Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft und einer starken Bindung zu ihrem Herkunftsland zurückzuziehen. Der Hang, in solchen ethnischen Nischen zu wohnen, hat unter anderem mit der Minderung der Anstrengung von Spracherwerb und Integration zu tun. Gleichzeitig ist in solchen ethnischen Nischen auf Grund heimischer Elemente wie türkischen Lebensmittelläden, türkischen Vereinen, türkisch-religiösen Institutionen und türkischen Friedhöfen, die Möglichkeit gegeben, seine eigene kulturelle Identität, mit all ihren Traditionen, Werten, Normen und dem Gebrauch der eigenen Muttersprache, weiterleben zu können.

Auf Grund der vielfach fehlenden Deutschkenntnisse hat ein großer Teil der TürkInnen, wenn überhaupt, nur einen Hauptschulabschluss und daher nur wenig Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenrate und auch die Kleinkriminalität sind daher bei ihnen besonders hoch. Seit einigen Jahren versuchen nun die großen politischen Parteien Deutschlands, die sozialen Schwierigkeiten mit verschiedenen Integrationskonzepten zu beheben. Bisher scheitern aber viele Konzepte auf Grund einer teilweisen diskriminierenden Einwanderungspolitik, verspäteter Integrationskonzepte, fehlender staatlicher Ressourcen und einem vermehrt zu beobachtenden Desintegrationswillen von MigrantInnen.

Die Ursachen dieser Desintegration sind in den verschiedenen Interaktionen zwischen den Kulturen zu finden. So führen die Mechanismen der Fremd- und Eigenwahrnehmung und damit auch der kulturellen Differenzenerfahrung zu einer Reihe von innergesellschaftlichen Konfliktpunkten. Der Fremde, sei er nun Deutscher oder Türke, wird dabei als etwas außerhalb der eigenen kulturellen Identität und teilweise als dessen existentielle Bedrohung gesehen. Die vermehrt fremdenfeindlichen Aktionen der vergangenen Monate, sowohl von Deutschen gegenüber Türken, als auch von Türken gegenüber Deutschen, verweisen auf die sozial angeheizte Situation in den deutschen Großstädten.

¹ Vgl. dazu Isoplan: Integration in Deutschland. URL: <http://www.isoplan.de/aid/index.htm?http://www.isoplan.de/aid/2003-3/zuwanderer.htm> (03.05.08).

Der Begriff der ‚Interkulturalität‘ ist in diesem Bezug zu einem forschungsleitenden Begriff geworden, denn er beschäftigt sich mit der oben beschriebenen Interaktion zwischen verschiedenen ethnischen Kollektiven. Dabei betont er vor allem die Wechselseitigkeit gesellschaftlicher Aspekte. Das bedeutet, dass sich die unzählbare Zahl von ethnischen Kollektiven in Deutschland, seien es nun Türken, Deutsche, Serben, Ghanaer, Vietnamesen, Russlanddeutsche oder andere, immer in einer gegenseitigen wertenden Position gegenüber stehen. Da ethnische Kollektive häufig als homogene Gruppierungen wahrgenommen werden, kommt es zu verschiedenen Stereotypisierungen des jeweiligen anderen ethnischen Kollektivs. Diese Stereotypisierungen können fremdenfeindliche Ausmaße annehmen und ein friedliches Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft verhindern. Sowohl die Mehrheitsgesellschaft als auch die Minderheitsgesellschaft sind dabei immer bedacht, ihre eigene kulturelle Identität zu bewahren.

Auf Grund der Fähigkeit von Literatur, gesellschaftsspezifische Aspekte darzustellen, ist die Interkulturalität seit den 90er Jahren auch zu einem wichtigen Forschungsfeld in der Literaturwissenschaft geworden. Davon zeugen eine breitgefächerte Forschung und Lehre in dem weiten interdisziplinären Umfeld auf diesem Gebiet. Dies kommt unter anderem in den zahlreichen Kongressen, Publikationen, neu geschaffenen Lehrstühlen und staatlich geförderten Forschungsprojekten zum Ausdruck. Die Forschung zur Interkulturalität steht aber teilweise noch sehr am Anfang, da sie bei weitem noch nicht ausgearbeitet und in Untersuchungen so erprobt ist, dass der Nutzen einer interkulturell fundierten Methodik für die Literaturwissenschaft klar ersichtlich wird. Die besonderen Schwierigkeiten liegen einmal in dem offenen Systemcharakter von Interkulturalität und zum anderen in der außerordentlich hohen Komplexität der Untersuchungen begründet, die viele unterschiedliche Aspekte, wie die Selbstreferenz des Autors und Interpreten, mitberücksichtigen müssen.

In den vergangenen fünfzig Jahren hat sich in Deutschland eine kulturübergreifende deutsch-türkische Literatur entwickelt, an deren einzelnen Werken die Literaturwissenschaft das interkulturelle Potential schon vielfach untersucht hat. Bisher wurde aber wenig auf die Darstellung der Wahrnehmung von Eigen- und Fremdwelten in dieser Literatur, sowie deren Darstellung von psychosozialen Aspekten der Migration eingegangen. Die vorliegende Arbeit soll daher die Wahrnehmung von kulturellen Differenzen sowie die Fremdheitserfahrung näher erläutern und untersuchen, auf welche Weise die Protagonisten in den Werken von Özdamar und Zaimoglu eine Auflösung ihrer eigenen kulturellen Zugehörigkeit erfahren.

Die Migration der Türken nach Deutschland hat neben wirtschaftlichen Ursachen auch soziale und politische Gründe. Die Ursachen der Migration haben oft einen bestimmten Einfluss auf die Integrationsbereitschaft im Aufnahmeland sowie auf die schriftstellerische Tätigkeit der in Deutschland schreibenden türkischen Autoren. Daher wird der erste Teil des Kapitels 1.1 die Ursachen der Migration von Türken nach Deutschland darstellen. Trotz erkennbarer Entwicklung unterschiedlicher Etappen seit Mitte der 50er Jahre bleiben türkische Migration und Integration ein sehr offener und teilweise problematischer Prozess, der von den Politikern zu wenig berücksichtigt wurde. Damit wird sich dann der zweite Teil des Kapitels 1.1 näher befassen.

Die Migration bedeutet eine intensivere Erfahrung von eigener kultureller Identität und der damit verbundenen Wahrnehmung kultureller Differenz. Die Erfahrung der kulturellen Differenz wird von spezifischen Faktoren beeinflusst, auf die im Kapitel 1.2 eingegangen wird.

Der Zusammenhang zwischen der Gesellschaft, ihrer Kommunikation und dem weitgefassten Begriff der ‚Interkulturalität‘ wird im Kapitel 2.1 näher erläutert. In diesem Zusammenhang wird der Begriff Interkulturalität vorgestellt und auf seine Bedeutung für neue gesellschaftliche Denkweisen eingegangen. Eine besondere Bedeutung kommt hier der Fremdheitserfahrung zu, die an Beispielen untersucht wird.

Im Kapitel 2.2 wird gezeigt, auf welche Weise sich die literarische Produktion der deutsch-türkischen Autoren als eine interkulturelle Schreibweise auffassen lässt und wie sie kulturelle Differenzenerfahrungen literarisch verarbeitet. Im Verlauf der Analyse soll auf den Zusammenhang von Monolinguisimus (Einsprachigkeit) beziehungsweise Multilinguismus (Mehrsprachigkeit) der Autoren und der kognitiven Struktur in ihren verschiedenen literarischen Werken eingegangen werden.

In dem Werk von Emine Sevgi Özdamar untersucht, inwieweit die Fremde von nach Deutschland immigrierten türkischen Protagonisten als solche erlebt wird, wie mit Fremdheit umgegangen wird und wie in Deutschland und der Türkei das Gefühl von Fremdheit vom Staat und vom Individuum selbst forciert wird.

In dem Werk von Feridun Zaimoglu wird untersucht, wie sich die Wahrnehmung der kulturellen Differenz bei den unterschiedlichen Protagonisten auswirkt, ob die Fremdheit überwunden oder akzeptiert wird und inwieweit die Protagonisten Tendenzen eines Prozesses der Marginalisierung,

Integration oder Assimilierung aufweisen. Synchron dazu wird in diesem Werk auf die Darstellung von Denkweisen zur Beziehung zwischen Orient und Okzident eingegangen werden.

I. Migration

1.1. Deutschlands Einwanderungspolitik und Gründe für die Migration nach Deutschland

Die Migration nach Deutschland ist begleitet von einem natürlichen Prozess, wie jede andere Auswanderung auch. Dieser Prozess dient laut Han Petrus der Verbesserung der Lebensbedingungen und der „Schaffung und Weiterentwicklung der Kultur und Zivilisation“.²

Jedoch hatten Migration und Begegnungen zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen in zurückliegender Zeit einen eher schlechten Ruf. Das lag unter anderem an negativen Einstellungen zur Migration generell, auf dem Beharren von homogener kultureller Identität, sowie auf einer mehr exkludierenden als inkludierenden Aufnahme politik.

Wenn auch mehr oder weniger ungewollt, so hat sich Deutschland in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zunehmend in Richtung eines Einwanderungslandes entwickelt. Die Gründe dafür sind vermehrte Umsiedlung, Flucht, Vertreibung und Arbeitsrekrutierung³ nach dem zweiten Weltkrieg. Laut Mikrozensus 2005, der zentralen Stelle für die Erstellung öffentlicher Statistiken, hat daher mittlerweile jeder fünfte Bürger in Deutschland einen Migrationshintergrund.⁴ Am 11.03.2008 teilte das Bundesamt für Statistik mit, dass sogar ein leichter Anstieg zum Jahre 2005 bei Menschen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen ist.⁵

Diese Zahlen verweisen darauf, dass Wege gefunden werden müssen, die ein friedliches Zusammenleben sichern und die Bildung von Parallelgesellschaften verhindern. Dieses friedliche Zusammenleben kann nur dann gelingen, wenn Migration als ein natürlicher Prozess verstanden wird, der zur weiteren Zivilisationsentwicklung beiträgt; wenn die Aufnahmegesellschaft eine Politik der Inklusion und Integration der Bevölkerungstruppen betreibt und wenn Medien,

² Han, Petrus: "Einleitung" In: Han, Petrus: *Theorien zur internationalen Migration*. Lucius & Lucius, Stuttgart 2006 (1).

³ Bade, Klaus J. und Oltmer, Jochen: "Mitteleuropa Deutschland". In: Bade Klaus J. et al: *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Ferdinand Schöningh & Co, München 2007 (142).

⁴ Drexler, Sybille; Heckmann, Friedrich: "Dokumentation: Migration und Integration in Deutschland. Chronologie der Ereignisse und Debatten". In: Bommes, Michael und Schiffauer, Werner: *Migrationsreport 2006. Fakten – Analysen – Perspektiven*. Campus Verlag, Frankfurt etc. 2006 (270).

⁵ Bundesamt für Statistik: Pressemitteilung NR 205, 11.03.08. URL: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destalis/Internet/DE/Presse/pm/2008/03/PD08105> (11.03.08).

Kommunikation und Bildung vermehrt positive Kenntnisse über die einzelnen ethnischen Gruppierungen des Landes vermitteln.

Die Türken stellen zwischenzeitlich mit 1.9 Millionen Personen, die mit Abstand größte ethnische Minderheit in Deutschland dar. Allein aus demographischen Gründen ist abzusehen, dass sich ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung weiter erhöhen wird. Ihre zunächst durch Arbeitsrekrutierung ausgelöste hohe Migration nach Deutschland hat die Debatte um Multikulturalität und Interkulturalität entscheidend intensiviert.

Im Folgenden wird untersucht, wie beide Länder von der türkischen Arbeitsrekrutierung profitieren und welche Verbesserungen in den Lebensbedingungen festzustellen sind. Zuerst werden die Ursachen für die Migration der Türken nach Deutschland erläutert (1.1.1) und danach die politischen Bedingungen im Aufnahmeland beleuchtet (1.1.2). Als Problem wird gezeigt, wie in beiden Ländern das Gefühl für Fremdheit forciert worden ist.

1.1.1 Gründe der Migration von Türken nach Deutschland

Die Türkei und das vormalige osmanische Reich als ein ursprüngliches Auswanderungsgebiet zu sehen, wäre genau so falsch, wie Deutschland als traditionelles Einwanderungsland zu bezeichnen. Trotzdem ist nicht zu übersehen, dass sich die Türkei seit Mitte des vorigen Jahrhunderts immer mehr zu einem Auswanderungsland entwickelte. Karakaşoğlu beschreibt die türkische Auswanderung wie folgt:

Die türkische Massenmigration nach West-, Mittel-, und Nordeuropa setzte Mitte der 1950er Jahre ein. Sie hält auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts an und führte zur Formation einer beachtlichen türkischen Minderheit in den europäischen Einwanderungsländern.⁶

Die Gründe liegen zum einen in der massiven Arbeitsrekrutierung von unter anderem Deutschland, den Niederlanden und Frankreich, die mittels verschiedener Abkommen Arbeitskräfte aus Italien, Griechenland, der Türkei, Marokko und Tunesien anforderten. Zum anderen war aber die gezielte Anwerbung bei weitem nicht der einzige Grund für die sehr hohe Zahl türkischer Migranten, die seit 1961⁷ ihr Land verließen. Im Folgenden werden daher die

⁶ Karakaşoğlu, Yasemin: "Türkische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit der Mitte der 1950er Jahre". In: Bade, Klaus (2007: 1054).

⁷ Die Migration der Türken nach Deutschland begann teilweise auch schon Mitte der 50er Jahre. Sie waren aber zu dieser Zeit nur geringfügig in Deutschland vertreten.

wirtschaftlichen, sozialen und politischen Migrationsmotive erläutert, die aus der schwierigen inneren Lage der Türkei seit 1954 herrührten.

Wirtschaftliche Motive

Der durch falsche Regierungspolitik forcierte Inflationsdruck und die insgesamt uneffektiven Regulationsmaßnahmen führten zwischen 1954 und 2002 zu einer dramatischen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in der Türkei. Infolgedessen waren in der Anfangsperiode bis Ende der Siebziger Jahre laut Eggeling⁸ hauptsächlich ökonomische Motive maßgebend, die die Migration der Türken ins Ausland begünstigten. Während das Land von 1951 bis 1953 noch ein positives Wachstum des Pro-Kopf-Einkommens verzeichnen konnte, musste es seit 1954 gegen eine immer stärker werdende Inflation ankämpfen. Die wirtschaftliche Regression war unter anderem der vorherigen beschleunigten Industrialisierung, der defizitären Export – Import Bilanz, der hohen Auslandsverschuldung und dem drastischen Schwund der Devisenreserven anzulasten. Am 4. August 1958 war die Inflation soweit vorangeschritten, dass die Türkei zu einer Abwertung ihrer Devisen gezwungen wurde, die der Internationale Währungsfond (IWF), laut Kreiser und Neumann, schon 1954 vorgeschlagen hatte.⁹

1961 erfolgte ein Regierungswechsel; der vormalige Ministerpräsident Menderes wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die neue Regierung versuchte die wirtschaftliche Misere durch Entsendung von Gastarbeitern zu entschärfen, um die Devisenbilanz aufzubessern und den inneren Arbeitsmarkt zu entlasten.

Immens hohe Zinssätze jenseits der 20 Prozent Marke sollten die Migranten reizen, ihr im Ausland erarbeitetes Geld in der Türkei als Sparguthaben anzulegen. Die wirtschaftsstrategische Maßnahme erzielte einen hohen Erfolg; wenn auch nur auf den ersten Blick. So wurden laut Eggeling im Jahre 1982 allein drei Milliarden Deutsche Mark in die Türkei überwiesen.¹⁰ Mit der immensen Deviseneinnahme des Geldtransfers der Gastarbeiter konnte wiederum rund ein Drittel der Importe gedeckt werden. Synchron dazu führte die Arbeitskraftentsendung auch zu einer Verminderung des vorhandenen starken Drucks auf dem türkischen Arbeitsmarkt.

⁸ Eggeling, Willi Johannes: "Arbeitsemigration". In: Grothusen, Klaus- Detlev et al.: *Türkei*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985 (= Südosteuropa-Handbuch, Bd. IV). (520).

⁹ Kreiser, Klaus und Neumann, Christoph: *Kleine Geschichte der Türkei*. Philipp Reclam jun., Stuttgart 2003 (439).

¹⁰ Eggeling, Willi Johannes: (1985:524).

Auf den zweiten Blick zeigte sich jedoch eine gravierende neue Abhängigkeit, als Deutschland 1973 ein Anwerbestopp verhängte. Viele türkische Gastarbeiter mussten danach in ein Land zurückkehren, in der die wirtschaftliche Lage sich wieder immens verschlechtert hatte, ihre Rückkehr den Arbeitsmarktdruck erhöhte und verringerte Deviseneinnahmen die Inflation erneut verstärkten.

Allerdings war nach dem Anwerbestopp auch eine erhöhte Familienzusammenfügung nach Deutschland zu beobachten. Viele Migranten entschlossen sich ihre Familien nach Deutschland nachzuholen, da sie anderenfalls, bei Rückkehr in die Türkei, keinen erneuten Einreise- und Arbeitsvertrag in Deutschland geltend machen konnten. Seit Mitte der 70er Jahre erlangten deshalb auch soziale Gründe zunehmende Bedeutung für die Migration. Mitte der 70er Jahre kam es auf Grund der erste Ölkrise von 1973 und der damit weltweit verbundenen niedrigeren ökonomische Wachstumsraten, zu einer dramatischen Preisspirale und einem starken Verfall der Währung.

Gegen die daraus resultierende Verschlechterung der Kaufkraft versuchten sich viele linke Gewerkschaften mit extrem langen Streiks zu wehren. Dies führte dementsprechend dann zu einer weiteren Belastung der wirtschaftlichen Lage der Türkei. Zeitgleich wurde die Inflation durch die hohen Militärausgaben vor allem wegen der Zypernkrise und der permanenten Militärpräsenz im südostanatolischem Raum weiter angeheizt, die den Zahlungsmittelbedarf erhöhten.

In den 80er Jahren kommt es unter Turgut Özal zu einer massiven Abwertung der türkischen Lira und einer Freigabe der Preise von staatlichen Produkten, was zeitweilig zu einem Aufschwung der Konjunktur und einem Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens der Bevölkerung führte.¹¹ Seit 1994 stagniert die türkische Wirtschaft jedoch wieder. Die Regression erreichte ihren Höhepunkt, als 2000 die Finanzmärkte des Landes zusammenbrachen, was eine hohe staatliche Neuverschuldung, sowie einen drastischen Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens nach sich zog.

Soziale Motive

Deutschland ist für die breite Schicht einkommensschwacher türkischer Migranten auch wegen einer Reihe sozialer Motive sehr attraktiv. So leidet das Herkunftsland an den permanenten Problemen der Bevölkerungsverjüngung und des hohen Bevölkerungswachstums. Die Türkei ist

¹¹ Kreiser, Klaus und Neumann, Christoph K.: (2003:458).

daher laut Krech¹² nicht mehr in der Lage, dem Bedarf an einer guten Schul- und Berufsausbildung nachzukommen. Zusätzlich sind die generelle Arbeitsplatzsicherung und die Gesundheitsversorgung in der Türkei sehr schlecht, da die Versicherungen unzureichend finanzielle Unterstützungen anbieten. Nachdem bis Ende der 60er Jahre vor allem wirtschaftliche und soziale Motive die massenhafte Migration von Türken ins Ausland verursacht hatten, kamen ab Anfang der 70er Jahre auch vermehrt politische Gründe hinzu.

Politische Motive

Die anhaltende wirtschaftliche Misere und ihre negativen sozialen Auswirkungen haben zur Verschärfung der innenpolitischen Krise der Türkei insgesamt geführt, wobei sich in den zurückliegenden Jahrzehnten eine sehr große Dynamik bei der Austragung der Konflikte entwickelte. Den Prozess kennzeichnen erstens eine extreme Polarisierung zwischen links- und rechtsgerichteten Gruppierungen einschließlich sehr hoher Gewaltbereitschaft aus politisch motivierten Gründen, zweitens eine politische Destabilisierung und drittens eine schwache politische Souveränität der Regierung gegenüber einer hiervon abgehobenen Rolle des Militärs.

Die seit 1960 zunehmende Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung zwischen den rechts- und linksradikalisierten Jugendorganisationen hat einerseits ihre Ursachen in den weit auseinanderklaffenden marxistischen, konservativen und nationalistischen politischen Ideologien, die zu starken Interessenkonflikten führten. Andererseits lagen die Ursachen auch in der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation des Landes und der schwachen politischen Souveränität der Regierung, die sich nicht in der Lage fühlt, die vermehrten politischen Unruhen und die wirtschaftliche Krisensituation mit staatlichen Regelungen zu bewältigen.

Für die linksgerichteten radikalisierten Jugendorganisationen wurden die Gründe für die schlechte wirtschaftliche Lage im Westen und dem kapitalistischen System schlechthin gesehen. Sie wandten sich daher gegen die Nato-Mitgliedschaft und die US-Präsenz in der Türkei. Unter anderem kommt es zu einer zunehmenden antiamerikanischen Haltung, die sich darin äußert, dass vier US-Offiziere durch die linksterroristische Türkische Volksbefreiungsarmee des Deniz Gezmiş entführt werden, welche auch von Özdamar in ihrem Roman *Die Brücke vom goldenen Horn*¹³ thematisiert wird. Die rechtsgerichteten Fraktionen bildeten demgegenüber einen nationalistisch

¹² Krech, Hans: *Der Bürgerkrieg in der Türkei (1978 – 1999)*. Ein Handbuch. Mit einem außenpolitischen Konzept zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Verlag Dr. Köster, Berlin 1999 (8).

¹³ Özdamar, Emine Sevgi: *Die Brücke vom goldenen Horn*. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 2002 (307f).

orientierten Block, die einen stärker am Islam ausgerichteten Staat postulierten und für mehrere Anschläge an linksgerichtete Personen verantwortlich sind.

Bei der destabilisierenden Entwicklung bis Anfang der 80er Jahre wurden vermehrt Anschläge auf einzelne Politiker und andere Persönlichkeiten verübt, wie zum Beispiel auf den israelischen Generalkonsul, verschiedene Intellektuelle und Mitglieder der alevitischen Gemeinde.

Seit dem Beginn der politischen Destabilisierung in den 60er Jahren kam es von Seiten des Militärs zu drei Putschen (1961, 1971 und 1980), durch die jedesmal die gesamte politische Ebene neu formiert und das Parlament und die Regierung für kurze Zeit aufgelöst wurden. Diese Auflösung und Neuformierung führte zu einer erhöhten repressiven politischen Lage, die auf die ohnehin stark politische Destabilisierung der Regierung einen eher negativen Effekt ausübte. Der Grund für das Eingreifen des Militärs wird laut Krech darin gesehen, dass sich das Militär als ein wichtiger selbständiger politischer Akteur und als Hüter der republikanischen Grundwerte in der Türkei sieht und auch so von weiten Teilen der türkischen Öffentlichkeit anerkannt wird.¹⁴

Als wichtiger Grund für die Migration wirken die Konflikte mitunter sehr stark auf das persönliche Leben der Bürger ein. Bahmar Güngör, Leiter der türkischen Redaktion der ‚Deutschen Welle‘ argumentiert:

Die Teilnahme an Kundgebungen war lebensgefährlich, weil niemand wusste, wer woher auf die Menge schießen würde. Eltern bangten täglich um ihre Kinder und waren heilfroh, wenn sie unverletzt von der Schule, der Universität oder der Arbeit nach Hause kamen. In vielen Restaurants und Cafes warnten Schilder davor, sich auf einen gefährlichen Fensterplatz zu setzen.¹⁵

Nach dem Putsch von 1980 kam es zu weniger gewaltbereiten Auseinandersetzungen zwischen den links- und rechtsextremen Gruppierungen und einer Stabilisierung in der Regierung. Gleichzeitig begann sich aber ein bis heute anhaltender Konflikt zwischen den Kurden und der türkischen Regierung zu entwickeln.

¹⁴ Krech, Hans: (1999:440).

¹⁵ Güngör, Baha: *Die Angst der Deutschen vor den Türken und ihrem Beitritt zur EU*. Heinrich Hugendubel Verlag, München 2004 (82-83).

Konflikt zwischen den Kurden und der türkischen Regierung

Die Kurden sind in Ostanatolien ansässig, einem Berggebiet mit geringer landwirtschaftlicher Nutzfläche, sowie schwacher industrieller und wirtschaftlicher Infrastruktur. Hinzu kommt, dass die Region nur wenige Möglichkeiten einer schulischen und beruflichen Weiterbildung bietet.

Der Konflikt der Kurden mit der Regierung hat vor allem ethnische Ursachen, denn schon seit der Regierung von Kemal Atatürk (1923 bis 1944) weigert sich der türkische Staat, die Kurden als Minderheit anzuerkennen. Bis vor wenigen Jahren wurde ihnen zum Beispiel noch verboten, ihre eigene kurdische Sprache außerhalb ihres Dorfverbandes zu benutzen. Die Kurden sehen sich deshalb in einer Opferrolle gedrängt und versuchen sich aus der misslichen Lage durch Auswanderung oder durch terroristische Aktionen zu befreien.

Seit 1979 hat sich zwischen dem türkischen Militär und kurdischen Separatisten ein Konflikt entwickelt, der sich bis über die Landesgrenzen der Türkei erstreckt. Die Hauptakteure für diesen Konflikt sind auf der einen Seite die PKK, die sich als Unabhängigkeitsorganisation der Kurden sieht und in Südostanatolien ideale Bedingungen findet, um einen Guerillakrieg durchzuführen. Ihr Ziel ist, einen kurdischen Nationalstaat zu errichten, der sowohl die türkischen Kurden, iranischen Kurden, irakischen Kurden und syrischen Kurden vereinen soll. Der andere Hauptakteur ist die türkische Regierung und das Militär, die oft nur mit militärischen Mitteln versuchen, die PKK zu schwächen.

Die PKK hat im Verlauf des kalten Krieges aus rein strategisch politischen Gründen starke Unterstützung durch die Sowjetunion erhalten, die das Nato-freundliche Land Türkei schwächen wollten, um den kalten Krieg für sich entscheiden zu können. Da die Türkei durch den Bau riesiger Staudämme die Gewalt über den Tigris und den Euphrat hat und damit auch die Wasserzufuhr nach Syrien und in den Irak drosseln kann, sind Syrien und Irak laut Krech politisch erpressbar.¹⁶ Dagegen reagierten beide Staaten im Verlaufe der letzten 20 bis 30 Jahre mit starker Unterstützung der PKK und der türkischen Kurden, was zu weiteren zwischenstaatlichen, aber auch innerstaatlichen Konflikten führte. Bis Mitte der 90er Jahre wurden unter anderem tausende kurdischer Dörfern zwangsevakuert und niedergebrannt, um der PKK keinen Unterschlupfmöglichkeiten zu geben.¹⁷ Diese Aktionen führten wiederum zu vermehrten Überfällen der PKK auf die zivile türkische Bevölkerung. So griff zum Beispiel die PKK am 6.

¹⁶ Krech, Hans: (1999:11).

¹⁷ Vgl. Krech, Hans: (1999:75).

Juli 1993 das Dorf Basbaglar an und brannten alle 150 Häuser nieder.¹⁸ Gleichzeitig erschossen sie 28 Männer.

1.1.2 Deutschlands Einwanderungspolitik nach 1950

Die Einwanderungspolitik von Deutschland kann in drei wesentliche Phasen¹⁹ unterteilt werden. Die erste Phase bezieht sich auf die Zeit zwischen 1955 und 1973 und wird auch als die Anwerbephase oder Gastarbeiterperiode bezeichnet.²⁰ Die zweite Phase umfasst die Zeit zwischen 1973 und 2000. Sie ist von einer Konsolidierungs- und Restriktionspolitik, verstärkter Rückkehrförderung und einer fehlenden Integrationspolitik gekennzeichnet. Die dritte Phase hat mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts eingesetzt. Seit 2000 definieren einzelne Parteien wie die SPD Deutschland als Einwanderungsland und haben dementsprechend eine verstärkte Integrationspolitik auf ihrer politischen Agenda.

Die erste Phase: Anwerbephase

Aufgrund des Wirtschaftswachstums in der BRD und der vermehrten Produktions-Steigerung in den Betrieben, kommt es in den 50er Jahren zu einem Überangebot an Arbeitsplätzen und damit gleichzeitig zu einem vermehrten Arbeitskräftemangel. Dieser Mangel ist verstärkt in der industriellen Produktion zu spüren. Um dem wirtschaftlichen Aufschwung gerecht zu werden, ging Deutschland mit verschiedenen Ländern wie Italien 1955, Griechenland und Spanien 1960, der Türkei 1961, Marokko 1963, Portugal 1964, Tunesien 1965 und Jugoslawien 1968 eine Anwerbevereinbarung ein. Mein Augenmerk soll nun vermehrt auf dem türkischen Anwerbevertrag mit Deutschland liegen.

Die türkischen sogenannten Gastarbeiter sollten ab 1961 mithelfen, das Defizit an Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt zu beseitigen. Da man allerdings in dieser Phase auf der politischen Ebene die Ausländerbeschäftigung noch als eine vorübergehende Erscheinung betrachtete, wurden auch keine langfristigeren Konzepte zur Frage der Ausländer auf dem Arbeitsmarkt sowie einer gezielten Lenkung des Arbeitsstroms geplant. Ein Hauptproblem war, dass die Gewalt über die Verlängerung der Aufenthalts- und Arbeitserlaubnisse nicht bei den Ländern und Gemeinden, sondern den einzelnen Behörden lag, die relativ autark darüber entscheiden konnten, ob jemand

¹⁸ Vgl. Krech, Hans: (1999:75).

¹⁹ Die Einwanderungspolitik wird von Sozial- und Politikwissenschaftlern oft in sieben Phasen unterteilt. Die wesentlichen Aspekte der Ausländerpolitik der letzten 50 Jahre werden hier der Übersicht halber in nur drei Phasen unterteilt.

²⁰ Yano Hisashi: "Migrationsgeschichte". In: Chiellino, Carmine (Hg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. Ein Handbuch. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2007 (2).

im Land weiterhin arbeiten durfte oder nicht. Auch das neue Ausländergesetz von 1965 führte zu keiner gezielten und konstruktiven Gastarbeiterpolitik. In diesem Gesetz wurde festgelegt, dass sich die Aufenthaltsgewährung nun auch nach den Arbeitszwecken richten sollte,²¹ und damit die Erteilung der Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis von den Behörden und von der Arbeitsmarktsituation abhängig war.

Die Vereinbarungen mit den Anwerbestaaten waren unterschiedlich formuliert, so dass zum Beispiel nur die Vereinbarung mit der Türkei und mit Marokko eine Begrenzung des Aufenthalts auf zwei Jahre vorsah, welche in Bezug auf die Türkei, auf Grund der dringenden Arbeitskräftenachfrage, 1964 entfernt wurde.

Mit der Wegnahme dieser Aufenthaltsbegrenzung kam es zur entscheidenden Wende in der Migrationsbewegung der Türken nach Deutschland. Das Rotationsprinzip, dass automatisch dafür sorgte, dass die türkischen Einwanderer nach zwei Jahren wieder zurück in ihr Heimatland fuhren, stand nun unter keiner staatlichen Kontrolle mehr. Dies führte daher zur De-facto- Einwanderung, dass heißt des nicht zurückkehrenden Gastarbeiters. In den Köpfen der deutschen Politiker lebte allerdings die Vorstellung vom rückkehrenden Gastarbeiter weiter, so dass man nicht die Notwendigkeit sah, integrationshelfende Maßnahmen, sowohl auf der kulturellen, politischen und sozialen Ebene einzuführen.²²

Deutschland konnte in dieser Zeit von der schlechten politischen und wirtschaftlichen Lage der Türkei profitieren. So bewarben sich laut Kreiser und Neumann viermal soviel Ausländer, wie dann tatsächlich nach Deutschland vermittelt wurden.²³ In der deutschen Wirtschaft wurde die hohe Arbeitsbereitschaft ausländischer Arbeitnehmer in deutschen Unternehmen sehr begrüßt und es wurden vermehrt Maßnahmen getroffen, die den ausländischen Arbeiter ermutigen sollten, dauerhaft in einem Betrieb zu bleiben. Dieses Interesse zeigte sich unter anderem in dem Gesetz von 1971,²⁴ in dem die ausländischen Arbeitnehmer, die länger als fünf Jahre ununterbrochen in Deutschland gearbeitet hatten, eine besondere Arbeitserlaubnis erhalten sollten. Diese Arbeitserlaubnis war unabhängig von der Arbeitsmarktsituation und ohne Bindung an einen bestimmten Betrieb. Außerdem wurde von Seiten der deutschen Arbeitgeber verstärkt dazu

²¹ Yano Hisashi: (2007:4).

²² Yano Hisashi: (2007:4).

²³ Kreiser, Klaus und Neumann, Christoph K.: (2003:439).

²⁴ Yano Hisashi: (2007:4).

aufgerufen, Familien und Angehörige nachzuholen, um eingearbeitete Arbeitnehmer dauerhaft in den Betrieben behalten zu können.

Die verstärkte Einwanderung von Ausländern blieb aber nicht ohne negative Konsequenzen. So machten sich gegen Ende der 70er Jahre Überfremdungsängste in Deutschland bemerkbar, vor allem, weil nun die sogenannten Gastarbeiter auch vermehrt zu kulturellen, sozialen und politischen Akteuren wurden und der Ausländeranteil in den Schulen von circa 35.000 1965/66 auf 159.000 1970/71 um fast ein fünffaches anstieg.²⁵

Anfang der 70er Jahre verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage von Deutschland wieder, was auf die Abwertung des amerikanischen Dollars und der weltweiten Ölkrise zurückzuführen war. Die sogenannten „Golden Age“ näherten sich seinem Ende und Deutschland hatte nun, auf Grund der sinkenden Produktivität und dem damit zusammenhängenden Rückgang von Arbeitsplätzen, einen geringeren Bedarf an ausländischen Arbeitskräften. Der Türke wurde nun von der Politik und der Wirtschaft als Belastung des Sozialstaates Deutschland gesehen. Als Reaktion darauf, kam es am 23. November 1973 zum Anwerbestopp und damit auch zur Kündigung des bilateralen Abkommens mit der Türkei, womit die Anwerbephase der deutschen Ausländerpolitik endete.

Die zweite Phase: Restriktionspolitik, Rückkehrförderung und mangelnde Integrationspolitik

In den Phasen die darauf folgten, berief sich die Regierung der BRD auf zwei Grundgedanken: zum ersten auf die Zuwanderungsbegrenzung, und zum zweiten auf die Rückkehrförderung.

Die Zuwanderungsbeschränkung machte sich bemerkbar durch eine vermehrt restriktive Handhabung des Arbeitserlaubnisverfahrens sowie etlichen diskriminierende Praktiken bei der Gewährung von Arbeitslosengeld und- Hilfe. Der Staat versuchte die Defizite der Wirtschaft auf Grund der oben beschriebenen Weltwirtschaftskrise wieder zu beheben, in dem er an den Begünstigungen für ausländische Arbeitnehmer spart und nach und nach die Zuwanderung immer mehr einschränkte. So wurde in den 80er Jahren eine Beschränkung des Ehegattennachzugs aus Nicht-EG- Länder eingeführt. Diese Maßnahme reagierte auf den vermehrten Nachzug von türkischen Ehefrauen nach Deutschland. Weiterhin wurde im Jahre 1990 zwar eine Erleichterung für die Einbürgerung eingeführt, gleichzeitig aber auch strengere Regeln für die Erlaubnis des Bleiberechts, wie dem Nachweis von genügend Wohnraum, und einer Verschärfung der

²⁵ Yano Hisashi: (2007:5).

Ausweisungsbestimmungen durchgesetzt. Neben einem ständigen politischen Trend wurde auch gezielt Maßnahmen für Rückkehrwillige getroffen. Meier- Braun argumentiert:

Die Politik hat die Minderheiten in Deutschland lange spüren lassen, dass sie eigentlich unerwünscht, höchstens ein notwendiges Übel seien. Rückkehrprämien hat man den Türken bezahlt. Erklärtes Ziel der Regierung Kohl war es, die Ausländerzahlen, vor allem die der Türken, zu verringern.²⁶

Allerdings verfehlten diese Rückkehrprämien der 80er Jahre ihre Wirkung. Denn auch wenn es auf der einen Seite zu immer mehr Beschränkungen für die Einwanderer kam, so lohnte es sich dennoch, im Land auf Grund guter wirtschaftlicher Unterstützung zu bleiben. Viele türkische Migranten waren zum Beispiel nun schon länger als 10 Jahre in Deutschland und hatten damit Anspruch auf arbeits- und aufenthaltsrechtliche Ansprüche sowie wohlfahrtsstaatlichen Begünstigungen. Der einst als Gastarbeiter nach Deutschland gekommene Türke war damit schon längst ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Gesellschaft geworden. Dennoch wurde er in Deutschland durch vielfältige diskriminierende Gesetze mehr exkludiert als inkludiert. So haben Einwohner ohne deutsche Staatsbürgerschaft nur ein eingeschränktes Versammlungsrecht und weder ein passives noch ein aktives Wahlrecht. Damit werden Türken ohne deutsche Staatsbürgerschaft, die aber dennoch Deutschland als ihre Heimat ansehen, weiterhin von wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen. Gleichzeitig sind in der breiten Öffentlichkeit nur wenige künstlerische Aktivitäten der deutsch-türkischen Literatur bekannt. Dies ist ein gravierender Mangel. Denn gerade ihre Kunst kann dazu beitragen, ein besseres Bild der Türken in der deutschen Gesellschaft zu schaffen und Klischees zu beseitigen.

Bisher wurde durch Politik und Medien gerade der Türke als Kleinkriminelle Hauptschulabgänger stigmatisiert, die sich nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren wollen. Das zeigte sich zum Beispiel in der Politik der CDU und der SPD, die die Ausländerproblematik unter den Fragen der inneren Sicherheit und wirtschaftlicher Schwierigkeiten behandelte. Diese Art von Politik trug zu einer verstärkten Fremdenfeindlichkeit in der Bevölkerung bei, die immer mehr dem Nicht-Deutschstämmigen die Schuld für die hohe Arbeitslosigkeit nach der deutschen Wiedervereinigung gaben. Zaimoğlu Erzählband *Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft*²⁷ lässt diese Menschen und ihre Erfahrung mit Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung zu Wort kommen.

²⁶ Meier- Braun, Karl-Heinz: *Deutschland, Einwanderungsland*. Suhrkampff, Frankfurt am Main 2002 (143).

²⁷ Zaimoğlu, Feridun: *Koppstoff Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft*. Rotbuch Verlag, Hamburg 1998.

Die dritte Phase: Deutschland; Integration statt Exklusion

Da die türkischen Bewohner von der deutschen Politik eher als eine fast unerwünschte Randgruppe betrachtet wurden, gab es bis 2000 keine effektiven Integrationskonzepte. Das fehlende Konzept einer Integration von ausländischen Mitbürgern führte dazu, dass bis heute spezifische Grundvoraussetzungen für das Leben und Arbeiten in Deutschland nicht gegeben sind. Zu diesen Grundvoraussetzungen gehört vor allem eine intensive Sprachförderung. Für diese Sprachförderung fehlen aber bisher noch Lehrkonzepte, die sowohl im Kindergarten als auch in der Schule von allen Pädagogen angewandt werden können. In Berlin gibt es zum Beispiel Stadtteile wie der Soltiner Kiez, in denen mehrheitlich Türken wohnen. Das Problem in dem Soltiner Kiez ist, dass die Kinder der türkischen Einwohner sowohl auf der Straße als auch zu Hause sich nur auf Türkisch unterhalten. Wenn sie dann zur Schule kommen, können sie nur schwer am deutschen Unterricht teilnehmen. Dadurch verlässt über die Hälfte von ihnen ohne Abschluss die Schule. In einer Leistungsgesellschaft wie Deutschland, haben diese Kinder dann nur wenige Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt.

In einem Interview²⁸ mit der aus Artwin stammenden Türkin Dilek Gürsoy wird deutlich, wie die mangelnde Sprachförderung individuelle Lebenswege behindern kann. Frau Gürsoy kam mit acht Jahren nach Berlin. Nachdem die Eltern schon längere Zeit hier gearbeitet hatten. Bei ihrem Eintreffen hier musste sie sich sowohl an ein neues Elternhaus gewöhnen als auch an eine neue Sprache und ein völlig anderes Schulsystem. In der Türkei war sie mittlerweile schon in der zweiten Klasse und eine der besten Schülerinnen gewesen. Auf Grund der fehlenden Lernkonzepte für Migrantenkinder, gingen ihre Leistungen sehr stark zurück und sie konnte am Ende ihrer Schulzeit nur mit einem Hauptschulabschluss die Schule beenden. Später holte sie dann die Realschule nach, und begann eine Ausbildung zur Chemielaborantin. Diese Ausbildung musste sie dann aber abbrechen. Der Grund war, dass sie ihren Mann aus der Türkei nach Deutschland holen wollte und dafür nicht in einer Ausbildung, sondern in abgesicherten Lebensverhältnissen sein musste. Zu dieser Zeit war sie 18 Jahre und schon seit 10 Jahren in Deutschland ansässig. Trotz dieser langen Zeit waren ihre Rechte noch stark eingeschränkt, so dass sie am Schluss nur den Beruf zur Altenpflegerin antreten konnte. Kinder und Erwachsene haben daher einmal auf Grund ihrer mangelnden deutschen Sprachkompetenz, als auch auf Grund ihres Migrantensstatus weniger Chancen auf eine individuell gerechte Weiterentwicklung in Deutschland.

²⁸ Ein Teil des Interviews mit Frau Dilek Gürsoy vom 15.04.08 kann im Anhang nachgelesen werden.

Deutschland hat dieses Problem mittlerweile erkannt, so dass Integrationskonzepte verstärkt in die politische Agenda eingefügt werden. So hat zum Beispiel die Landesregierung in Nordrheinwestfalen am 27. Juni 2006 einen 20 Punkte- Aktionsplan ‚Integration‘ beschlossen.²⁹ Mit diesem Aktionsplan wurden unter anderem die Mittel für die vorschulische Sprachförderung auf über das doppelte erhöht und ‚Integrationsagenturen‘ zur Betreuung von Migranten geschaffen. Diese Projekte sind aber oft zeitlich beschränkt und erhalten laut Weber³⁰ nur wenig finanzielle Unterstützung vom Staat. Herbert Weber, leitet zum Beispiel das Nachhilfeprojekt ‚Medienhof‘, das täglich dreißig bis vierzig Schülern mit Migrationshintergrund Nachhilfeunterricht gibt. Dieses Modellprojekt wird aber bis zum Ende des Jahres auslaufen und danach keine weitere finanzielle Förderung erhalten.

Viele ältere türkische Bewohner, die jahrelang von der deutschen Politik ausgegrenzt und eingeschränkt worden sind, wollen sich heute gar nicht mehr integrieren. Sie haben in den Jahren der Desintegrationspolitik von Deutschland ihre eigene Möglichkeit der Existenz in ethnischen Nischen gefunden. So haben sich mit der Zeit verschieden türkische soziale Netzwerke herausgebildet, die die Einreise ins Zielland vereinfachten und finanzielle Risiken minderten. Diese sozialen Netzwerke lassen sich heute noch an dem breiten Spektrum von türkischen Interessengruppen und einer sich entwickelnden freiberuflichen Erwerbstätigkeit im Dienstleistungsgewerbe erkennen. So gibt es in Berlin mittlerweile sehr viele Döner und Bäckerläden sowie Internetcafés. Diese Dienstleistungsbereiche sind zumeist Familienunternehmen die wiederum in einer wirtschaftlichen Beziehung zu anderen türkischen Interessenverbänden stehen.

Diese Bildung von Netzwerken kann laut Karakaşoğlu aber auch als negativ angesehen werden. Sie argumentiert folgendermaßen:

Die ethnische Vereinsbildung hat ebenso wie die Unternehmensgründung und der Erwerb von Wohneigentum einen durchaus ambivalenten Charakter im Blick auf den Integrationsprozeß. So verweisen Vereinsgründungen einerseits auf eine Anpassung an die pluralistischen Vergesellschaftungsformen der Mehrheitsgesellschaft. Andererseits stützen sie die Persistenz ethnischer Enklaven und ermöglichen einem Teil der Mitglieder handlungsfähig zu bleiben, ohne die Sprache der Mehrheitsgesellschaft zu erlernen und sich in deren sozialen Strukturen einzufinden.³¹

²⁹ Drexler, Sibylle und Heckmann, Friedrich: (2006:271f).

³⁰ Interview mit Herbert Weber am 12.03.2008 im Medienhof Berlin Wedding.

³¹ Karakaşoğlu, Yasemin: (2007:1058).

Die Bildung von sozialen Netzwerken, sowohl der Rückzug in ethnische Nischen werden sich aber auf Grund des Hanges von Migranten, die eigene kulturelle Identität ausleben zu können nicht verhindern lassen. Deutschland muss daher den Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeiten aufzeigen, die sich für sie beim Erlernen der deutschen Sprache ergeben. Gleichzeitig müssen diskriminierende Praktiken im institutionellen Bereich wie der Schule, dem Beruf und staatlicher Rechte analysiert und verhindert werden.

Schlussbemerkung

Die Übersichtsdarstellung macht die Eigendynamik deutlich, die die türkische Migration auch Deutschland zwischenzeitlich entwickelt hat. Deutschland ist zu einem Einwanderungsland geworden und muss sich mit den Themen der kulturellen Vielfalt und gleichberechtigten Behandlung seiner Bevölkerung auch auf politischer Ebene mehr beschäftigen. Die massenhafte Migration der Türken trägt damit zu einem Umdenken in der deutschen Gesellschaft bei, die jahrelang davon ausgegangen sind, dass die Migranten und ihre Nachkommen wieder in ihr Heimatland zurückkehren würden.

Trotz erkennbarer Entwicklung unterschiedlicher Etappen seit Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts, bleibt die Integration türkischer Menschen in Deutschland ein sehr offener Prozess, dessen Mechanismus und Ausgang weitgehend ungewiss ist. Auffallend sind die verschiedenen heterogenen Randgruppenercheinungen und Ausbildung türkischer Netzwerke in Deutschland und Europa, die zu einem Nischendasein von Migranten im aufnahmeland führen. Durch ständige Zuzüge kommt es in der Aufnahmegesellschaft zu einer ständigen ersten Generation von Migranten, die in einer nicht diskriminierenden Weise in das deutsche System integriert werden müssen.

Das die Notwendigkeit von Integrationskonzepten durch die großen Parteien in Deutschland einheitlich erst ab 2000 erkannt wurde, widerspiegelt eine sehr eingeschränkte Sichtweise auf Migrationsprozesse, in der die politischen Entscheidungsträger wirtschaftliche Faktoren in den Vordergrund ihrer Politik stellten und soziale Folgeprozesse ihrer Politik nicht berücksichtigten. Davon zeugen die vielen Hauptschulabgänger mit Migrationshintergrund und ihre hohe Arbeitslosenzahl.

Die Integrationskonzepte der einzelnen Parteien sind unterschiedlich und kaum durch längere Erfahrung gestützt. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die kompetente Beschäftigung

mit Integration vor allem im pädagogischen Bereich noch sehr am Anfang steht. Ein weitgehender Konsens besteht aber mittlerweile im aktiven Erlernen der deutschen Sprache. Das Erlernen der deutschen Sprache dient als Grundvoraussetzung um nicht in ein Randgruppendasein abgedrängt zu werden und eigene individuelle Wege gehen zu können. Bisher leben viele Kinder mit Migrationshintergrund mit dem Gefühl, in eine zwei Klassengesellschaft zu leben, in der sie die Verlierer sind.

Ein Kennzeichen, grundlegendes Problem ist die hohe Emotionalität in Bezug auf Integration und Assimilation. Die Gefahr liegt in der Irrationalität, wie sich Fremdenfeindlichkeit und Existenzangst verbreiten, wenn beispielsweise Befürchtungen darüber geäußert werden, dass die hohen Geburtenraten bei den türkischen Migranten zum Rückdrängen der Deutschen führen könnten und umgekehrt die bei den Türken wahrgenommene deutsche Fremdenfeindlichkeit Anlass zu einem erhöhten türkischen Nationalismus gibt. Bei beiden Seiten scheint die Angst vor einer Vereinnahmung des anderen vorzuliegen. Die deutsche Mehrheitsgesellschaft schützt sich vor so einer Vereinnahmung mit verschiedenen Gesetzen, die türkische Bevölkerung zieht sich dagegen in ihre ethnischen Nischen zurück. Hier muss ein Weg gefunden werden, der trotz unterschiedlichen Interessen der verschiedenen ethnischen Gruppierungen in Deutschland ein friedvolles Zusammenleben möglich macht.

Die sich in den letzten vierzig Jahren stark entwickelnde deutsch-türkische Literatur geben eine wertvolle Basis für das tiefempfundene Verständnis von Interkulturalität, weil engagierte Autoren grundlegende Prozesse aufzeigen, die zum Verständnis der Mechanismen von kultureller Selbst- und Fremdwahrnehmung beitragen. Mit Hilfe ihrer Literatur kann ein tolerantes ethnisch pluralistisches Zusammenleben befördert werden.

Die in dieser Arbeit zu analysierenden literarischen Werke von Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoğlu sind zwei Beispiele deutsch-türkischer Literatur. Beide Werke erfordern eine intensive Beschäftigung mit der politischen, sozialen, und wirtschaftlichen Situation der Protagonisten im Herkunfts- und Aufnahmeland. Nur unter diesen Voraussetzungen können sie aus einer interkulturellen Perspektive heraus interpretiert werden.

1.2. Kulturelle Differenz und Entwicklung von hybriden Existenzen

Der Migrant wird seine Umwelt immer aus einer Perspektive heraus beobachten, die von Mechanismen der Eigen- und Fremdwahrnehmung geprägt ist. Diese werden beeinflusst von der eigenen Definition kultureller Identität und der subjektiven Wahrnehmung kultureller Differenzen. Die Wahrnehmung der kulturellen Differenzen führt gleichzeitig dazu, dass sich der Migrant immer in einem Prozess zwischen dem Willen zur Integration, Assimilation, Segregation und Marginalisierung befindet. Das bedeutet, er wird immer in einem Prozess leben, in der er sich der Aufnahmegesellschaft anpasst (Integration), Elemente der Herkunftskultur ganz ablegt (Assimilation) oder weiterführt (Segregation), oder auch eine Identität zu entwickeln sucht, die weder Elemente der Herkunftskultur noch der Aufnahmekultur enthält (Marginalisierung). Dieser komplexe dynamische Prozess führt dazu, dass sich die Migranten und deren Nachfahren zu eigenen hybriden Existenzen entfalten und damit weder der Vorstellung deutscher kultureller Identität noch der Vorstellung türkischer kultureller Identität entsprechen.

Das folgende Kapitel untersucht die Vorstellung der eigenen kulturellen Identität (1.2.1) und die Faktoren, die zu einer verstärkten Wahrnehmung eigener kultureller Differenz führen (1.2.2). Synchron dazu werden die Prozesse der Wahrnehmung kultureller Differenz in Blick auf Verhaltensweisen der Integration, Segregation, Assimilation und Marginalisierung untersucht.

1.2.1 Wahrnehmung der Fremde und der kulturellen Identität

Wer sich aus freiwilligen oder auch unfreiwilligen Gründen dazu entschließt, in ein anderes Land zu migrieren, steht vor einer Lebenssituation, in der der Verlust des Gewohnten und die Bewältigung von völlig Neuem zu traumatischen Erfahrungen führen können. Die aus Südkorea stammende Psychoanalytikerin Heikyöng Moser-Ha, die selbst Erfahrungen mit der Migration gemacht hat, schreibt dazu in einem Artikel der *Neuen Zürcher Zeitung* folgendes:

Intensive Gefühle der Entwurzelung sind die Folge der Aufgabe etablierter sozialer Strukturen und vorgegebener gesellschaftlicher Richtlinien. Man ist nicht mehr sicher, ob, was man wahrnimmt, sich im Einklang mit der Normalität des Gastlandes befindet. Das verursacht extreme Unsicherheit; Gefühle von Isolation und Einsamkeit sowie die Vorstellung, einer besonderen sozialen Gruppe anzugehören, sind die Folge. Gravierend ist, dass dieser Aufruhr der Gefühle in jedem Moment des Alltags wirksam ist.³²

³² Moser-Ha, Heikyöng: Was heißt, Einwanderer zu sein: Zu den psychosozialen Voraussetzungen für das Gelingen der Integration. URL: <http://www.bbpp.de/einwandern.htm> (24.09.07).

Eine solche Erfahrung der Fremde basiert größtenteils darauf, dass man sich in der neuen Gesellschaft seiner eigenen kulturellen Identität intensiver bewusst wird. In diesem Zusammenhang muss kurz auf den Begriff der „Alterität“ eingegangen werden. Der Begriff „Alterität“ bezeichnet die literarische und kulturelle Gegensätzlichkeit und wird häufig als Synonym für Fremdheit, Verschiedenheit und Differenz verwendet.³³ In der Forschung zur Alterität geht man davon aus, dass sich Individuen erst durch den Kontakt mit dem Fremden der eigenen Identität bewusst werden. Da der Migrant fast alltäglich mit dem Fremden in Berührung kommt, wendet er sich intensiver der eigenen ethnischen Herkunft zu. Das kann vor allem daran liegen, dass man in der Heimat wesentlich mehr Bezugssysteme, wie gemeinsame Sprache, Geschichte, Werte und Traditionen hat, denen man sich zugehörig fühlt, als in dem Land, in das man immigriert ist. Dadurch fällt es einem auch schwerer, kulturelle Werte, Normen und Verhaltensweisen einer anderen Gesellschaft anzunehmen und zu akzeptieren. Der gleiche Mechanismus ist auch bei der Bevölkerung des Aufnahmelandes zu beobachten. Denn auch sie werden im Kontakt mit dem Fremden auf eigene Werte, Normen und Verhaltensweisen aufmerksam gemacht. Zum Beispiel wurde in Berlin schon vermehrt beobachtet, dass sich einzelne Bürger deutscher Herkunft über die Lautstärke von türkischen Kindern in der U-Bahn aufregten. Die türkischen Eltern der Kinder dagegen empfinden dies sowohl als rassistisch, da sie glauben, der Deutsche störe sich an der Nationalität des Kindes, sowie auch als kinderunfreundlich. Hier ist erkennbar, dass zwischen beiden Parteien unterschiedliche Auffassungen von Verhaltensweisen in der U-Bahn bestehen. In so einer Situation, spielt oft die Wahrnehmung des Anderen und seine Stereotypisierung eine große Rolle. So wird der Deutsche auf Grund seiner Vergangenheit generell als fremdenfeindlich angesehen, obwohl es in dieser Situation allein der Lärm war, durch den sich der Deutsche gestört fühlte. Diese unterschiedliche Wahrnehmung des Anderen, die mit der Vorstellung über eigene und fremde kulturelle Identität und seine Stereotypisierungen einhergeht, verbirgt ein großes Konfliktpotenzial, das sich oft in Gewalttätigkeiten wie Messerstechereien zwischen Türken und Deutschen in Berlin widerspiegelt.

³³ Siehe „Alterität“. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft A-G*, Walter de Gruyter, Berlin etc. 2000 (58).

Kulturelle Identität

Das wesentliche Problem ist häufig, dass die eigene kulturelle Identität als qualitativ hochwertiger eingeschätzt wird, als die wahrgenommene kulturelle Identität des Anderen. Die kulturelle Identität wird dabei im postmodernen Wissenschaftsdiskurs als eine kulturelle Zugehörigkeitskomponente betrachtet, in der sich die Individuen mit verschiedenen unterschiedlichen kulturellen Bezugssystemen gleichzeitig identifizieren.³⁴ Die kulturellen Bezugssysteme können wiederum geschlechtsspezifischer, sozialer, politischer, kultureller, sexueller, generationsbedingter und biografischer Natur sein. Karl-Heinz Flechsig beschreibt dies folgendermaßen:

Angesichts der Vielfalt kultureller Bezugssysteme, die moderne Gesellschaften mit starken individualistischen Orientierungen anbieten, nimmt kulturelle Identität einen komplexen Charakter an; d. h. Individuen können sich identifizieren (und werden identifiziert) mit jeweils mehreren dieser Bezugssysteme.³⁵

Zur Definition ‚kultureller Identität‘ hat entscheidend die sich im Verlauf der Postmoderne manifestierende Definition von ‚Kultur‘ beigetragen. Die Postmoderne wird als ein Dachbegriff verschiedener Ansätze verstanden, die sich mit Fragestellungen zur Beschreibung von Kulturen und Identitäten auseinandersetzen und laut Hardt als „die Antwort auf verschiedene Krisen der Moderne betrachtet“ wird.³⁶ Die Krisen der Moderne bestehen unter anderem darin, dass Kulturen lange Zeit selbst als homogen statische Systeme betrachtet wurden. Die Ansätze der neueren kulturwissenschaftlichen Forschung betrachtet die Kategorie Kultur als eine heterogene Gesellschaftskomponente, die sich in einer ständigen Veränderung befindet.³⁷ Zu dieser Veränderung kommt es auf Grund ständig neuer Einflüsse wie Migration, Globalisierung und Technologisierung. Welsch, der an dem neuen heterogenen und dynamischen Kulturbegriff entscheidend mit gewirkt hat, schreibt dazu folgendes:

³⁴ Hein, Kerstin: *Hybride Identitäten*. Transcript, Bielefeld 2006 (70). Zitate aus *Hybride Identitäten* nach dieser Ausgabe künftig im Text unter der Sigle HK und mit Seitenzahl.

³⁵ Flechsig, Karl-Heinz: Auf dem Weg zur interkulturellen Gesellschaft. Konzepte zur interkulturellen Arbeit. URL: http://www.forum-interkultur.net/fileadmin/user_upload/pdf/22.pdf (04.03.03).

³⁶ Vgl. dazu Hardt Peter: Zum Begriff der "Postmoderne". URL: http://www.postmoderne-theologie.de/de/begriff_postmoderne.html (04.03.08).

³⁷ Vgl. dazu Hansen, Klaus P.: *Kultur und Kulturwissenschaft*. A. Francke Verlag, Tübingen und Basel 2003 (318).

Die traditionellen Beschreibungen von Kulturen als Inseln oder Sphären sind in deskriptiver Hinsicht falsch, weil Kulturen heute intern durch eine Lokalisierung der Identitäten ausgezeichnet sind und extern durch grenzüberschreitende Konturen.³⁸

Die Migration bedeutet demnach nicht, von einer kulturellen homogenen Gesellschaft in eine andere kulturelle homogene Gesellschaft überzuwechseln, sondern vielmehr aus einer heterogen geprägten Gesellschaft wie der Türkei auszuwandern, um in eine andere heterogen geprägte Gesellschaft wie Deutschland wieder einzuwandern.³⁹

Inwieweit der einzelne Migrant dann die neue Gesellschaft als kulturell verschieden wahrnimmt, hängt davon ab, wie weit er sich mit den einzelnen kulturellen Bezugssystemen im Aufnahmeland identifizieren kann und inwieweit kulturelle Elemente eines Landes als fremd angesehen werden.

Das Aufeinandertreffen von Menschen unterschiedlicher Kulturen wird als Akkulturation beschrieben, in der es zu einem Wandel von Individuum und Kultur selbst kommt. Diese Akkulturation wird in der Forschung ausgehend vom Migranten selbst und von der Aufnahmegesellschaft betrachtet. Von der individuellen Ebene her betrachtet, können die einzelnen Faktoren, die die Wahrnehmung der kulturellen Differenz beeinflussen und mitwirken, beim Migranten zu einem, von der Sozialpsychologin Kerstin Hein als ‚akkulturativen Stress‘ bezeichneten Zustand führen. Sie argumentiert folgendermaßen:

Aus der Perspektive der Akkulturation verursacht die Auseinandersetzung mit sozialen und kulturellen Unterschieden im Rahmen einer Migration akkulturativen Stress [...]. Dieser akkulturate Stress – oder auch Kulturschock - muss im Prozess der Akkulturation bewältigt werden. Dabei werden Individuen als Akteure betrachtet, die sich aktiv mit ihren veränderten Lebensumständen auseinandersetzen und nicht als passive Opfer, die einem Kulturkonflikt unterliegen. (HK: 78)

Die aktive Auseinandersetzung mit den veränderten Lebensumständen bezieht sich vor allem auf die verstärkte Wahrnehmung kultureller Differenzen. Sie führt zur Veränderung der Identität des Migranten und einem ständigen Bewegen zwischen den Elementen der Segregation, Integration, Marginalisierung und Assimilation. Diese Bewegung lässt sich aus den unterschiedlichen Faktoren der Wahrnehmung kultureller Differenz erklären, die im Folgenden erläutert wird.

³⁸ Welsch, Wolfgang: „Tranzkulturalität“. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 35 (1985), S.42.

³⁹ Ich bin mir darüber im Klaren, dass es immer noch als homogen zu bezeichnende Gesellschaften gibt, die ich aber auf Grund ihrer Ausnahme nicht weiter berücksichtigen möchte.

1.2.2 Die Wahrnehmung kultureller Differenz: Faktoren

Die kulturelle Differenzenerfahrung ist, wie die Begriffe Kultur und kulturelle Identität, eine Erfahrung, die nicht für eine Gesellschaftsgruppe verallgemeinert werden kann. Das heißt, die Menschen der Türkei haben auf Grund ihrer heterogenen und dynamisch kulturellen Identität keine gemeinsamen kulturellen Differenzenerfahrungen. Die individuelle Wahrnehmung der kulturellen Differenz wird von Hein als nicht messbar und als eine subjektive Wahrnehmungskategorie betrachtet (HK: 78). Man geht davon aus, dass je intensiver die kulturelle Differenz wahrgenommen wird, desto stärker das Gefühl des Fremdseins ausprägt ist (HK: 78 und 92). Diese Fremdheitserfahrung führt dann oft dazu, dass man sich wieder intensiver zu seinen eigenen kulturellen Wurzeln und seiner eigenen kulturellen Identität zurückgezogen fühlt. Im Folgenden soll nun auf fünf Faktoren, die die Wahrnehmung der kulturellen Differenz bedingen, eingegangen werden.

Unterschiedliche Konnotation von kulturellen Elementen

Beispiel: Kopftuchstreit

Der Kopftuchstreit ist ein besonders markantes Beispiel für die Wahrnehmung der kulturellen Differenz zwischen der Türkei und Deutschland. So war das Tragen des Kopftuches in öffentlichen Gebäuden noch bis Februar 2008 verboten. Die Debatte über das Kopftuch in der Türkei lässt sich damit erklären, dass das Tragen des Kopftuches sowohl als Wertung, Norm und als eine religiöse, sowie kulturelle Zugehörigkeit verstanden werden kann. Als Wertung wird es dann verstanden, wenn das Kopftuch als Symbol der Unterwürfigkeit der Frau dienen soll, die sich an bestimmte Regeln zu halten hat. Da der Mann das Oberhaupt in der muslimischen Welt darstellt, dürfen diese Regeln auch nicht verletzt werden. Diese Bestimmungen werden scheinbar vom muslimischen Patriarchat festgesetzt. Dieser Anschein wird dadurch manifestiert, dass im Koran, wie oft angegeben, kein Hinweis darauf zu finden ist, dass das Kopftuch von der muslimischen Frau getragen werden muss. Daher ist es auch kein von Allah vorgeschriebenes Gesetz. Das Kopftuch ist aber nicht allein eine Wertung, sondern existierte als Norm, den Kopf der Frau bedeckt zu halten, bereits im osmanischen Reich. Damit erhält das Tragen des Kopftuches eine stark traditionelle Charakteristik. Erst mit dem als Begründer der Türkei angesehenen ersten Präsidenten Atatürk ändert sich dies. Denn Atatürk, der sich stark auch an der westlichen Welt orientiert, erlässt in öffentlichen Gebäuden wie der Universität ein generelles

Kopftuchverbot, um zu zeigen, dass die Türkei ein liberales laizistisches System vertritt.⁴⁰ Neben der Charakteristik des Kopftuches als Wertung und als normative Verhaltensvorschrift stellt es auch eine Zugehörigkeitskomponente dar. Das Tragen des Kopftuchs indiziert, einerseits ein Bekenntnis zu Allah als oberster Gottheit und auf der anderen Seite die Zugehörigkeit zur muslimischen Kultur. In Deutschland, und auch in anderen europäischen Ländern wie Frankreich und Norwegen, wird das Kopftuch vorwiegend als Symbol der Unterdrückung der Frau angesehen, aber auch als eine sichtbare Abgrenzung zur europäischen und amerikanischen Kultur. Außer acht wird allerdings bei so einer Sichtweise gelassen, dass die europäische und amerikanische Kultur keine homogene christliche, sondern eine pluralistische Wertegemeinschaft darstellt. Gerade die muslimische Kultur hat die Identität von Europa schon seit Jahrhunderten mitbestimmt, auch wenn Europa sich konsequent immer wieder als einen christlich ausgerichteten Kontinent bezeichnet demaskiert hat.⁴¹ An dem dargestellten Beispiel wird deutlich, dass die Wahrnehmung kultureller Differenz davon abhängt, auf welche Konnotationen kulturelle Elemente wie das Tragen des Kopftuches bezogen werden. Also ob einzelne spezifische Merkmale einer Kultur als normativ oder traditionell aufgefasst werden.

Sprache und Kultur

Die Kompetenz der Sprache ist eine wesentliche Voraussetzung für den Abbau kultureller Differenz. In der Soziologie beschreibt man die Funktion der Sprache folgendermaßen: „Für das Individuum ist die Sprache das Instrument zur Aneignung des sozialen Wissens- und Wertbestands einer Kultur“.⁴²

Türkische Migranten und ihre Kinder, die sich in Deutschland niedergelassen haben, aber über keine deutsche Sprachkompetenz verfügen, können sich nicht mit der deutschen Kultur auseinandersetzen, weil sie nicht die Sprache der Mehrheitsbevölkerung sprechen. Nach der Neoassimilationstheorie⁴³ muss der Migrant sich auf der sprachlichen Ebene vollständig mit dem Aufnahmeland assimilieren, um im Aufnahmeland nicht in eine Außenseiterposition zu rutschen. So wird im Deutschen z. B. die Verwendung der Floskel „Entschuldigung“ mehr benutzt als in der

⁴⁰ Vgl. dazu: Hale, William: "Turkey". In: Dean, Lucy (Hg.) et al.: *The Middle East and North Africa 2007*. Europa Regional Surveys of the World, 53., überarb. Aufl. Routledge, London etc. 2006 (1122f).

⁴¹ Wilson, Kevin und Dussen, Jan van der: *The History of the Idea of Europe*. Routledge, New York etc. 2000 (13-38).

⁴² Köhler Gabriele „Sprache“. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*, 8., überarb. Aufl. Leske und Budrich UTB, Opladen 2003 (367).

⁴³ Vgl. dazu Wassilios, Baros: Neo- Assimilation. Das Ende des Konzeptes der Interkulturellen Öffnung? URL: <http://www.empirische-migrationsforschung.de/BarosNP.pdf> (12.01.08).

Türkei, worauf auch Özdamar in ihrem Roman *Die Brücke vom goldenen Horn* verweist.⁴⁴ Eine ungenügende Sprachkompetenz in der Sprache der Aufnahmegesellschaft wird daher laut Baur unweigerlich zu einer Außenseiterposition führen, da man weder am sozialen, kulturellen noch am politischen Leben der Aufnahmegesellschaft ausreichend teilnehmen kann.⁴⁵

Das Resultat einer ungenügenden Sprachkompetenz des Aufnahmelandes resultiert in einem Zustand der Sprachlosigkeit und in einer intensiveren Erfahrung von kultureller Differenz. Da man in der ständigen Situation lebt, fremd zu sein und am Leben in Deutschland nur bedingt teilnehmen kann, kann die verminderte Sprachkompetenz des Aufnahmelandes zu Depressionen, Identitätsstörungen und dem totalen Rückzug in ethnische Nischen führen. Der Rückzug in ethnische Nischen bedeutet gleichzeitig, dass man sich nur an Elementen der eigenen ethnischen Herkunft orientiert und nicht bereit ist, die Aufnahmegesellschaft näher kennenzulernen.

In der Soziolinguistik wird nicht nur davon ausgegangen, dass die Sprache ein wichtige Komponente darstellt, um die Kultur näher kennenzulernen, sondern das Erlernen der Kultur eine wichtige Aspekt ist, um die Sprache leichter erlernen zu können. Köhler argumentiert dementsprechend: „Die S. [Sprach-] Entwicklung spiegelt Aspekte der sozialen und kulturellen Entwicklung und zeigt sich an Veränderungen des Wortschatzes und der Bedeutung im alltäglichen Sprachgebrauch“.⁴⁶ Jemand, der sich nicht mit der deutschen Kultur auseinandersetzt, hat zum Beispiel größere Probleme zu verstehen, warum es zum Beispiel so viele Substantive mit dem Suffix *-ion* gibt, was auf den französischen Einfluss in der deutschen Sprache und der Anwesenheit von Hugenotten zurückgeht. Im Deutschen gibt es weiterhin verschiedene Einflüsse der englischen Sprache, die auf die amerikanische Besatzungszeit zurückzuführen sind und damit wesentliche geschichtliche Kenntnisse vermitteln können. Wer es schafft, sich bestimmte Muster in der Sprache erklären zu können und damit Generalisierungen über bestimmte immer wiederkehrende grammatikalische Regeln zu erarbeiten, wird die Sprache schneller lernen als jemand, der nur wenig Ahnung von der neuen Kultur und Gesellschaft hat. Der Erziehungswissenschaftler Andreas Kauffmann postuliert, dass man die fremde Sprache schneller erlernen kann, wenn man sich in einem Land befindet, das mit der eigene Kultur starke Überlappungen aufweist.⁴⁷ Daraus schlussfolgert er, dass für eine gute Kompetenz in der

⁴⁴ Özdamar, Emine Sevgi: (2002:110-112).

⁴⁵ Baur, Rupprecht und Meder, Georg: *Interkulturelle Erziehung und Zweisprachigkeit*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 1992 (241).

⁴⁶ Köhler Gabriele: (2003:368).

⁴⁷ Kauffmann, Andreas: Theorie und Praxis des interkulturellen Trainings. URL:

Fremdsprache das Wissen um die dazugehörige Kultur von enormer Bedeutung ist. Zwischen der Türkei und Deutschland gibt es nur wenige kulturelle Überlappungen. Daher ist es gerade für die türkische Bevölkerung von enormer Wichtigkeit, auch die deutsche Kultur besser kennenzulernen. Das gleich gilt andersherum auch für die Deutschen. Nur wenn man versucht die türkische Kultur zu verstehen, kann man auch die türkische Sprache in ihren wesentlichen Aspekten verstehen lernen. Vielleicht ist es gar nicht so verkehrt, den deutschen Jugendlichen in der Schule vermehrt die Möglichkeit zu geben, die türkische Sprache mindestens in ihren Ansätzen zu lernen. In dem schon in der Schule sprachvergleichende Fächer angeboten werden, kann man versuchen, wichtige Verständigungsprobleme zu vermindern.

Die Sprachwissenschaftlerin Sevgi Dereli verweist in ihrer Dissertation auf die unterschiedlich funktional verwendeten Anredemöglichkeiten zwischen Türkisch und Deutsch hin.⁴⁸ Sie macht darauf aufmerksam, dass man sich in der interkulturellen Kommunikation auf ganz bestimmte Sprachnormen und Konventionen einstellen muss, um die Verständigung beider Parteien unterschiedlicher kultureller Gesellschaften konstruktiv zu bewältigen. Vor allem in Bereichen, in denen es im Alltag ganz automatisch zu Kontakten zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen wie den Türken und den Deutschen kommt, ist es wichtig, sich der Sprachnormen und Konventionen der jeweiligen Gruppe bewusst zu sein, um Missverständnisse zu vermeiden.

Die kulturelle Differenz Erfahrung wird damit durch den interaktiven Prozess des Verstehens der Sprache der Aufnahmegesellschaft und des Verstehens der kulturellen Eigenschaften der neuen Gesellschaft entscheidend mit bewirkt. Umso weniger man die Sprache und die Kultur der neuen Gesellschaft zu verstehen versucht, umso stärker wird sich das Gefühl der kulturellen Differenzwahrnehmung beim jeweiligen Individuum manifestieren. Damit liegt ein entscheidender Einfluss der kulturellen Differenzwahrnehmung auch beim Migrant selbst und seiner Bereitschaft, sich einer neuen Kultur und Sprache zu öffnen. Hein argumentiert: „Insofern die Person sich im neuen Kontext einlebt und die notwendigen sozialen und kulturellen Kompetenzen und Verhaltensmuster erwirbt, [verringert sich] auch das Gefühl der Distanz und Fremdheit“ (HK: 78).

<http://www.puceproductions.com/Projekt.pdf> (04.11.07).

⁴⁸ Dereli Sevgi: *Anrede im Deutschen und im Türkischen*. Eine funktional- pragmatische Analyse institutioneller Beratungsdiskurse. Peter Lang, Frankfurt am Main 2007.

Wirtschaftliche, soziale und politische Situation des Migranten

Die Wahrnehmung kultureller Differenz wird auch verstärkt auf Grund der politischen sozialen und kulturellen Benachteiligungen der Migranten in der Aufnahmegesellschaft. So wird in den Sozial- und Politikwissenschaften die Wahrnehmung von Rassismus und Diskriminierung als entscheidender Faktor für die Wahrnehmung der kulturellen Differenz angegeben. Hein argumentiert folgendermaßen:

Dabei haben empirische Untersuchungen immer wieder bestätigt, dass die größten Schwierigkeiten von Personen mit Migrationshintergrund gerade nicht in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen kulturellen Kontexten, sondern vielmehr in der Erfahrung von Diskriminierung und Benachteiligung liegen. (HK: 78)

Auf Grund der bis weit in die 90er Jahre hinein fehlenden Ausländerpolitik, fühlten sich die Türken, wie viele andere Ausländer, politisch, sozial und kulturell eher ausgeschlossen und waren die Leidtragenden der mit der Ölkrise einsetzenden Konjunkturkrise. Dies zeigte sich an der schlecht entlohnten Beschäftigung vieler ausländischer Arbeitnehmer, vermehrten Rationalisierungsmaßnahmen und der strukturellen Diskriminierung, die ich im obigen Kapitel schon ausführlich beschrieben habe.

Die Erfahrung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung führt nicht nur dazu, dass die Unterschiede zur Aufnahmegesellschaft verstärkter empfunden werden, sondern laut Ha auch dazu, dass man sich verstärkt auf die eigene kulturelle Identität besinnt.⁴⁹ In Berlin zeigt sich dies in der Entwicklung von sogenannten ethnischen Kiezen. So werden in den Bezirken wie Kreuzberg und Wedding, in denen die Türken sich damals auf Grund der billigen Mieten vermehrt niederließen, Elemente der Herkunftskultur Türkei fortgeführt. Es gibt dort viele rein türkische Märkte, eine nach außen baulich sichtbare Moschee; weitere sind geplant oder im Bau und mehrere türkische Teestuben sowie türkische Imbisse und Lebensmittelläden. Das alles deutet auf eine verstärkte türkische Segregation hin. Diese Segregation hat aber nicht nur damit etwas zu tun, sich nicht in die Aufnahmegesellschaft integrieren zu wollen. Vielmehr kann dies auch als die natürliche Entwicklung eines Prozesses angesehen werden, in denen der Migrant verstärkt seine eigene wahrgenommene kulturelle Identität auslebt.

⁴⁹ Ha, Kien NGHI: *Ethnizität und Migration Reloaded*. Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs. wvb, Berlin 2004 (70).

Überhöhtes Deutschlandbild und Gastarbeitermentalität

Die Erklärung der Bildung solcher ethnischer Nischen liegt unter anderem aber auch an dem von Kien Ha beschriebenen ideologisch überhöhten Deutschlandbild der Migranten.⁵⁰ Sie gaben laut Ha zum Teil bewusst ihre bisherige Lebensweise auf und nahmen Arbeiten an, die ihrem eigenen Ausbildungs- und Wissensniveau nicht gerecht wurden. Die falsche Vorstellung eines Lebens in Deutschland und die spätere Ernüchterung führten dazu, dass sich zum Gefühl der Fremdheit das Gefühl der Frustration einstellte.

Ha beschreibt die ersten türkischen männlichen Einwanderer sogar als eine verlorene Generation, „die das Wagnis der Migration in der BRD in ihrer eigenen Selbstwahrnehmung oft mit einem Scheitern der eigenen Biographie zu bezahlen hatten“.⁵¹ Damit meint er unter anderem, dass die Türken sich durch die Arbeit in Deutschland erhofft hatten, Geld anzusparen, um sich dann nach ihrer Rückkehr in die Türkei ein besseres Leben finanzieren zu können.

Die türkischen Frauen werden von ihm auf eine ähnliche Weise beschrieben, wobei sie sich nach seiner Meinung mehr in einer Aufbruchsstimmung befanden und ihre eigene Lebenslage, sei es aus politischen, wirtschaftlichen oder geschlechterspezifischen Gründen, verbessern wollten. Daher soll bei ihnen auch der Wille zur Rückkehr nicht ganz so ausgeprägt gewesen sein wie bei den türkischen Männern.⁵² Dafür hatten aber viele von ihnen auf Grund soziokultureller Ursachen weniger Sprachkompetenz in der deutschen Sprache, was sie oft in eine marginalisierte Lage trieb. Viele der Frauen wurden nämlich oft erst später von ihren Männern nachgeholt und waren dann mehr Hausfrauen. Dadurch wurde die Möglichkeit geschaffen, in Deutschland zu leben, ohne die deutsche Sprache zu beherrschen. Sie hielten sich vermehrt in den türkisch organisierten Netzwerken auf und hatten weniger Kontakt zur einheimischen Bevölkerung.

Ein zweiter Grund für eine verstärkte Segregation türkischer Einwohner in Berlin kann in der sporadischen Auffassung ihres Lebens in Deutschland gesehen werden. Da die türkischen Migranten sowohl vom deutschen Staat, als auch von den Migranten selbst als eine nur sporadische Erscheinung begriffen wurden, kommt es zu bei ihnen zu einem fehlenden Willen zur Integration in die Aufnahmegesellschaft. Daraus resultiert ein fehlender Wille, die Sprache und die Kultur der Aufnahmegesellschaft besser kennen zu lernen. Gleichzeitig fehlt es am Widerstand gegen Diskriminierungen. Die Migranten drängten sich oft selbst in eine marginalisierte Position.

⁵⁰ Ha, Kien N.: (2006:37).

⁵¹ Ha, Kien N.: (2004:43).

⁵² Ha, Kien N.: (2004:54f).

Auf Grund dieser Lebenseinstellung entwickelte sich bei einem Großteil eher eine, in der Migrationsforschung so bezeichnete „Gastarbeitermentalität“, die Karakaşoğlu folgendermaßen beschreibt:

Diese (Gastarbeitermentalität) zeichnete sich aus durch den Versuch eines möglichst unauffälligen Verhaltens in der Öffentlichkeit, das Stillhalten bei ausländerfeindlichen Bemerkungen und Verhaltensweisen, eine möglichst geringe Kontaktaufnahme mit Einheimischen, das Festhalten an traditionellen Werten, die Bescheidung mit niedrigen Positionen am Arbeitsplatz und die politische Orientierung an der Türkei.⁵³

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig zu erwähnen, dass auch die Bereitschaft des Staates selbst, ethnische Nischen zu akzeptieren, die Fremdheitswahrnehmung des Migranten in Deutschland beeinflussen kann. Denn je größer das Angebot ist, seine eigene Religion und seine eigenen Sitten auszuleben, umso geringer wird sich wahrscheinlich das Gefühl der Fremdheit im Aufnahmeland ausbilden. Ethnische Nischen, in denen man seine eigenen kulturellen Traditionen behält und pflegt, sind z. B. das muslimische Fest „Ramadan“ und die Verschleierung von muslimischen Frauen. Trotzdem kommt aber ein souveräner Staat politisch nicht umhin, gewisse Beschränkungen einzuführen, um die Sicherheit und Demokratie des Staates sowie gesellschaftliche Normen und Konventionen nicht zu gefährden. So ist es verständlich, dass islamische Zeremonien wie das „Schächten“, bei der beim lebenden Tier die Hauptschlagader durchgeschnitten wird, auf Grund des Gesetzes gegen Tierquälerei verboten sind. Allerdings sind die deutsche Käfighühnerhaltung und industrielle Schlachtung auch nicht tiergerechter. Vor dem Hintergrund der Religionsfreiheit gab es in der deutschen Rechtswissenschaft auch Debatten ums Schächten, ähnlich wie beim Kopftuchverbot für Lehrer.

Leben in einem bi-kulturellem Milieu

Schließlich kann durch die Wahrnehmung kultureller Differenz auch das Leben als stigmatisierte Randgruppe verstärkt werden. Am Beispiel der zweiten und dritten Generation der Türken wird sichtbar, dass ein Leben in einem bi-kulturellen Milieu immer auch zu einer marginalisierten Lebensweise führen kann.

Laut Karakaşoğlu sahen sie Deutschland, auch wenn sie sich nicht unbedingt als Deutsche bezeichnen würden, als ihre Heimat an: „Selbst diejenigen, die sich nicht mit Deutschland

⁵³ Karakaşoğlu, Yasemin: (2007:1059).

identifizieren, definieren sich als Hamburger oder Berliner Türken oder noch spezifischer als Bewohner ihres Stadtteils“.⁵⁴ Da sie sich aber häufig als Randgruppe in Deutschland identifizieren und häufig auch so behandelt werden, sehen sie sich oft in ihren Rechten und Möglichkeiten verletzt. Dies kann bei ihnen dann zu einem erhöhten Rückzug in ethnische Nischen und damit der Segregation führen.

Diese zweite und dritte Generation junger Türken leben nicht etwa zwischen den Kulturen, wie es noch die Kulturkonfliktthese in den 80er und 90er Jahren postulierte, sondern verknüpfen Elemente der elterlichen Herkunftskultur mit Elementen der Einwanderungsgesellschaft. Daher fühlen sie sich oft weder als türkisch noch als deutsch:

So entstehen insbesondere in den Großstädten spezifische jugendkulturelle Ausdrucksformen in musikalischer und sprachlicher Form, bei denen türkische Elemente mit deutschen oder englischen neue Verbindungen eingehen. Auch im religiösen Bereich entwickeln die Zugehörigen der zweiten und dritten Generation eigene Vorstellungen, fühlen sich nach wie vor weitgehend dem Islam stark verbunden, legen aber religiöse Pflichten offener aus als die Elterngeneration und versuchen sich durch religiöse Lektüre eigene Zugänge zum Glauben zu erschließen. In diesem Zusammenhang erhält auch das von einigen Frauen der zweiten und dritten Generation getragene Kopftuch eine andere, moderne Deutung als Ausdruck eines selbstgewählten spezifisch islamischen Lebensstils, während die Mütter ihr Kopftuch noch aus kaum hinterfragten traditionellen Gründen trugen.⁵⁵

Die Migration führt damit zwangsweise zu einer Vermischung von unterschiedlichen Lebensweisen, die in der Fremdeitsforschung als Hybridisierung bezeichnet wird und deren Bezugspersonen, wie zum Beispiel die Türken der ersten und zweiten Generation, immer wieder als hybride Identitäten bezeichnet werden:

Insofern Migranten sich in der Aufnahmegesellschaft niederlassen, bilden sich soziale Räume der Begegnung und Hybridisierung von Kultur heraus, die den Kontext für die Herausbildung hybrider kultureller Identitäten konstruieren. [...] In diesem Sinne bedeutet Hybridisierung der kulturellen Identität eine Vermischung unterschiedlicher kultureller Lebensweisen. Es geht hier um die Kombination unterschiedlicher Sprachen, Kommunikationsstile, Kleidungsformen, usw. Diese Form kultureller Hybridisierung bezieht sich einerseits auf eine Ebene der kulturellen Artefakte (z.B. bestimmte Gerichte) und andererseits auf eine pragmatische Ebene des individuellen Verhaltens. (HK: 87)

⁵⁴ Karakaşoğlu, Yasemin: (2007:1059).

⁵⁵ Karakaşoğlu, Yasemin: (2007:1059).

Im Sinne von Homi Bhabba besetzen die zweite und dritte Generation der Türken damit einen dritten kulturellen Raum, der sich weder als eine Mischung der türkischen und deutschen Kultur beschreiben lässt, noch als türkisch oder deutsch bezeichnet werden kann. Dieser Raum lässt sich mit den Worten von Michael Hoffman als ein Raum bezeichnen, „der an allen Räumen Teil hat und doch gleichzeitig exterritorial erscheint.“⁵⁶ Dieser Raum lässt sich mit anderen Worten als ein Raum der interkulturellen Konstellation betrachten. Diese interkulturelle Konstellation wird vor allem in der kulturschaffenden Szene besonders hervorgehoben und künstlerisch verarbeitet. So heißt es bei Yasemin Karakaşoğlu, dass die „Schauspieler, Regisseure, Schriftsteller und Kabarettisten türkischer Herkunft“ zu Vertretern eines neuen Selbstbewusstseins geworden sind. Sie stehen auf der einen Seite zu ihrer Herkunft und auf der anderen Seite betonen sie ihre „Eigenständigkeit“⁵⁷ im Bezug zur türkischen Herkunft ihrer Eltern und zur einheimischen deutschen Bevölkerung. Gerade diese Eigenständigkeit beschreibt ein neues Denken im postmodernen Diskurs. Dieses Denken ist geprägt durch einen dynamischen heterogenen Kulturbegriff, einer kulturellen Identität, die sich in einem ständigen Wandel befindet und der daraus resultierenden neuen Sichtweise auf das Zusammenleben in einer Gesellschaft und deren interkulturelle Prozesse. „Interkulturalität“ ist dabei ein wichtiges Leitwort in der Politik, Wirtschaft, Pädagogik, Kulturwissenschaft und Literaturwissenschaft geworden.

Schlussbemerkung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass kulturelle Identität und Differenz rein subjektive Wahrnehmungen sind, die durch verschiedene Faktoren wie Stereotypisierungen, Sprachkompetenz, politische, soziale und wirtschaftliche Situationen bedingt werden. Die Wahrnehmung der kulturellen Differenz resultiert darin, dass verschiedene Elemente der Herkunftskultur in die neue Lebensweise überführt werden, wobei gleichzeitig eine Orientierung an der Kultur der Aufnahmegesellschaft notwendig wird. Da Kulturen dynamisch sich verändernde Zugehörigkeitskomponenten sind, ist es unmöglich festzulegen, was typisch türkisch und typisch deutsch ist. Eher kommt es zu einer eigenen Verschmelzung von verschiedenen kulturellen Größen. Dies spiegelt sich dann vor allem in der Identität der zweiten und dritten Generation der Türken wieder.

⁵⁶ Hofmann, Michael: *Interkulturelle Literaturwissenschaft*. Eine Einführung. Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2006 (29).

⁵⁷ Karakaşoğlu, Yasemin: (2007:1059).

An den Faktoren der Wahrnehmung kultureller Differenz wird gleichzeitig deutlich, dass sich Migranten und ihre Nachfahren immer in einem Prozess zwischen Segregation, Integration, Assimilation und Marginalisierung befinden. Inwieweit Elemente der Aufnahmegesellschaft übernommen werden oder die Herkunftskultur weiter geführt wird hängt davon ab inwieweit der Staat sowie das Individuum selber bereit sind, die Wahrnehmung der kulturellen Differenz abzubauen oder beizubehalten.

Für die Analyse der zwei Werke der deutsch-türkischen Literaturströmung können die theoretischen Überlegungen verdeutlichen, welche interkulturellen Wahrnehmungen der deutsch-türkische Autor in Bezug auf seine eigene Migrationserfahrung oder dem Aufwachsen in einem bi-kulturellen Milieu mitbringt.

An den beiden ausgewählten Werken kann untersucht werden, auf welche Art und Weise die Protagonisten mit der kulturellen Differenzwahrnehmung umgehen, welche Stereotypisierungen zu erkennen sind und wie sich die intensivere Wahrnehmung der kulturellen Identität in der Migration äußert. Es soll weiterhin analysiert werden, ob und auf welche Weise der Staat Fremdheit schafft und wie dadurch eine verstärkte Besinnung zur türkischen Identität forciert wird.

II. Interkulturalität

2.1 Gesellschaft, Kommunikation und Interkulturalität

The intent is in the common prefix: inter, which here postulates the parity of the different and their free and friendly communication with one another as both co-operators and competitors: it postulates that every individual, every society, thus realizes its own being more freely and abundantly than it can by segregation and isolation and struggle to go it alone. (Professor Horace M. Kallen).⁵⁸

Obwohl gerade die Anthropologie davon ausgeht, dass die Koexistenz kultureller Differenzen und die sich daraus ergebenden transkulturellen Kontakte für die Entwicklung einer Gesellschaft von entscheidender Bedeutung sind,⁵⁹ bieten gerade die in einer Gesellschaft wahrgenommenen kulturellen Differenzen ein nicht zu unterschätzendes Konfliktpotenzial. Aus den Konflikten im Kontakt mit dem Fremden kann es in einer Gesellschaft zu Stereotypisierungen, Benachteiligungen, Fremdenfeindlichkeit, Fundamentalismus und räumlicher Segregation kommen. Zum Problematisierungsdiskurs gehört die Frage, wieso Länder wie Deutschland und Frankreich immer noch einen sehr starken multikulturellen Charakter anstelle eines interkulturellen Charakters haben, welche Aspekte in der Gesellschaft eine interkulturelle Gesellschaft verhindern und inwieweit die Menschen eines Staates bereits schon in einer interkulturellen sozialen Gemeinschaft leben. Das folgende Kapitel beschäftigt sich daher mit den Begriffen ‚Multikulturalität‘ (2.1.1) und ‚Interkulturalität‘ (2.1.2).

2.1.1 Multikulturalität – Nebeneinander statt Miteinander?

Im anthropologischen Sinn wird unter ‚Multikulturalität‘ ein Nebeneinander von verschiedenen Kulturen innerhalb eines sozialen Systems verstanden.⁶⁰ Allerdings ist der Begriff der Multikulturalität nicht ganz unproblematisch, denn er beschreibt, wie Wägenbaur betont, „eine Existenz verschiedener und angeblich klar nach Ethnie unterscheidbarer Vorstellung von Kultur und das innerhalb einer politischen Ordnung“.⁶¹ Nach demokratischen Gesichtspunkten und um

⁵⁸ Mintzel, Alf: *Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerika*. Konzepte, Streitfragen, Analysen, Befunde. Wissenschaftsverlag Rothe, Passau 1997 (60).

⁵⁹ Ernest W.B. Hess-Lütich: „Interkulturalität. Beziehungen zwischen Kulturen“. In: Fricke, Harald et al. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Band H - O. Walter de Gruyter, Berlin etc. 2000 (163).

⁶⁰ Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation*. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Metzler, Stuttgart etc. 2005 (16).

⁶¹ Wägenbaur, Thomas: „Kulturelle Identität oder Hybridität? Aysel Özakins *Die blaue Maske*

die politische Ordnung im Land nicht zu gefährden, ist die Existenz verschiedener ethnischer Gruppierungen im Sinne eines Pluralismus sogar erwünscht. Diese Koexistenz verschiedener Kulturen in einer Gesellschaft kann laut Alf Mintzel friedlich oder im Konflikt „in einem Nebeneinander oder in einem integrierten Miteinander“⁶² stattfinden.

Das Konzept der Multikulturalität, wie es schon in den 50er Jahren in den USA breit diskutiert worden war, hat damit ideologisch gesehen den Wunsch, die ‚kulturelle Vielfalt‘ eines Landes zu unterstützen und jeglichem Nationalismus und Fundamentalismus entgegenzuwirken. Seit den 90er Jahren und vermehrt seit dem Publikwerden von Problemen in Schulen, die überwiegend von ausländischen Kindern besucht werden, wie der Rütli-Schule in Berlin, wird allerdings eine Kritik an der Umsetzung einer multikulturellen Gesellschaft deutlich.⁶³ Der Politikwissenschaftler Stefan Luft betont dementsprechend, dass es einige Konstruktionsfehler einer multikulturellen Gesellschaft im politischen Diskurs gegeben hat, und damit dem Entstehen einer Parallelgesellschaft nur ungenügend entgegengewirkt wurde. So lag das Hauptaugenmerk der Politik in vielen Ländern, wie in England, Frankreich und Deutschland, mehr auf der Betonung von kultureller Vielfalt anstatt auf der Gemeinsamkeit, wie Sprache und Werte und der Anpassungsfähigkeit an vorhandene Normen der Aufnahmegesellschaft.

Multikulturelle Gesellschaften beinhalten demnach die Gefahr, dass in einem staatlich organisierten sozialen System mehr ein Nebeneinander anstatt eines Miteinanders zwischen verschiedenen kulturellen Gruppierungen stattfindet. Eine bedeutende Rolle spielt hier die Sprache. Denn ohne eine gemeinsame Sprache ist eine Kommunikation zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen unmöglich. Auch Stefan Luft betont, dass es nicht darum geht, wie von einigen Ausländern in Deutschland behauptet, eine homogene deutsche Sprachgemeinschaft zu fördern (LS: 389). Es geht vielmehr darum, sich in der Schule, dem Beruf und im Alltag auf ein sprachliches Werkzeug festzulegen. Das ist in der Aufnahmegesellschaft Deutschland der Einfachheit halber die Hochsprache deutsch. Das nebeneinander Leben verschiedener Kulturen hat wiederum zur Folge, dass sich zwischen unterschiedlichen kulturellen Menschengruppen Kommunikationsschwierigkeiten aufbauen, die einem Miteinander und einem Abbau von Vorurteilen und Klischees im Wege stehen. Dieser Faktor wird oft dadurch mitbestimmt, dass Individuen und verschiedene ethnische Gruppierungen falsche Vorstellungen von der eigenen und

und das Projekt interkultureller Dynamik“. In: *Lili* 97 (1995), S. 27.

⁶² Mintzel, Alf: (1997:58).

⁶³ Luft, Stefan: *Abschied von Multikulti*. Wege aus der Integrationskrise. Resch, Gräfelfing 2006 (382f). Zitate aus *Abschied von Multikulti* nach dieser Ausgabe künftig im Text unter der Sigle LS und mit Seitenzahl.

fremden kulturellen Identität besitzen und gleichzeitig ihre eigene kulturelle, religiöse, ethnische oder nationale Identität romantisieren und überhöhen. So wird in mehreren wissenschaftlichen Arbeiten erwähnt, dass einige türkische und vor allem muslimische Wortführer sich immer wieder als „Identitätswächter“ verhalten. Ein Beispiel hierfür ist die Herbert- Hoover- Realschule in Berlin-Wedding, in der 90 Prozent der Kinder Deutsch nicht als Muttersprache sprechen. Das führt weiterhin dazu, dass sie sich außerhalb des Unterrichts in der eigenen Sprache unterhalten. Im Jahre 2006 bestimmten Lehrer zusammen mit Eltern und Schülern, dass nicht nur im Unterricht, sondern auch auf dem Schulhof und bei Schulveranstaltungen deutsch gesprochen werden sollte. Auch wenn dieses Verbot auf den ersten Blick drastisch klingt, so hatte es als Ziel, Ausgrenzungen und erhöhte Gewalt auf dem Schulhof auf Grund fehlender Kommunikation entgegenzuwirken. Auf diese Maßnahmen, die an der Schule einen positiven Effekt hatten, wurden sofort mehrere Stimmen auch von den türkischen Verbänden hörbar, die wie Stefan Luft beschreibt, einen Kampf der Kulturen heraufziehen sahen (LS: 386). Sie behaupteten, ausländische Mitbürger hätten ein Recht darauf, ihren Aggressionen in ihrer Muttersprache freien Lauf zu lassen (LS: 387). Die in Deutschland lebende türkische Anwältin Necla Kelek ist anderer Auffassung und meint:

Als hätten die türkischen Jungen ein Recht auf aggressives Benehmen. Da steckt ein seltsames Männerbild dahinter. Türkische Jungen, das bestätigen einem alle Lehrer, haben ein Gewaltproblem. Ihre Hilflosigkeit, hier nicht anzukommen, kompensieren sie mit Aggression, mit fäkaler Sprache, mit Abwertung des anderen Geschlechts, mit Abwertung der Deutschen [...].⁶⁴

Das gleiche kann allerdings auch über viele deutsche Jugendliche und über die Erwachsenen gesagt werden. Hier vor allem über viele aus den rechtsextremen und den linksextremen Gruppen, die versuchen, ihre Frustration über die eigene schlechte soziale Lage auf dem Rücken anderer auszutragen und selbst auch ein überhöhtes und/oder nicht der Realität entsprechendes Deutschlandbild besitzen. Nach der Wiedervereinigung 1989 gab es nach einer kurzen Konjunktur im vereinten Deutschland plötzlich einen starken Anstieg der Arbeitslosenzahl. Der Grund dafür ist, dass viele Betriebe der Ex-DDR auf Grund ihrer schlechten wirtschaftlichen Produktivität geschlossen werden mussten und viele Arbeitnehmer dadurch ihren Arbeitsplatz verloren. Viele Jugendliche hatten entweder selbst keine Arbeit oder mussten mit ansehen, wie ihre Eltern immer mehr verarmten. Viele dieser Jugendlichen und Erwachsenen versuchen ihre eigene schlechte

⁶⁴ „Gute Sprachkenntnisse fördern Integration“. Interview mit Necla Kelek in der Berliner Morgenpost vom 30. Januar 2006. Aus: Luft, Stefan: (2006:387f).

soziale Situation damit zu begründen, dass Deutschland immer mehr zu einem Einwanderungsland wurde und die Ausländer ihnen die Arbeit weg nahmen. Andere wiederum geben dem Staat die Schuld an ihrer eigenen Lage. Da sich die Arbeitssituation lange Zeit nicht verbesserte, wurden die Jugendlichen immer frustrierter und auch gewaltbereiter. Das Recht auf aggressives Benehmen auf Grund eigener sozialer Schwierigkeiten lässt sich daher auch bei deutschen Jugendlichen feststellen und kann damit nicht als ein rein ethnisches Verhaltensmuster betrachtet werden.

In Bezug auf die Kommunikation zwischen Gruppen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeit, ist es damit sowohl das falsche Bild eigener und fremder kultureller Identität als auch der eigene soziale Status, die zu Konflikten innerhalb verschiedener ethnischer Gruppen führen können.

Nach dem neueren Verständnis der Kulturwissenschaft wird deutlich, warum eine gemeinsame Basis der Kommunikation für das Miteinander in der Gesellschaft so wichtig ist.⁶⁵ In der Kulturwissenschaft geht man davon aus, dass Kulturen aus Kollektiven bestehen, die sich über eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten identifizieren. Diese Gemeinsamkeiten können sprachlicher Natur, sozialer Natur und ethnischer Natur sein oder sich durch andere identitätsstiftende Phänomene entwickeln. Die Gemeinsamkeiten eines Kollektivs schaffen wiederum beim Individuum die Vorstellung einer kulturellen Identität. Die subjektive Wahrnehmung einer gemeinsamen kulturellen Identität resultiert dann oft in einer besseren Kommunikation innerhalb des jeweiligen Kollektivs. Der Kulturwissenschaftler Klaus Hansen behauptet dementsprechend, dass es zwischen unterschiedlichen kulturellen Kollektiven, die über politische und kulturelle Grenzen hinaus reichen, weniger Gemeinsamkeiten gibt und dass dies der ausschlaggebende Faktor für Verständigungsprobleme sei.⁶⁶ Die Verständigungsprobleme können wiederum zu einer verstärkten fremdenfeindlichen Stereotypisierung des Anderen, einer erhöhten Frustration und vermehrter Gewaltbereitschaft führen.

In Berlin gab es zum Beispiel mehrere fremdenfeindliche Äußerungen, sowohl von Deutschen gegenüber Türken als auch von Türken gegenüber Deutschen, die vom Landesgericht Berlin als Volksverhetzung bezeichnet wurden. Die Ursachen dieser Fremdenfeindlichkeit werden oft in der sozialen Situation der Akteure, und der dominanten Haltung der Mehrheitsgesellschaft gesucht. Das Problem der Fremdenfeindlichkeit zwischen den Kulturen ist aber kein rein einseitiges und sozialbedingtes Phänomen, sondern entsteht unter anderem auf Grund der geringen Kenntnis von

⁶⁵ Hansen, Klaus P.: (2003:40).

⁶⁶ Hansen, Klaus P.: (2003:319).

der anderen Kultur, einer fehlenden Verständigung und der Wahrnehmung einer existenziellen Bedrohung der eigenen kulturellen Identität.

2.1.2 Forschungsgegenstand: Interkulturalität

In einer sich immer mehr multikulturell entwickelnden Gesellschaft wie Deutschland beschäftigen sich seit den 90er Jahren verschiedene wissenschaftliche Diskurse mit dem breiten Spektrum von kommunikativen Prozessen. Der Forschungsgegenstand ist die „Interkulturalität“, die in der Kulturwissenschaft als das populärste und gleichzeitig umstrittenste Thema angesehen wird, dass sich mit Kultur und Gesellschaften beschäftigt.⁶⁷ Dorothee Rösberg verweist in ihrem Artikel auf die Tendenzen der Forschung über Interkulturalität, betont aber auch deren Unübersichtlichkeit und Banalisierung.⁶⁸ Die Tendenzen der interkulturellen Forschung sind nach ihrer Meinung erstens die Abkehr vom klassischen Kulturbegriff und damit eine Hinwendung zu einem neuen Kulturverständnis, das auf Dynamik und Heterogenität basiert. Zweitens betont sie deren fächerübergreifende Art, die den Terminus „Interkulturalität“ sowohl zu einem Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Kommunikationswissenschaft, als auch der Politikwissenschaft, Sozialwissenschaft und Erziehungswissenschaft macht, was zugleich eine Vollständigkeit dieses Forschungsgegenstandes erschwert. Die dritte Tendenz sieht sie in der vielfältigen Erarbeitung von Konzepten zur kulturellen Vielfalt, Pluralität, Hybridität und Alterität. Genauso wie sich Kulturen verändern, verändern sich auch die wissenschaftlichen Theorien darüber. Die Erarbeitung von vielfältigen Konzepten zur Interkulturalität muss sich daher immer an den aktuellsten Ansätzen und Theoremen orientieren.

Der Begriff Interkulturalität ist laut Ernest Hess-Lüttich „eine fachsprachliche Neubildung aus dem Präfix inter- (lat. Inter, unter, zwischen und dem Nomen Kultur (lat. cultura „Landbau“, „Pfleger [von Körper und Geist]“.⁶⁹ Er ist laut Wägenbaur im Gegensatz zum Terminus Multikulturalität eine bessere Beschreibungskategorie von Prozessen innerhalb einer Gesellschaft, weil er erstens von einem Kulturwandel ausgeht und zweitens grenzüberschreitende kulturelle Beziehungen zwischen den Kulturen darlegt:

⁶⁷ Hansen, Klaus P.: (3003:318).

⁶⁸ Rösberg, Dorothee: „Theorie und Praxis interkultureller Forschungen“. In: Fischer, Carolin et al.: *Identität und Diversität*. Eine interdisziplinäre Bilanz der Interkulturalitätsforschung in Deutschland und Frankreich. Avinus Verlag, Berlin 2005 (47-55).

⁶⁹ Ernest W.B. Hess-Lüttich: (2000: 163).

Erst die Interkulturalität beschreibt die kulturellen Beziehungen zwischen den Kulturen über ihre Grenzen hinaus und kann selbst das Resultat von Überlagerungen, Diffusionen und Konflikten darstellen.⁷⁰

Die Literaturwissenschaftlerin Aglaia Blioumli fügt dem hinzu, dass es sich nicht nur um die interaktiven Erscheinungsformen zwischen zwei Kulturen handelt, sondern dass es auch um die Interaktionen innerhalb der verschiedenen Größen einer Kultur geht. So meint sie:

Interkulturalität bezeichnet also nicht nur die Überschreitung der Grenzen zwischen den Kulturen, sondern signalisiert besondere Aufmerksamkeit auf die vielfältigen kulturellen Formationen auch innerhalb einer Kultur. Das 'inter' verweist auf eine besondere Form von Beziehungen und Interaktionen, die auf der Ebene der Gruppenphänomene die Entwicklung einer neuen Kultur bezeichnet, z.B. der Afro- oder Indoamerikaner. Interkulturalität eröffnet letztlich neue Wahrnehmungsmöglichkeiten, indem sie das Augenmerk auf den Zwischenraum 'zwischen' den Kulturen legt.⁷¹

Da der Gegenstandsbereich Kultur, im postmodernen Wissenschaftsdiskurs als ein heterogenes, dynamisches Phänomen betrachtet wird, wird die, 'Interkulturalität' auch nicht als komparatistisches Werkzeug zweier homogener Kulturen gesehen, sondern laut Fischer⁷² vielmehr als eine Beschreibungskategorie der Interaktionen zwischen zwei kulturellen Größen. Die interdisziplinären wissenschaftlichen Ansätze zur 'Interkulturalität' sollen dabei helfen, die unterschiedlichen kommunikativen Interaktionsprozesse zwischen verschiedenen Kulturen zu beschreiben und gleichzeitig eine neue Sehweise der Vorstellungen von Kultur, kultureller Identität, Fremdwahrnehmung und interkultureller Gesellschaften zu vermitteln:

Um besser die einzelnen Ansätze zur 'Interkulturalität' und deren praktische Bedeutung für kommunikative Prozesse in der Gesellschaft beschreiben zu können, ist es sinnvoll, auf einige Diskurse der Hauptströmungen der Interkulturalität einzugehen. Laut Vatter, der sich in seiner Gliederung an der Systematik von Lüsebrink⁷³ orientiert, lässt sich die Forschung zur 'Interkulturalität' in vier Hauptströmungen unterteilen. Erstens in die der „Kulturvergleichenden und interkulturellen Interaktionsprozesse“, zweitens in die der „Kulturtransferprozesse“, drittens in die der „Fremdwahrnehmungsprozesse“ und viertens in die der „Formen der Interkulturalität“.

⁷⁰ Wägenbaur, Thomas: (1995:32).

⁷¹ Blioumli, Aglaia: *Interkulturalität als Dynamik*. Ein Beitrag zur deutsch- griechischen Migrationsliteratur seit den siebziger Jahren. Stauffenburg Verlag, Tübingen 2001 (= Stauffenburg Discussion: Studien zur Inter-und Multikultur, Bd.20). (90- 92).

⁷² Fischer, Carolin et al.: „Einleitung“. In: Fischer, Carolin et al.: (2005:7).

⁷³ Vatter, Christoph: „Interkulturalitätsforschung in Deutschland- eine Bestandsaufnahme“. In: Fischer, Carolin et al.: (2005:36).

Interessant für meine Analyse sind vor allem die „Kulturtransferprozesse, Fremdwahrnehmungsprozesse“ und ‚Formen der Interkulturalität‘, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll.

Kulturtransferprozesse

Lüsebrink definiert die Kulturtransferprozesse folgendermaßen:

Kulturtransferprozesse betreffen die interkulturellen Vermittlungsformen zwischen Kulturen, das heißt jene Kulturgüter und – Praktiken, die transferiert und in der Zielkultur rezipiert werden: Informationen, Diskurse, Texte, Institutionen und Handlungsweisen und hiermit auch die kulturellen Dimensionen des Transfers von Objekten, Produkten und Konsumgütern.⁷⁴

Lüsebrink manifestiert dementsprechend drei verschiedenen Dimensionen des Kulturtransfers, auf die sich auch Vatter in seiner Darstellung der Kulturtransferprozesse bezieht⁷⁵. Das sind erstens Selektionsprozesse, zweitens Vermittlungsprozesse und drittens Rezeptionsprozesse. Die Selektionsprozesse umfassen die Auswahl von kulturellen Produkten, wie zum Beispiel der Literatur und dem Film einer Gesellschaft. Zu nennen wäre hier zum Beispiel der türkische Roman von Orhan Pamuk *Der Schnee*, der als Übersetzung auch in Deutschland erhältlich ist. Die Vermittlungsprozesse umfassen alle sozialen Akteure, die an der Vermittlung von spezifischen Kulturgütern beteiligt sind. Dazu gehören laut Vatter, unter anderem Reisende, Übersetzer, Diplomaten, Journalisten und institutionelle Bereiche wie das Goethe- Institut⁷⁶. Aber auch die Migranten sind hier mit anzufügen. Rezeptionsprozesse wiederum umfassen die verschiedensten Übernahmen von Kulturgütern als direktes Imitat oder als eine abgewandelte Form. Als Beispiel wäre hier der Sandmann in Norwegen anzuführen, der ursprünglich aus der DDR stammt und zu Weihnachten im norwegischen Kinderfernsehen als Jon Blund zu sehen ist. Allerdings nicht in seiner vollen Version, was darauf zurückzuführen ist, dass die damalige DDR nur einen Teil dieser Fernsehproduktion an das norwegische Fernsehen verkaufte. Während er in Deutschland die Kinder jeden Tag mit kleinen Geschichten und seinem Traum- Sand ins Bett bringen soll, ist er in Norwegen eher eine Figur, die verschiedene normative Themen, wie Hilfe für Kinder in Not‘ ansprechen soll.

⁷⁴ Lüsebrink, Hans-Jürgen: „Kulturtransfer – methodisches Modell und Anwendungsperspektiven“. In: Tömmel, Ingeborg (HG): *Europäische Integration als Prozess von Angleichung und Differenzierung*. Leske und Budrich Verlag, Opladen, 2001 (213).

⁷⁵ Vatter, Christoph: (2005:213).

⁷⁶ Vatter, Christoph: (2005:41).

Als wichtige Prozesse einer interkulturellen Kommunikation sind damit vor allem die sozialen und institutionellen Akteure zu nennen, die, so lange sie in der Lage sind, Fremdwahrnehmungsprozesse richtig zu deuten, einen wesentlichen Beitrag zu einer Verständigung über politische und kulturelle Grenzen hinweg leisten können. Aber auch Literatur und Filme haben die Möglichkeit, durch die Darstellung einer wahrgenommenen Wirklichkeit entscheidend als Vermittler von interkulturellen Aspekten zu fungieren. Das haben vor allem viele Werke der Migrationsliteratur in Deutschland bewiesen, wie auch die beiden deutsch-türkischen Filme von dem in Hamburg geborenen türkisch-stämmigen Regisseur Fatih Akin *Gegen die Wand* und *Auf der anderen Seite*.

Fremdwahrnehmungsprozesse

Vatter unterscheidet wie üblich drei unterschiedliche Typen von Fremdwahrnehmungsprozessen: Erstens die Autostereotypen, zweitens die Heterostereotypen und drittens die Metastereotypen.⁷⁷ Als Autostereotypen bezeichnet er die Selbstbilder, als Heterostereotypen bezeichnet er die Fremdbilder und als Metastereotypen bezeichnet er die bei den Anderen vermuteten Stereotypen über die eigene kulturelle Identität. Diese verschiedenen Typen werden laut Vatter als Hürden für eine Verständigung zwischen unterschiedlichen Kulturen angesehen, wozu er folgendes postuliert:

Diese drei Formen der Selbst- und Fremdwahrnehmung spielen auch in interkulturellen Kommunikationssituationen eine große Rolle: Sie können Hürden zum Gelingen der Kommunikation darstellen, da Heterostereotype nicht unbedingt im Einklang mit Autostereotypen stehen und so falsche Erwartungshaltungen und Einstellungen aufgebaut werden können, die wiederum zu inadäquaten Handlungen und Reaktionen führen.⁷⁸

Dem kann angefügt werden, dass die Mechanismen der Fremdwahrnehmungsprozesse auch einen wesentlichen Einfluss auf die Wahrnehmung der kulturellen Differenz haben. Je unkritischer Auto-, Hetero- und Metastereotypen beim jeweiligen Individuum ausgebildet sind, umso intensiver kann auch die kulturelle Differenz empfunden werden.

Eine typische türkische Autostereotypisierung ist das in meiner Analyse auch beschriebene Gefühl, ein Außenseiter zu sein. Viele türkische Jugendliche und Erwachsene haben mit diesem Außenseiterdasein ein großes Problem und entwickeln die von Vatter oben beschriebenen falschen

⁷⁷ Vatter, Christoph: (2005:41).

⁷⁸ Vatter, Christoph: (2005:41).

Erwartungshaltungen und Einstellungen. Das Problem liegt darin, dass sich Migranten und ihre Nachkommen auf Grund geringer Bereitschaft zur Integration selbst in die Position eines Außenseiters bringen und alles Mögliche tun, um auch diese Position beibehalten zu können. Man sieht zum Beispiel äußerst selten einen Türken in einem der vielen Museen, dafür aber sehr oft in den Moscheen. Dadurch schottet man sich selbst von der Aufnahmegesellschaft ab und nimmt ganz automatisch eine Außenseiterposition ein.

Den Deutschen nimmt man oft als fremdenfeindlich war. Daher wurde der Brand in Ludwigshafen am 03.02.08, bei dem neun Türken und davon 5 Kinder ums Leben kamen, sofort mit einer fremdenfeindlichen Aktion verbunden, die sich aber nicht bestätigte. Für dieses Bild des fremdenfeindlichen Deutschen sind sowohl die fremdenfeindlichen Brandanschläge gegen türkische Einrichtungen, wie zum Beispiel in den 80er Jahren in Mölln und Solingen, mitverantwortlich, als auch das Gefühl des Türken, eine stetige Opferrolle in Deutschland einzunehmen. Dadurch lassen sich verschiedene Situationen, die eventuell auch durch eigenes Fehlverhalten provoziert sind, einfacher erklären, ohne dass die eigenen Fehler eingestanden werden müssen.

Heterostereotypen wären zum Beispiel, dass der türkische Bürger denkt, der Deutsche würde ihn im Land nicht dulden wollen, weil er Angst vor einer Überbevölkerung habe. Ein Gefühl, das teilweise auch der Wahrheit entsprechen kann, denn die deutsche Bevölkerungszahl sinkt auf Grund einer niedrigen Geburtenrate immer mehr. Dennoch ist dies eine falsche Vorstellung von gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland, denn Kulturen können nicht als homogene statische Gebilde angesehen werden, die von anderen Kulturen auf Grund höherer Geburtenraten regelrecht überrollt werden. Vielmehr wird es auf Grund verschiedener transkultureller Mechanismen zu einer Vermischung verschiedener Kulturen in Deutschland kommen. Diese Vermischung hat es auf Grund von globalisierenden Tendenzen und einer Vielzahl von Völkerbewegungen schon immer gegeben und wird von der Anthropologie als eine natürliche Entwicklung von Zivilisationen angesehen.

Die Autostereotypen, Heterostereotypen und Metastereotypen sind Mechanismen der Fremd- und Eigenwahrnehmung, die bei der Kommunikation innerhalb der Gesellschaft bedeutend sind. Die beiden Termini ‚fremde‘ und ‚Fremdheit‘ werden in dieser Debatte zum Leitbegriff interkultureller Konstellationen, da sich auf Grund ihrer Mechanismen viele gesellschaftliche

Zusammenhänge im Bezug auf die Darstellung eigener kultureller Identität und auch dem entstehen ethnischer Konflikte erklären lassen.

Die Literaturwissenschaftlerin Ortrud Gutjahr sieht den Terminus „fremd“ nicht als eine objektive Einstellung eines Menschen oder Gegenstandes zu einem Objekt. Vielmehr ist nach ihrer Meinung „fremd“ als ein relationaler Begriff zwischen dem, was als eigen und dem, was als fremd betrachtet wird, zu werten⁷⁹. Fremd ist demnach auch immer nur das, was in der Relation zum „eigenen“ als nicht zur eigenen Identität zugehörig wahrgenommen wird. Das bedeutet, dass das einzelne Individuum selbst, aber auch ganze kulturelle Gruppen, sich immer im Bezug zum anderen definieren.

In Bezug auf den Terminus ‚Fremdheit‘ sieht sie drei Facetten. Sie deutet ‚Fremdheit‘ einmal „als das Jenseitige, prinzipiell Unverfügbare und Unzugängliche, zum anderen als das unbekannte Draußen, das dem vertrauten Raum, sei es dem eigenen Körper, der Familie oder der sozialen Gruppe, entgegengesetzt ist, und schließlich als Einbruch in einen als eigen definierten Innenraum“.⁸⁰

Die Wahrnehmung von kultureller Differenz, ist ein Beispiel dafür, dass sich „Fremdheit“ nicht unbedingt überwinden lässt und damit als unverfügbar sowie unzulänglich wahrgenommen wird. Ein Beispiel dafür wäre zum Beispiel das strenge Kastensystem in Vietnam, in dem die Eigenschaft des Respekts vor älteren Leuten (und dabei spielt es keine Rolle, ob der Altersunterschied ein Jahr oder dreißig Jahre beträgt) eine größere Bedeutung hat, als freiheitliches Denken und Sprechen. Ein Europäer, der daran gewöhnt ist, seine Meinung kundzugeben, ohne den Altersunterschied der angesprochenen Person zu berücksichtigen, wird wahrscheinlich in Vietnam Schwierigkeiten haben, das Gefühl der Fremdheit zu überwinden. In dem man die Fremdheit als das noch Unbekannte manifestiert, postuliert man gleichzeitig auch die Möglichkeit seiner Überwindung. Diese Überwindung ist möglich, in dem man versucht, das Fremde zu verstehen und Möglichkeiten findet, sich auch in eine fremde Welt hineinzusetzen sowie seine eigene Wahrnehmung der kulturellen Identität kritisch zu reflektieren. Es geht hier also um die Entwicklung einer interkulturellen Kompetenz, für die in den letzten Jahrzehnten

⁷⁹ Gutjahr, Ortrud: „Alterität und Interkulturalität. Neuere deutsche Literatur“. In: Benthien, Claudia und Velten, Hans Rudolf: *Germanistik als Kulturwissenschaft*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2002 (354). Ihre Darstellung des Fremden stützt sie auf den von Emmanuel Levinas postulierten philosophischen Ansatz der Alterität.

⁸⁰ Gutjahr, Ortrud: (2002:360).

unterschiedliche Lernkonzepte erarbeitet wurden.⁸¹ Die Entwicklung einer interkulturellen Kompetenz gibt damit der Fremdheit das Merkmal einer identitätsbereichernden Form.

Die Migration großer Bevölkerungsgruppen kann dazu führen, dass die Fremde als ein Einbruch in eine als eigen definierte kulturelle Sphäre betrachtet wird. In dem Moment, wo Menschen einer Minderheit in das Gebiet einer Mehrheitsgesellschaft einwandern, werden die unterschiedlichen Traditionen, Normen und Werte, die sonst nur über die Dimensionen des Kulturtransfers (2.2.1) vermittelt wurden, der Mehrheitsgesellschaft, aber auch der eingewanderten Gesellschaft, intensiver bewusst gemacht. Da Individuen häufig von einer kulturellen Identität als einer homogenen statischen Größe ausgehen, kann bei den jeweiligen ethnischen Kollektiven die Angst vor einer Vermischung der als „homogen“ wahrgenommenen „Kulturen“ hervorgerufen werden. Das wiederum kann zu Fundamentalismus, Radikalisierung und Nationalismus führen. Der Zwang, mit der Fremdheit umgehen zu müssen, kann bei vielen eher eine Abwehr gegen alle möglichen kulturell bedingten Fremderscheinungen hervorrufen.

Im Sinne von Walther Benjamin kann aber auch der Staat Fremdheit im eigenen Land fördern, indem er die eigene Gesellschaft in ethnische Gruppierungen einordnet und wie die Nationalsozialisten im Dritten Reich deren Zugehörigkeit oder nicht Zugehörigkeit zum Staat und zu einer angeblich homogenen Gesellschaft postuliert. So wurden laut Dirk Hoerder, Jan Lucassen und Leo Lucassen, die Juden im Dritten Reich, obwohl sie im Verlaufe der Zeit auf Grund assimilativer Prozesse nicht mehr als wirklich fremd angesehen wurden⁸², zu Fremden gemacht. Viele Menschen wurden sich erst durch das aufkommende Rassengesetz der eigenen jüdischen Abstammung bewusst. Hatten sie sich vorher noch zur kulturellen Identität der deutschen Gesellschaft zugehörig gefühlt, wurde ihnen nun dieses Zugehörigkeitsgefühl aberkannt und sie wurden als Fremde markiert. Man kann wahrscheinlich dementsprechend davon ausgehen, dass ethnische Konflikte auch immer etwas mit einer Zuschreibung von Fremdheit zu tun haben.

Anders liegt der Fall bei Bevölkerungsgruppen wie den Sinti und Romas, die sich laut Bade strikt gegen assimilative gesellschaftliche Prozesse wehren und das Leben als Fremde in der Fremde bevorzugen, wie sie auch schon immer von den verschiedensten Nationen (wie Deutschland, Rumänien, Ungarn, Slowenien) als ein fremdes ethnisches Kollektiv wahrgenommen wurden.⁸³

⁸¹ Vgl. dazu u.a Dan, Landis (Hg) et al.: *Handbook of Intercultural Training*. Pergamon Press, New York 2004.

⁸² Hoerder, Dirk et al.: „Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung“. In: Bade, Klaus et. al.: (2007:48f)

⁸³ Hoerder, Dirk et al.: (2007:49).

Formen der Interkulturalität

Die Literatur-, Kultur- und Sozialwissenschaft beschäftigen sich auch verstärkt mit der Vermischung kultureller Eigenschaften, sowohl beim Individuum selbst als auch bei ganzen kulturellen Systemen. Die Migration hat immer schon zu einer Vermischung von Kulturen und zur Entstehung von hybriden Existenzformen beim Individuum selbst beigetragen. Die Hybridität des Individuums entsteht dadurch, dass sich jedes Individuum an eine neue Situation ganz automatisch anpasst. Diese Anpassung kann in dem Erlernen der Sprache selbst, aber auch durch einfache Übernahmen von Normen und Werten der Aufnahmegesellschaft bestehen. Schon allein, wenn eine türkische Mutter ihr Kind in einen deutschen Kindergarten bringt, wird sie sich automatisch an bestimmten traditionellen Festen die im Kindergarten gefeiert werden aber für die Türkei untypisch sind beteiligen. Auch wird sich der Wille zum Überleben darin äußern, dass fremde kulturelle Elemente übernommen werden. So sind die berühmten Cocktailbars in der Simon Dachstrasse von Türken gegründet worden, haben aber der Kundschaft entsprechend ein rein deutsches Ambiente. Der türkische Kleinunternehmer passt sich damit den Gewohnheiten und Wünschen des Berliners an und wird auch selbst Elemente des deutschen Lebens in seine eigene Lebensweise mit einbeziehen. Dieses Verhaltensmuster wird auch beobachtet werden, wenn Deutsche in die Türkei einwandern und dort spezifische Essgewohnheiten sowie Traditionen, Werte und Normen der Türkei übernehmen.

Jedes Individuum wird seine eigene Identität durch den Kontakt mit fremden Kulturen dadurch weiter entwickeln, indem es selbst entscheidet, inwieweit es sich in die neue Gesellschaft assimiliert oder integriert. Eine gewisse Integration wird dabei immer vorhanden sein, wie das Beispiel mit den Cocktailbars und dem Besuch des Kindergartens von türkischen Kindern zeigt. Die Debatte zur Multikulturalität und den auftretenden Schwierigkeiten einer von kultureller Vielfalt geprägten Gesellschaft macht es notwendig zu untersuchen, wie die Beziehungen zwischen zwei kulturellen Größen konstituiert sind.

Schlussbemerkung

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass die Wahrnehmung kultureller Differenzen ein Konfliktpotential schafft, das in Gesellschaften eher zu Abgrenzungen als zu einem Miteinander führt. Dieses Konfliktpotential begründet sich häufig aus einer unrealistischen Wahrnehmung der eigenen kulturellen Identität als einer homogenen statischen Größe. Die Mechanismen einer sich in Richtung Parallelgesellschaft entwickelnden Bevölkerung in Deutschland werden von den

Forschungsfeldern der Interkulturalität zu beantworten versucht, in denen diese sie sich mit den Mechanismen der Fremdwahrnehmungsprozesse beschäftigen. Dass aber eine Gesellschaft niemals nur ein nebeneinander von homogenen statischen ethnischen Gruppierungen darstellt, wird durch die Forschungsströmungen zum Kulturtransfer und zu den hybriden Formen der Interkulturalität deutlich. Die Literaturwissenschaft kann in der Debatte zur Interkulturalität auf Grund ihres Forschungsgegenstandes der Literatur mit dazu beitragen, gesellschaftliche Phänomene aufzudecken und zu beschreiben, was im nächsten Kapitel anhand der deutsch-türkischen Literatur näher erläutert werden soll.

2.2. Interkulturalität und Literaturwissenschaft

Am Beispiel der deutsch-türkischen Literatur

Die Interkulturalität ist heute ein grundlegendes Paradigma der Literaturwissenschaft, denn sie widerspiegelt die gewaltigen Prozesse unserer gegenwärtigen Gesellschaft. Die Literaturwissenschaft hat die Bedeutung der Untersuchung dieser Prozesse erkannt.

Die methodischen Grundlagen sind aber bei weiten noch nicht ausgearbeitet. Das Grundproblem ist die Beziehung zwischen Interkulturalität und Literaturwissenschaft überhaupt, einschließlich des Nutzens, den die Literaturwissenschaft aus der Interkulturalität ziehen kann. Die Fragestellungen zu diesem Thema sind von höchster Komplexität und müssen unterschiedliche Aspekte berücksichtigen, die zum Beispiel von der Kultur-, Sprach-, Kommunikations-, Alteritäts- und Genderforschung aufgegriffen werden. Ein weiteres Problem ist die Selbstreferenz der Autoren und Interpreten, wodurch es zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Betrachtungsweisen kommt.

Einzelne Werke der deutsch-türkischen Literatur stellen auf Grund ihres eigenen Sprachstils, eines breiten Spektrums der zur Sprache kommenden Protagonisten und des hohen Gehalts einer interkulturellen Problematik ein besonders lohnenswertes Objekt zur Untersuchung der Fragestellung und Entwicklung von Projekten für eine interkulturelle Literaturwissenschaft dar, was im Folgenden erläutert werden soll. Bei der Untersuchung wird zuerst der Zusammenhang zwischen der Interkulturalität und der deutsch-türkischen Literatur (2.2.1) sowie ihre Autoren (2.2.2) erörtert. Am Schluss werden dann einzelne soziokulturelle Aspekte der deutsch-türkischen Literatur näher erläutert (2.2.3).

2.2.1 Die deutsch-türkische Literatur und ihr Bezug zur Interkulturalität

Bedingt durch die nach 1950 begonnene massenhafte Immigration von Menschen verschiedener Herkunft nach Deutschland, hat sich nicht nur die Bevölkerungszahl und das Gesellschaftsbild⁸⁴ in Deutschland verändert, sondern auch dessen kulturschaffende Szene. So sind seit den 50er Jahren eine Vielzahl an Werken von nicht-deutsch-stämmigen Autoren erschienen, die der deutschen Gegenwartsliteratur eine multikulturelle Prägung geben.

⁸⁴ Der Sozialwissenschaftler Hartmut Esser verweist darauf, dass die BRD bis 1967 noch als eine ethnisch homogene Gesellschaft bezeichnet werden kann. Vgl. dazu: Esser, Hartmut: „Integration und das Problem der multikulturellen Gesellschaft“. In: Mehrländer, Ursula; Schulze Günther (Hg): *Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration*. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2001 (75).

Die Werke der in Deutschland lebenden türkischen Autoren sind ein Beispiel dieser multikulturellen Gegenwartsliteratur⁸⁵. Sie werden in dieser Arbeit als deutsch-türkische Literatur bezeichnet. Markante Vertreter dieser Literaturströmung sind unter anderem Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoğlu.

Da weder die Türken noch die Deutschen als eine homogene statische Bevölkerung betrachtet werden können, ist auch ihre Literatur kein homogenes statisches Gebilde. So ist Zaimoğlus letzter Roman *Liebesbrand*⁸⁶ ein Liebesroman, sein Werk *German Amok*⁸⁷ jedoch eine obszöne Darstellung von Außenseitern der deutschen Gesellschaft. Emine Sevgi Özdamar schreibt dagegen vermehrt autofiktionale Romane, die häufig die Sprachlosigkeit oder den Sprachverlust auf Grund von Migration und oder politischer Repression, wie das in *Mutterzunge*, *Das Leben ist eine Karawanserei* und die *Brücke vom goldene Horn* der Fall ist, thematisieren.

Die Beispiele von Feridun Zaimoğlu und Emine Sevgi Özdamar zeigen, dass die türkischstämmigen Autoren nicht als ein großes Kollektiv gleicher Gesinnung und Schreibstile betrachtet werden. Dies war aber gerade in den letzten sechzig Jahren verstärkt zu beobachten. So wurde lange Zeit versucht, für die verschiedenen Werke von nicht-deutsch-stämmigen Autoren eine Sammelbezeichnung zu finden. Mittlerweile werden im literaturwissenschaftlichen Diskurs häufig die Begriffe ‚Migrationsliteratur‘⁸⁸ oder ‚interkulturelle Literatur‘⁸⁹ gebraucht. Der Begriff ‚Migrationsliteratur‘ ist aber rezeptionsästhetisch sehr problematisch, da mit solch einer Bezeichnung der Eindruck erweckt wird, dass die gesamte deutsch-türkische Literatur das Thema der Migration behandelt. Der Begriff interkulturelle Literatur ist wiederum auf Grund seiner Komplexität nicht auf eine einzelne literarische Strömung wie die deutsch-türkische Literatur anwendbar. Denn dafür müsste genau definiert werden, ab wann ein Werk als interkulturell zu betrachten ist.

Da die Heterogenität dieser literarischen Strömung es unmöglich macht, die deutsch-türkische Literatur auf ein bestimmtes Thema wie Interkulturalität oder Migration einzuengen, sollten solche Sammelbezeichnungen eher vermieden werden. Vielmehr sollte an jedem einzelnen Werk untersucht werden, inwieweit sie ein interkulturelles Potential enthalten. Bisher muss aber von der

⁸⁵ Andere ethnische Minderheiten, die nach ihrer Einwanderung in Deutschland angefangen haben, sich künstlerisch zu betätigen, kommen unter anderem aus Italien, Spanien, Griechenland, Russland sowie aus arabischen und afrikanischen Staaten.

⁸⁶ Zaimoğlu, Feridun: *Liebesbrand*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008.

⁸⁷ Zaimoğlu, Feridun: *German Amok*. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 2004.

⁸⁸ Vgl. dazu Schenk, Klaus et al.: *Migrations Literatur*. Francke Verlag, Tübingen 2004.

⁸⁹ Vgl. dazu Chiellino, Carmine: (2007).

Literaturwissenschaft noch geklärt werden, was unter einem interkulturellen Potential alles verstanden werden soll. Dazu gibt es zwar bisher schon unzählige Vorschläge, sie scheitern aber oftmals an der Komplexität des Begriffes Interkulturalität selbst. Eine Möglichkeit, sich dem Problem des interkulturellen Potentials in der deutsch-türkischen Literatur zu nähern, wäre sich auf die Funktion von Literatur, ihrem sprachlichen Potential und ihrer Darstellung von Eigen- und Fremdwahrnehmung zu konzentrieren. Allerdings kann die Frage nach der Interkulturalität in dieser literarischen Strömung nur gelingen, wenn man bedenkt, dass die Interkulturalität eine offene, dynamische, nicht eingrenzbare gesellschaftsspezifische Beschreibungskategorie ist. Daher kann das folgende Konzept einer Analyse des interkulturellen Potentials in der deutsch-türkischen Literatur nur als eine Möglichkeit gesehen werden, dessen Aussagen nicht der Vollständigkeit entsprechen müssen. Ein starrer Konzeptualismus würde hier die Werke der deutsch-türkischen Autoren auf einzelne Aspekte einschränken, und andere ästhetische Merkmale dieser Literatur vernachlässigen.

Bei der Untersuchung der deutsch-türkischen Literatur auf ihr interkulturelles Potential sind folgende Aspekte zu bedenken. Erstens muss auf ihre Heterogenität Rücksicht genommen werden. Zweitens muss untersucht werden, welche Merkmale des Autors selbst für eine interkulturelle Betrachtung dieser Literatur sprechen. Und drittens muss gezeigt werden, inwieweit soziologische Betrachtungen ihrer Literatur überhaupt zulässig sind und welche Rolle in diesem Bezug ihren Protagonisten zu kommt.

2.2.2 Der türkische Autor und sein Bezug zur Interkulturalität

Vielfalt der Sprachen und Formen

Der italienische Schriftsteller Carmine Chellino hat versucht die Literatur der Ausländer in verschiedene ‚Stimmen‘ zu untergliedern.⁹⁰ Sein Ziel war es, die Fülle an Werken von Einwanderern und nicht-deutschstämmigen Autoren und deren Kontinuität und Diskontinuität zu erfassen. Die erste Stimme bezieht sich dabei auf Autoren, die ihre Werke in ihrer Muttersprache und oder in ihren Dialekten verfasst haben. Dazu gehören von der türkischen Autorengruppe unter anderem Aras Ören, Giney Dal und Habib Bektas. Die zweite Stimme umfasst die Autoren, die ihre Werke auf Deutsch und damit nicht ihrer Muttersprache schreiben, wie zum Beispiel die Türken Yüksel Pazarkaya und Kemal Kurt, sowie auch Feridun Zaimoğlu und Emine Özdamar. Die dritte Stimme gehört zu den Autoren, die auf Grund ihrer Sozialisation und schulischen

⁹⁰ Carmine, Chiellino: *Am Ufer der Fremde*. Literatur und Arbeitsmigration 1870 – 1991. Verlag J. B. Metzler, Weimar 1995 (306).

Erziehung sich zweier „Muttersprachen“ bedienen. Die eine Muttersprache ist deutsch und wird vor allem in der Schule, dem Kindergarten und anderen öffentlichen Einrichtungen gebraucht. Die andere Muttersprache ist die Sprache und der Dialekt, der zu Hause gesprochen wird. Von den türkischen Autoren gehören zu dieser Gruppe Zehra Cirak, Zafer Şenocak und auch Feridun Zaimoğlu.

Chellinos Konzept ist auf der einen Seite hilfreich um einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten des Bezugs zwischen Schreiben und Sprache zu bekommen, leidet aber unter einer zu starken Kategorisierung. Es ist daher wichtig zu betonen, dass sich diese verschiedenen Stimmen zwar in der deutsch-türkischen Literatur finden, aber unter einer ständigen Veränderung stehen, je nach dem, wie stark der Schriftsteller seine Muttersprache und Zweitsprache in die Literatur mit einbringen möchte. Interessant ist aber der Fakt, dass sich in ihrer Literatur mindestens zwei Sprachen zu Wort melden können. Für die künstlerische Tätigkeit bedeutet dies, dass Sprichwörter der eigenen Sprache, Neologismen und türkische Wortfloskeln direkt in die deutsche Sprache übernommen werden. Dadurch erfährt die deutsch-türkische Literatur eine sprachliche Bereicherung. So lässt Özdamar die türkische Großmutter der Ich-Erzählerin in ihrem ersten Roman der *Istanbul- Berlin- Triologie*,⁹¹ in *Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Türen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus* türkisch sprechen, ohne dies aber für den deutschsprachigen Leser zu übersetzen.⁹² Der Leser wird an Hand dieser Episode auf die unrealistische Darstellung der türkischen Protagonisten aufmerksam gemacht. Denn auch wenn der Text von Emine Sevgi Özdamar auf Deutsch geschrieben wurde, verwenden die türkischen Protagonisten des Romans, der in der Türkei spielt, eigentlich nicht die deutsche, sondern die türkische Sprache. In ihrem nächsten Roman *Die Brücke vom goldenen Horn*, dessen Handlung nun in Deutschland und in der Türkei spielt, werden dagegen türkische Wörter und Wortfloskeln direkt übersetzt. Das Besondere an diesem Roman ist auch, dass die Autorin einige spezielle Sprachmerkmale wie die typische türkische Anredeform, mit in die Handlung einbaut. Im Türkischen wird zum Beispiel oft der Verwandtschaftsgrad anstelle des Namens benutzt.⁹³ Dadurch kommt es zu der von Amodeo bezeichneten Dialogizität, die er folgendermaßen beschreibt: „[...] die Sprache, in welcher der Text geschrieben ist, dialogisiert mit einer anderen

⁹¹ Özdamar, Emine Sevgi: *Sonne auf halbem Weg. Die Istanbul- Berlin- Triologie*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006

⁹² Özdamar, Emine Sevgi: (2006:18).

⁹³ Dereli, Sevgi: (2007:430).

Sprache, d.h. sie läßt [sic] eine andere Sprache, auch wenn diese nicht explizit auftaucht, mitklingen“.⁹⁴

Auf Grund dieser Dialogizität, die bewusst und unbewusst vom Autor verwendet wird, erhalten die Werke eine besondere interkulturelle Form. Eine Form, in der sich nicht nur die Sprachen miteinander verbinden, sondern es auf Grund der besonderen Sprach- und Kulturbeziehung (2.1.2) auch zu einer Kultursynthese kommt. Bei Zaimoğlu erhält dieser synkretische Stil seinen Höhepunkt, in dem mit der sogenannten Kanak Sprak eine weder der türkischen noch der deutschen Sprache entsprechenden Sprachform als Kommunikationsmittel in die Literatur eingebracht wird.⁹⁵ Das widerspiegelt auf der sprachlichen Ebene den Prozess der kulturellen Annäherung. Das heißt, die Differenz zwischen der deutschen und türkischen Sprache wird durch ihren synkretischen Gebrauch verringert.

Der synkretische Stil kommt nicht nur in der Sprache zum Ausdruck, sondern auch in der Vermischung von literarischen Stilen. Özdamar war zum Beispiel begeisterte Anhängerin von Brecht und dem epischen Theater. In ihrem Roman *Die Brücke vom goldenen Horn* werden im Sinne von Brecht verschiedene Verfremdungseffekte benutzt, die den Leser auf Distanz zum Gelesenen halten sollen. Dazu gehören die Einschübe von Gedichten (z.B. BH, 13), die vielen nüchternen und ohne Wertung vorgetragenen Erlebnisse (z.B. als ihr die brennende Zigarette auf dem Rücken ausgedrückt wird; BH, 78) und der ständige Gebrauch von grotesken Mitteln (BH, 11,38, 45, 135). Synchron dazu verwendet sie Themen in ihren Werken, die laut Göbenli⁹⁶ auch kennzeichnend für die Schreibweise der türkischen Nationalliteratur⁹⁷ dieser Zeit sind: wie zum Beispiel, die Verwendung von sowohl fiktiven als auch realistischen Handlungsabläufen und Erlebnissen.

⁹⁴ Amodeo, Immacolata: *Die Heimat heißt Babylon*. Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Westdeutscher Verlag, Opladen 1996 (121).

⁹⁵ Feridun Zaimoğlu lässt in drei seiner Werke die Protagonisten in ihrer für sie typischen deutsch-türkischen hybridisierten Sprache zu Wort kommen, die durch ihn den Begriff der Kanaka Sprak bekommen hat. Folgende Werke gehören dazu: *Kanak Sprak. 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft* (1996); *Koppstoff. Kanak Sprak vom Rande der Gesellschaft* (1999) und *Kanak – Kultur- Kompendium. Um Kopf und Kragen* (2001).

⁹⁶ Göbenli, Mediha: *Zeitgenössische türkische Frauenliteratur: Eine vergleichende Literaturanalyse ausgewählter Werke von Leyla Erbil, Füzulan, Pinar Kür und Aysel Özakin*. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2003 (= *Islamkundliche Untersuchungen Band 251*). (61).

⁹⁷ Es geht hier um die Literatur nach dem dritten Putsch des Militärs 1980, in der es zu einer Veränderung des politischen Romans kommt. Es kann auf Grund der Biographie von Özdamar davon ausgegangen werden, dass auch sie von dieser Zeit in ihrer Themenwahl mit beeinflusst wurde.

Sprache und Denken

Die Mehrsprachigkeit der Autoren verweist sowohl auf ihren bi-kulturellem Hintergrund, als auch ihre Fähigkeit, sich in mehr als nur einer Sprache auszudrücken und zu denken. Jede Sprache bedingt wiederum die Denkstruktur. So formulierte Humboldt: „die Sprache ist das bildende Organ des Gedankens“.⁹⁸ Diese Aussage ist jedoch in der Sprachwissenschaft sehr umstritten, da bisher noch nicht vollständig geklärt werden konnte, inwieweit die Sprache das Denken und das Denken die Sprache beeinflusst.

Bei den türkisch- deutschen Autoren, die ihre literarischen Werke auf Deutsch verfassen, stellt sich die Frage inwieweit sich ihre Zweisprachigkeit auf ihr Denken und ihre Textstruktur in ihren Büchern auswirkt. Auch wenn diese Frage schwierig zu beantworten ist, lässt sich jedoch folgendes postulieren: Die erste Generation der Türken, die meist erst in Deutschland angefangen hatten zu schreiben, verfasst ihre literarischen Werken noch in ihrer türkischen Muttersprache. Ihr Denken ist daher auch von türkischen Normen und Werten und einer islamischen Grundhaltung geprägt, die sich auch in ihrem Wortschatz widerspiegelt. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass nach der Meinung von Şölçün, der Orient bei Bekir Yildiz⁹⁹ als Reinheit und Nabel der Welt und Europa als ein Ort der Bedrohung und Dekadenz beschrieben. Da oft diese Autoren die deutsche Sprache nicht kompetent beherrschen, haben sie auch wenig Bezug zur deutschen Kultur (siehe Kapitel 2.1.2). Es kommt damit zu einer eingeschränkten und stark stereotypisierenden Beschreibung der wahrgenommen kulturellen Identität von Deutschland, die sich auch in ihrer Literatur widerspiegelt, wie das Beispiel von Yildiz zeigt.

Bei den Autoren, die auf Grund ihrer Geburt in Deutschland zweisprachig aufwuchsen, ist wiederum ein neues Sprachbewusstsein zu erkennen. Da sie in einem bi-kulturellen Milieu aufwuchsen und spätestens in der Schulzeit deutsch lernen mussten, begreifen sie beide Sprachen als etwas Zusammengehörendes. In vielen ihrer auf deutsch geschriebenen Werken taucht daher auch immer wieder die türkische Sprache mit auf. Ein Beispiel hier für ist die folgende Textstelle aus der Autobiographie von Hatice Akyün *Einmal Hans mit Scharfer Soße*: „Nachdem ich Langenscheidts Taschenwörterbuch Türkisch- deutsch konsultiert hatte, habe ich ihn belehrt, dass er zum »İş ve İşçi Bulma Kurumuna« (Arbeitsamt) gehen sollte, [...]“.¹⁰⁰ Natürlich gibt es für die Benutzung von türkischen Elementen in ihrer Literatur auch eine thematische Begründung. So

⁹⁸ Zitat aus Steinbrenner, Marcus: Kleine Sammlung von Humboldt- Zitaten zur Sprache. URL: http://www.ph-heidelberg.de/wp/steinbre/docs/texte/Humboldt_Sprache.pdf (10.05.08).

⁹⁹ Şölçün, Sargut: „Literatur der türkischen Minderheit“. In: Chiellino, Carmine (Hg): (2007:136)

¹⁰⁰ Hatice, Akyün: *Einmal Hans mit scharfer Soße. Leben in zwei Welten*. Wilhelm Goldmann Verlag, München 2007.

will in dieser Textstelle die Ich-Erzählerin ihrem Bruder ein ordentliches Türkisch beibringen. Aber dennoch gewinnt man beim Lesen verschiedener deutsch-türkischer Werke das Gefühl, dass in gewisser Weise beide Sprachen, also deutsch und türkisch zu Wort kommen sollen. Die Zweisprachigkeit des Autors drückt sich damit auch in der Literatur aus und erhält eine bi-kulturelle Eigenschaft.

Das gleiche Phänomen ist auch bei den Werken von Autoren zu beobachten, die schon länger in Deutschland leben, wie zum Beispiel bei Özdamar, oder bei dem vor kurzem verstorbenen Kemal Kurt oder Yüksel Pazarkaya. Auch für diese Autoren ist die Zweisprachigkeit eine normale Alltagserscheinung, was durch die vielen eingeschobenen türkischen Phrasen in ihrer Literatur sichtbar wird.

2.2.3 Die soziokulturelle Betrachtung ihrer Literatur

Die literaturwissenschaftliche Germanistik ist sich mittlerweile darüber einig, dass sie von soziokulturellen Fragestellungen, wie der zur Interkulturalität profitieren kann. So behauptet zum Beispiel der Literaturwissenschaftler Benthien, dass die aktuellen gesellschaftsspezifischen Themen bei der Interpretation nicht außer acht gelassen werden können, da ansonsten die Interpretation von Literatur „eine reine museale oder archivarische Angelegenheit,¹⁰¹“ sein würde. Er begründet dies damit, dass sich „die aktuellen Fragestellungen unserer Gegenwart an Literatur[...] nicht allein auf der Basis der bisherigen germanistischen Theorieansätze beantworten“ lassen, sondern auch kulturwissenschaftliche Theorien mit in die literaturwissenschaftliche Analyse eingebracht werden müssen.

Seine Behauptung kann dadurch verifiziert werden, dass gerade die Fragestellungen zur Migration und Interkulturalität im letzten Jahrhundert einem wissenschaftlichen Umdenken unterzogen wurden. Wenn zum Beispiel die Literaturwissenschaft den Paradigmenwechsel in Bezug auf einen dynamischen Kulturbegriff nicht beachtet, unterlaufen kulturwissenschaftliche Interpretationen von Literatur aktuelle wissenschaftliche Debatten und verlieren damit ihre Glaubwürdigkeit.

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist damit nicht *ob*, sondern *wie* die Literaturwissenschaft von soziokulturellen Themen der Interkulturalität und Migration profitieren kann.

¹⁰¹ Benthien, Claudia und Velten, Hans Rudolf: „Einleitung“. In: Benthien, Claudia; Velten, Hans Rudolf: *Germanistik als Kulturwissenschaft*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2002 (18).

Bei der Untersuchung der deutsch-türkischen Literatur wird deutlich, dass in vielen ihrer Werke oft komplexe kulturelle Aspekte und Phänomene auf künstlerisch ästhetische Weise verarbeitet sind. Damit kann gerade diese Literatur „als besonders komplexe diskursive Konfigurationen von Erfahrung und Wahrnehmung der Welt“¹⁰² verstanden werden.

Die Literaturwissenschaft kann dementsprechend detailliert untersuchen, wie sich die wahrgenommene Realität in ihren Werken widerspiegelt. Synchron dazu ist die Frage interessant, ob vermehrt kulturelle Differenzenerfahrungen, Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung sowie Stereotypisierungen in ihrer Literatur thematisiert werden.

Eine wichtige Frage der Literaturwissenschaft in Bezug auf Interkulturalität sollte sein, welche Themen literarischer Werke als interkulturelle Themen erachtet werden können. Die Themenvielfalt der Interkulturalität erlaubt hier keine eingrenzende Sicht, sondern sie muss bei jedem Werk einzeln untersucht werden.

Anhand der literarischen Entwicklung der deutsch-türkischen Literatur ist zu erkennen, dass in verschiedenen Phasen bestimmte gesellschaftsspezifische Aspekte stärker betont, die in Bezug zur Interkulturalität gesetzt werden können. Das interkulturelle Potential reicht hier von der Darstellung der Erfahrung von Migration, Fremdheit und kultureller Differenz. Später treten in einzelnen Werken von ihnen vermehrt die Selbstkritik und die Entlarvung von starren Normen und Werten in den Vordergrund.

Die erste Phase ist dadurch gekennzeichnet, dass die Gastarbeiter ab den späten 60er Jahren versuchen, ihre Migrationserfahrung in der Literatur zu reflektieren. Dadurch werden sie in Folge Şölçün Sölcün zu „Chronisten und Kritiker ihrer Zeit“.¹⁰³ Die Erfahrung des nach Deutschland immigrierten Türken, lässt sich folgendermaßen beschreiben:

Der Migrant kommt in der Fremde mit kulturellen Phänomenen in Kontakt, die nicht als Bestandteil seines Alltags gewertet werden. Selbst der Maler Heinrich Zille, der als Junge aus Sachsen nach Berlin einwanderte und hier die Stimmung unterer sozialen Schichten zeichnerisch darzustellen versuchte, hat die Stadt Berlin mit einem fremden Blick wahrgenommen. Gerade auf Grund seines fremden Blickes konnte er das typische Stadtbild und seine Milieus so gut

¹⁰² Benthien, Claudia und Velten, Hans Rudolf: (2002:23).

¹⁰³ Şölçün, Sargut: (2007:137).

nachzeichnen. Aber Zille ist ein sogenannter Binnenmigrant.¹⁰⁴ Für die nach Deutschland immigrierten Türken ist diese Erfahrung von Fremdheit noch viel markanter. Die Ursache dafür, ist die intensivere Erfahrung von kultureller Differenz im Verhältnis zum Binnenmigranten. Das Spannungsverhältnis besteht hier darin, dass die Realität des Anderen, das heißt hier des Deutschen, als so fremdartig betrachtet wird, dass es schwer fällt sich damit zu identifizieren. In dieser Anfangsphase ist das literarische Schreiben daher noch von einer sehr einseitigen Sichtweise der eigenen und fremden kulturellen Identität gekennzeichnet. Viele Gastarbeiter hatten eine falsche Vorstellung vom Leben in der Fremde und ein viel zu überhöhtes Deutschlandbild. Darauf verweist vor allem die oben beschriebene Gastarbeitermentalität und das damit am Anfang fehlende Interesse die deutsche Sprache zu lernen. Gleichzeitig vermittelte Deutschland dem Türken das Bild des ewig verbleibenden Ausländers, da jeglicher Wille zur Integration türkischer Einwohner fehlte. Die Autoren der ersten Generation schreiben dementsprechend auch aus einer stark subjektiven Erfahrungsperspektive heraus, in der sie sich als Opfer des deutschen Systems sehen. Ein wichtiges Thema ist die Wahrnehmung der kulturellen Differenz, die entweder in Form von fast schon deutschfeindlichen Stereotypisierungen wie bei Bekir Yidiz oder Beschreibung eigener Betroffenheit wie bei Fethi Savaşçı manifestiert. Mit Yüksel Pazarkaya, Aras Ören und Güney Dal wird laut Sölcün aber auch die Vermittlung zwischen der Wahrnehmung von zwei sich stark differierenden kulturellen Phänomenen zum Thema.¹⁰⁵

Ihre Literatur kann von der Literaturwissenschaft genutzt werden, um interkulturelle Aspekte dieser Einwanderungsperiode kritisch zu untersuchen. Die Fragestellung ist, inwieweit die Darstellung des Fremden und Eigenen sowohl im literarischen Werk selbst, als auch in ihrer Rezeption traditionellen Denkstrukturen zwischen dem Orient und Okzident unterlegen war.

Die weiteren Phasen lassen sich dann nicht mehr auf ein spezifisches Themengebiet festlegen. Dennoch wird aber in den Werken dieser Phase ersichtlich, dass die gesellschaftliche Situation der Türken in Deutschland weiterhin eine wichtige Rolle spielt. Laut Şölcün versuchen einzelne Autoren in den 80er Jahren die deutsch-türkische Literatur sogar zu politisieren. Sie sollte als Sprachrohr für die von Gewalt und Polarisierung gekennzeichneten Zustände in der Türkei und

¹⁰⁴ Als ‚Binnenmigranten‘ können Menschen bezeichnet werden die von einem politischen System in ein anderes politisches System (DDR- Bürger) oder von einer spezifischen Region in eine andere Region (von Dorf zu Stadt) überwechseln.

¹⁰⁵ Şölcün, Sargut: (2007:137).

der mit der wirtschaftlichen Krise einsetzenden Fremdenfeindlichkeit in Deutschland funktionieren. Die Thematisierung von fehlender Integrationspolitik und Fremdenfeindlichkeit wird unter anderem deutlich in dem Gedicht von Kemal Kurt „Das Epos vom mustergültigen Ausländerle“,¹⁰⁶ dem Gedicht von Zafer Şenocak „Du bist ein Arbeitsknochen“,¹⁰⁷ und auch in dem folgenden Gedicht von Zehra Çirak „Kein Sand im Rad der Zeit“ deutlich:¹⁰⁸

Ich stehe in der U-Bahn an die Wand gelehnt
 Schweigend schaukle ich in der U- Fahrt
 fünf Jungs und zwei Mädels kommen auf mich zu
 schwankend im Laufe der Geschwindigkeit
 festen Blickes fixieren sie mich
 und grinsen sich immer näher
 ich versuche die sieben zu ignorieren
 die anderen Fahrgäste sind alle
 mit sich selbst beschäftigt
 die sieben stehen nun
 kaum noch einen Schritt vor mir
 der eine und die andere holt aus
 zum Schlag
 noch einmal noch mal
 die anderen johlen begeistert
 jetzt bin ich Neger – Jude – Ausländer
 Penner – oder anderswer
 nein sie sehen nicht was ich wirklich bin
 jetzt nur noch ein geschlagenes Ding
 ich höre noch ein kleines Kind
 das ängstlich Mama ruft
 und die anderen Fahrgäste machen sich
 bereit zum aussteigen
 ich falle um
 ich bin ein Fahrrad
 mein Besitzer ist
 ein Neger- ein Jude- ein Ausländer
 der mit Voraussetzungen
 schon eine Station früher ausgestiegen war
 von nun an bin ich
 nicht mehr – nur ein Fahrrad

Die Autorin thematisiert hier neben der Ausländerfeindlichkeit auch die fehlende Zivilcourage unter den anderen Fahrgästen. Das Gefühl der kulturellen Differenz kann unter solchen Bedingungen verstärkt wahrgenommen werden und zu erhöhter Stereotypisierung führen. Dies

¹⁰⁶ Kemal, Kurt: *Das Epos vom mustergültigen Ausländerle*. Aus: Tanzer, Harald: „Deutsche Literatur türkischer Autoren“. In: Schenk, Klaus et al. (2004:317).

¹⁰⁷ Zafer Şenocak: *Du bist ein Arbeitsknochen*. Aus: Tanzer, Harald: (2004:318).

¹⁰⁸ Çirak, Zehra: *Fremde Flügel auf eigener Schulter*. Kiepenheuer und Witsch, Köln 1994.

kann sich in der Literatur deutsch-türkischer Autoren widerspiegeln, muss aber erst noch von der Literaturwissenschaft näher untersucht werden.

Mittlerweile fing auch schon die zweite Generation der in Deutschland lebenden türkischen Autoren an, literarisch tätig zu werden. Da sich ihre Identität weder als nur „türkisch“ noch als nur „deutsch“ bezeichnen lässt, kam bei ihnen vermehrt die Frage nach der kulturellen Identität und einer nationalen Zugehörigkeit auf. Viele dieser Autoren sahen sich der türkischen Identität mehr zugehörig als der deutschen. Ihre Heimat war aber dennoch Deutschland. Daher versuchten sie unter anderem auch in der Literatur die Frage nach der Integration aufzugreifen.

Aufgrund der interkulturellen Konstellation der Autoren werden starre Normsysteme wie homogene Kulturbegriffe und Identitätsausbildungen infrage gestellt. Um wiederum gesellschaftliche Normen- und Wertesysteme literarisch umzusetzen, braucht es laut Hofmann Gestaltungsmittel, die eine solche Infragestellung ausdrücken können.¹⁰⁹ Solche Gestaltungsmittel sieht Hoffmann unter anderem in Formen wie Satire und Parodie, in Komik und Phantastik,¹¹⁰ die mit unterschiedlicher Gewichtung in sehr vielen Werken der deutsch-türkischen Literatur zu finden sind. Daher ist es nicht verwunderlich, dass diese jungen Autoren immer mehr ironische und spielerische Momente in ihren Werken aufnehmen. Diese literarischen Mittel können Normen, Werte und Stereotypisierungen verfremdet darstellen. Diese Verfremdungstaktik kann dem Leser einen Zerrspiegel vor Augen halten, in der er seine „eigene Welt“ aus einer anderen Perspektive kennenlernt.

Die 90er Jahre stellen laut Şölçün eine wichtige Wende in der literarischen Entwicklung der deutsch-türkischen Literatur da, da nun nicht mehr nur die Begegnung mit der Fremde narrativ beschrieben wird, sondern die Begegnung in der Fremde zu einem neuen literarischen Gegenstand erhoben wird. Die Fremde dient dabei als Ort der Selbstbegegnung und Selbstwahrnehmung und wird selbstkritisch betrachtet. Diese Art von Selbstkritik sieht die Literaturwissenschaftlerin Blioumli als ein wichtiges interkulturelles Potential von Literatur an:

Selbstkritik gehört zu den wirksamsten intellektuellen Verfahren, um einer schnellen Objektivierung oder Verabsolutierung von eigenkulturellen Vorstellungen und Praxen entgegenzuwirken. Besonders effektiv dazu ist eine Selbstkritik auf kultureller Ebene, die

¹⁰⁹ Hofmann, Michael: (2006:59).

¹¹⁰ Hofmann, Michael: (2006:59f).

die Prägung des Individuums und einer bestimmten Gruppe in einem gegebenem [sic] soziohistorischen Umfeld hinterfragt.¹¹¹

Die Selbstkritik ist bei der Begegnung von verschiedenen ethnischen Kollektiven von großer Bedeutung, da sie ein wichtiger Aspekt für die Annäherung ethnischer Gruppierungen ist. Sie ist seit den 90er Jahren ein wichtiges Leitmotiv der deutsch-türkischen Literatur. Deutschland und auch die Türkei werden dabei mit einem speziellen Blick betrachtet. Dieser fremde Blick kann Normen und Werte sowohl auf der türkischen wie als auch auf der deutschen Seite entlarven, wie dies vor allem bei Özdamar in *Die goldene Brücke vom Horn* und Zaimoğlu *Kanak Sprak* sichtbar wird. Die jeweils dargestellten Stereotypisierungen können dann entweder normativ wirken, in dem sie die wahrgenommenen schlechten Seiten des Deutschen oder Türken zeigen, sie können aber auch als ein satirischer Effekt in literarischen Werken eingebaut werden, um die Lächerlichkeit von Stereotypisierungen darzustellen. Ein Beispiel dafür ist das Werk von Asli Sevindim *Candlelight Döner Geschichten über meine Deutsch-Türkische Familie*,¹¹² in der die Ich-Erzählerin spielerisch mit deutschen und türkischen Klischees aus der Sichtweise einer Türkin umgeht. So werden zum Beispiel Normen gegeneinander abgewogen, wenn es heißt: „Wer die Lieblingsfußballmannschaft eines Türken beleidigt, der kann auch genauso gut seine Mutter beleidigen. [...] Nach Stefans Reaktion zu urteilen, gilt das aber auch für deutsche Männer“.¹¹³

Auch in dem Erzählband *Was lebst Du jung, deutsch-türkische Geschichten aus Almanya*¹¹⁴ und dem schon aus den 80er Jahren stammenden Werk von Aysel Özakin *Soll ich hier alt werden? Türkin in Deutschland. Erzählungen*¹¹⁵ sind spezifische Eigen- und Fremdwahrnehmungen der Türken in Deutschland zu erkennen. Die deutsch-türkische Literatur widerspiegelt damit die alltäglichen Mechanismen der Selbst- und Fremddefinition, zwischen und innerhalb ethnischer Kollektive. Dabei werden spezifische Auto-, Hetero- und Metastereotypisierungen auf unterschiedliche Art und Weise thematisiert. Die deutsch-türkische Literatur trägt daher entscheidend dazu bei, Klischees über Türken und Deutsche abzubauen, um so ein friedlicheres Zusammenleben gewährleisten zu können und eine bessere interkulturelle Verständigung zu ermöglichen. Die interkulturelle Literaturwissenschaft kann die Literatur der

¹¹¹ Blioumli, Aglaia: „Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman ‚Selim oder Die Gabe der Rede‘“. In: Blioumli, Aglaia: *Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten*. Ludicum, München 2002 (31).

¹¹² Sevindim, Asli: *Candlelight Döner. Geschichten über meine Deutsch-Türkische Familie*. Ullstein, Berlin 2005.

¹¹³ Sevindim, Asli: (2005:176).

¹¹⁴ Acevit Aysegül und Bingül Birand: *Was lebst Du jung, deutsch, türkisch - Geschichten aus Almanya*. Knauer Taschenbuchverlag, München 2005.

¹¹⁵ Özakin, Aysel: *Soll ich hier alt werden? Türkin in Deutschland. Erzählungen*. Goldmann Verlag, Hamburg 1988.

deutsch-türkischen Autoren nach ihren verschiedenen Arten der Fremd- und Eigenmechanismen und der künstlerischen Darstellung einer subjektiv wahrgenommenen Realität untersuchen. Dabei können spezifische Machtgefälle in der Denkweise zwischen dem Orient und dem Okzident erkannt werden.

Schlussbemerkung

Die deutsch-türkische Literatur hat sich in einer Vielzahl ihrer Werke über ihre Erfahrungen der Migration und dem Leben in einem bi-kulturellen Milieu verständigt. Wie verschiedene Untersuchungen zeigen, antwortet sie mit ihrer Thematik teils auf ihre kulturellen Differenzerfahrungen, aber auch auf Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Stereotypisierungen. Die Fiktion in ihren Werken wird dabei oft als Mittel eingesetzt, um spezifische interkulturelle Aspekte hervorzuheben und dem Leser deutlich zu machen. Aber auch die Gestaltungsmittel der Verfremdung tragen intensiv dazu bei, eine bestimmte rezeptionsästhetische Wirkung beim Leser zu erzielen. So kann der Leser sich entweder mit der Handlung oder den Protagonisten identifizieren und sich mit ihrer Wirklichkeitsdarstellung einverstanden fühlen. Er kann aber sich auch einer für ihn fremden Situation gegenübersehen, die er erst beim Verstehen der anderen Kultur und seiner sozialspezifischen Situation besser deuten kann. Ein sozialkulturelles Vorwissen für die deutsch-türkische Literatur ist daher bei der Interpretation von Bedeutung. Dennoch muss darauf geachtet werden, keine reine Sozialstudie mit der Literatur zu führen, sondern eher die ästhetische Darstellungsweise ihrer Wirklichkeitswahrnehmung näher zu untersuchen. Den Protagonisten kommt dabei eine besondere Funktion zu, da sie zu einer von ihr wahrgenommenen Wirklichkeit referieren. Sie bekommen dadurch automatisch Werte und Normen zugeteilt, von denen sie sich im Laufe der Handlung befreien oder die sie bis zum Ende beibehalten. Die Literaturwissenschaft muss dabei klären, was der Autor mit seinen Protagonisten erreichen möchte.

Für die Untersuchung der Interkulturalität in der deutsch-türkischen Literatur sind folgende Punkte wesentlich: Erstens manifestiert sich in ihr eine spezielle Wahrnehmung von kultureller Differenz und Fremdheit, die von der Literaturwissenschaft mit Hilfe von Kultur- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen untersucht werden kann. Zweitens geht sie direkt und indirekt auf Fremd- und Eigenzuschreibungen ein, so dass an Hand ihrer literarischen Werke Auto-, Stereo und Metastereotypisierungen untersuchbar sind. Wichtig ist dabei auch die Frage der Wirkung solcher Stereotypisierungen auf das Machtgefälle innerhalb der deutschen Gesellschaft. Drittens

funktioniert sie auf Grund vermischender (synkretischer) Sprach- und Schreibformen als Bereicherung der Gegenwartsliteratur.

Außerdem sind es vor allem die Autoren und ihre Protagonisten, die Interkulturalität als interpretatorische Leistung im Sinne einer Bedeutungszuschreibung von Eigenem und Fremden erleben und dies als Verbindung zwischen Wahrnehmung und Reflektion sichtbar machen. Da sich aber die Autoren ebenso wie die Interpreten durch unterschiedliche Selbstreferenz ausweisen, werden auch ihre Betrachtungsweisen unterschiedlich sein.

III. Das interkulturelle Potential bei Özdamar und Zaimoğlu

3.1 Emine Sevgi Özdamar: *Die Brücke vom goldenen Horn*¹¹⁶

3.1.1 Zur Autorin

Emine Sevgi Özdamar ist eine der bekanntesten Vertreterinnen der deutsch-türkischen Literatur. Sie wurde 1946 in Malatya, einer landwirtschaftlich armen Provinz im Südosten der Türkei, geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie aber in Istanbul zusammen mit ihren Eltern und Großeltern. Der Großvater soll noch osmanisch gesprochen haben, einer Sprache, die laut Lerch nach der radikalen Sprachreinigung von persischen und arabischen Sprachelementen immer mehr in Vergessenheit gerät¹¹⁷. 1965 kommt Özdamar als Gastarbeiterin nach Berlin und arbeitet für zwei Jahre bei Telefunken. 1967 reist sie wieder zurück in die Türkei. Mit dem in Deutschland angesparten Geld finanziert sie in Istanbul ihre Schauspielschule und bekommt einige Jahre später auch schon erste professionelle Rollen. Auf Grund der stetig wachsenden Unruhen in ihrem Heimatland kommt sie 1976 wieder nach Berlin zurück. Dieses Mal geht sie an die Volksbühne in Ostberlin, wo sie einige Jahre als Regieassistentin und Schauspielerin tätig ist. 1978 zieht sie nach Paris und Avignon. Dort arbeitet sie an Benno Bessons Inszenierung *Der kaukasische Kreidekreis* von Bertolt Brecht mit. Nach längeren arbeitsbedingten Zwischenaufenthalten in Bochum (1979 - 1984), Düsseldorf und München zieht sie schließlich nach Berlin zurück, wo sie bis heute lebt.

Während ihrer Karriere in Deutschland hat sie zwei Theaterstücke verfasst und inzeniert: *Karagöz in Alemania* (1982) und *Keloglan in Alemania* (1991); in verschiedenen Filmen mitgewirkt: *Yasemine* (1988) und *Happy Birthday Türke* (1992) und verschiedene Erzählungen und Romane geschrieben: *Mutterzunge* (1990), *Das Leben ist eine Karawanserei* [hat zwei Türen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus] (1992), *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998) *Der Hof im Spiegel* (2001) und *Seltsame Sterne starren zur Erde* (2003).

Der Roman *Die Brücke vom goldenen Horn* stellt mit Hilfe eines sehr eigenen „interlingualen“ Sprachstils verschiedene Aspekte der kulturellen Differenz- und Fremdwahrnehmung dar. Sowohl die sprachliche als auch inhaltliche Darbietung machen diesen Roman zu einem interessanten literaturwissenschaftlichen Forschungsgegenstand, an dem die Art und Weise seiner Darstellung

¹¹⁶ Zitate aus *Die Brücke vom goldenen Horn* nach dieser Angabe künftig im Text unter der Sigle BH und mit Seitenzahl.

¹¹⁷ Lerch, Wolfgang Günther: *Die Laute Osmons. Türkische Literatur im 20. Jahrhundert*. Allitera Verlag, München 2003 (15).

von ‚Interkulturalität‘ näher untersucht werden kann. Im Folgenden wird die Handlung des Romans kurz vorgestellt (3.1.2) und danach in Bezug auf ihr interkulturelles Potential analysiert (3.1.3- 3.1.5).

3.1.2 Die Brücke vom goldenen Horn

Özdamars Roman *Die Brücke vom goldenen Horn* ist ganz aus der Perspektive der Ich-Erzählerin heraus erzählt und handelt von deren Erfahrungen. Im ersten Teil beschreibt die Ich-Erzählerin ihre Erlebnisse als türkische Migrantin in Deutschland. Sie gelangt zunächst nach Berlin, wo sie sich Geld für ein Schauspielstudium in Istanbul ansparen will. Die Schwierigkeiten bei der Verwirklichung dieses Ziels setzen bei ihr einen Entwicklungsprozess in Gang. So wird sie sich bei einer kurzfristigen Rückkehr nach Istanbul der Wichtigkeit der Sprache und der Emanzipation eigener Werte und Normen bewusst. Die Emanzipation wird in dem Verlust des ‚Diamanten‘ angedeutet, der ein immer wiederkehrendes Leitmotiv im Roman darstellt und den Verlust der Unschuld (Jungfernhütchen) bedeutet. Nach Deutschland zurückgekehrt, erlernt sie zuerst in München die deutsche Sprache und begibt sich danach auf mehrere Reisen, bei denen sie zahlreiche Männerbekanntschaften macht. Die Ich-Erzählerin bemerkt zum Schluss des ersten Teils erste Anzeichen einer Schwangerschaft, die mit dazu beiträgt, dass die Ich-Erzählerin wieder nach Istanbul zurückkehrt.

Im zweiten Teil beschreibt die Ich-Erzählerin ihre Erlebnisse, die ihr in der Heimat als eine zwischenzeitlich gereifte Frau widerfahren. Bei ihren Eltern in Istanbul sowie überall in der Türkei erfährt sie ihre neu erworbene Individualität dadurch, dass sie sich nicht in altangestammte Rollen hineinzwängen lassen will. Sie nimmt eine Abtreibung vor, schließt sich einer manssdominierten kommunistischen Arbeiterorganisation an, beendet aus Emanzipationsgründen Partnerschaften und schlägt eine bereits eingewilligte Heirat aus. Zielstrebig beginnt sie in dieser Zeit auch an ihrer Schauspielkarriere zu arbeiten. Die Schauspielerei wird zum zweiten Leitmotiv, in deren Rollenspielen sie ihre Identität wiederfindet und weiterentwickeln kann.

Zu einem eindringlichen Erlebnis gestaltet sich die Reise nach Anatolien, wohin sich die Ich-Erzählerin begibt, um in einer Reportage über die Hunger leidenden Kurden zu berichten. Sie reist mit einem Freund in die krisengeschüttelte Bergregion, wo sie Bauern begegnet, die sie mit Staub und Blut verschmutzt beschreibt (BH: 273). Sehr detailliert schildert sie auf der Reise zu den kurdischen Dörfern ihre Erfahrungen mit den Repressionsmaßnahmen von Geheimdienst, Polizei und Armee (BH: 268-287). So heißt es zum Beispiel in einer Textpassage:

In der Stadt gingen wir für unsere Reportage auf die Suche nach Bauern, die drei Tage lang zu Fuß aus den verhungerten Dörfern hierher gelaufen waren um Mehl zu kaufen. Einen fanden wir, er dünn wie eine Nadel, seine Augen lagen tief in seinem Gesicht. [...]. Als wir mit ihm sprachen, sahen wir hinter einem Gebüsch wieder unsere sechs Zivilpolizisten. (BH: 280f)

Die Autorin schafft es hier mit nur wenigen Sätzen, die Situation der Kurden zu schildern. Die Kurden, die bis heute noch um ihren Minderheitsstatus kämpfen, sollen vom Staat mittels einer exklusiven und korrupten Politik erpressbar gemacht werden. So bekommen sie bei Katastrophen, wie der im Roman beschriebenen Überschwemmung zwischen den Straßen und Dörfern bei Hakkâri (BH: 264), nur wenig wirtschaftliche und soziale Hilfe angeboten. Gleichzeitig werden sie von den verschiedenen Protagonisten als befremdend und feindlich gekennzeichnet: „Der Lastwagenführer sagte: [...] Seid vorsichtig, hier sind viele Kurden“ (BH: 273). Die Kurden als auch die Kommunisten sind in dieser Zeit, in der die Handlung des Romans spielt (70er Jahre), unerwünscht und werden daher entweder gedemütigt oder wie bei den Kommunisten verfolgt.

Schon vor der Abreise aus Istanbul gibt die Ich-Erzählerin ein Bild von der Radikalisierung der rechten und linken Gruppen im Land und der zunehmenden Brutalität des Staates gegenüber Kommunisten. Diese Auseinandersetzungen haben sich bei ihrer Rückkehr weiter verschärft. Die Ich-Erzählerin sieht sich auf Grund der staatlichen Repression gegen Kommunisten in ihrer individuellen Entwicklung eingeschränkt und entschließt sich daher zur Rückkehr nach Deutschland. An der Handlung des Romans von Özdamar sind einige Momente eines Reise- und Entwicklungsromans erkennbar, wie die ständigen Reisen der Ich-Erzählerin, ihre Fremdheitserfahrung sowohl in Deutschland als auch in der Türkei, und ihrer persönlichen Identitätsentwicklung. So macht sie während ihrer verschiedenen Reisen innerhalb und zwischen der Türkei und Deutschland immer wieder Erfahrungen, die sie zu neuen Einsichten führen. Ein Beispiel dafür ist ihre anfänglich mangelnde Bereitschaft, die deutsche Sprache zu lernen sowie auch ihre erst eingewilligte Heirat mit dem an Wahnvorstellungen leidenden türkischen Freund. Da sie aber eine Karriere als Schauspielerin anstrebt, ist sie gewillt, aus jeglichem Fehlverhalten, das diesem Ziel im Wege stehen würde, zu lernen. Auch ihr erneuter und erfolgreicher Versuch der Integration in Deutschland, nach ihrer ersten Rückkehr aus Istanbul, lässt sich damit erklären.

Vergleicht man die biografischen Daten der Autorin mit der Handlung des Romans scheint deutlich, dass eigene autobiografische Daten und Erlebnisse in die fiktive Handlung eingebaut wurden. Die autobiografischen und historischen Ereignisse beziehen sich auf die Ebene der

Wirklichkeit. Die fiktiven Elemente dagegen setzen die objektive Wahrnehmung der Realität in eine besondere künstlerische Form um. Diese besondere Form manifestiert sich mittels bildreicher, satirischer und grotesker Gestaltungsmittel, die laut Boa als „an allegorical or symbolic expansion of the protagonist’s representative status“¹¹⁸ betrachtet werden kann. Die repräsentative Funktion der Protagonisten besteht in der Darstellung spezifischer Interaktionsprozesse, in der sie sich mit den Worten von Gutjahr „wechselseitig als unterschiedlich kulturell geprägt identifizieren“.¹¹⁹ Die Interaktionspartner sind dabei einmal türkische Gastarbeiter und die einheimischen Deutschen sowie ethnisch türkische und kurdische Landsleute. Die Wahrnehmung der Umwelt dieser Protagonisten wird im Roman durch eine übergeordnete Erzählinstanz sprachlich zum Ausdruck gebracht. Diese Instanz ist die Ich-Erzählerin selbst, die durch ihre Erzählhaltung die anderen Protagonisten im Sinne von sozialen Akteuren agieren lässt und zu interpretatorischen Leistungen der kulturellen Differenz befähigt. Das heißt, die Protagonisten definieren ihre Umwelt mittels eines spezifischen Mechanismus der Fremd- und Eigenwahrnehmung. Die Mechanismen der Fremd- und Eigenwahrnehmung und das Fehlen der Sprache des Wohnsitzes führen dabei zu einer spezifischen Gruppendynamik und einer verstärkten Orientierung an der als Eigen wahrgenommenen kulturellen Identität. Im Folgenden soll daher auf die Gruppenzugehörigkeit (3.1.3), der verstärkten Orientierung an der eigenen kulturellen Identität (3.1.4) und dem Fehlen der Sprache (3.1.5) eingegangen werden.

3.1.3 Gruppenzugehörigkeit und Heterogenität

Die Wahrnehmung und Entwicklung der Gruppenzugehörigkeit behandelt die Ich-Erzählerin durch unterschiedliche Erlebnissituationen, in denen zunächst individuell verschiedene Protagonisten in Interaktion treten. Ein markantes Beispiel ist die Zugfahrt in die Fremde, in der die Ich-Erzählerin die Reise der Gastarbeiterinnen von Istanbul nach Berlin darstellt (BH: 14). Dabei zeigt sie die langsame Entfernung der Protagonisten von der Zugehörigkeit, Vertrautheit und Verfügbarkeit des Heimatlandes. Dieses gemeinsame Erlebnis einer Fremdheits-erfahrung entwickelt ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit der Protagonisten im Sinne einer zunehmenden Homogenität. Das bedeutet, dass die Protagonisten auf Grund ihres gemeinsamen Ziels, in Deutschland als Gastarbeiter zu arbeiten, und einer Zugfahrt mit unbekannte Menschen teilweise jegliche Individualität aufgeben. Dadurch stellt die Autorin typische Mechanismen eines Gruppenbildungsprozesses dar.

¹¹⁸ Boas, Elizabeth: „Özdamar’s Autobiographical Fictions: Trans- National Identity and Literary Form“. In: *German Life and Letters* 59 (2006), S. 527.

¹¹⁹ Gutjahr, Ortrud: (2002:346).

Bei der Darstellung dieses Gruppenbildungsprozesses bedient sich die Autorin des Leitmotivs der Schuhe. So tauschen die Reisenden auf eine mitunter sehr groteske Art ihre Schuhe: „Wenn eine der Frauen zur Toilette gehen wollte, zog sie sich schnell irgendwelche Schuhe an, so liefen die Frauen mit den Schuhen der anderen zu den verstopften Toiletten und hüpften dabei komisch in den fremden Schuhen“ (BH: 15).

Die Schuhe werden dadurch zum markanten Symbol der Gruppenzugehörigkeit. Entweder passen die vertauschten Schuhe dem neuen Träger, dann verlieren die Schuhe ihre Individualität und Gebundenheit an einen einzelnen Besitzer. Oder sie passen nicht, dann werden sie (wegen des Drangs zur Toilette) trotzdem getragen. Der Autorin gelingt es durch diese Darstellung, dass der Leser den Schuhtausch mit einem identitätsstiftenden Merkmal assoziieren kann. Das heißt, dass der Tausch der Schuhe auf allegorische Weise den Mechanismus eines Gruppenbildungsprozesses demonstriert, in der sich laut Waldenfels¹²⁰ das ‚Wir‘ über einige markante Merkmale, hier die Schuhen, konstituiert. Die daraus resultierende Wahrnehmung der Homogenität dieser nach Deutschland fahrenden Gruppe wird nicht nur von ihren Protagonisten, sondern auch Außenstehenden als solche empfunden.

Die Schuhe, die im gesamten Roman eine Rolle als Leitmotiv spielen, verweisen synchron dazu auch auf den Verlust der eigenen Identität. Entweder zieht man wie auf der Zugfahrt die Schuhe anderer an, so als ob man eine Rolle tauscht und nicht mehr als Individuum dargestellt wird oder die Schuhe passen sogar nicht mehr, weil man sich, zum Beispiel auf Grund von Folter (BH: 322), wie es später im Roman geschildert wird, verändert hat.

Die Schuhe als Verlust der eigenen wahrgenommenen kulturellen Identität wird auch in der folgenden Szene deutlich, wenn die Ich-Erzählerin sehnsüchtig an ihre Mutter denkt und sagt: „Wie schön hatten in Istanbul ihre und meine Schuhe nebeneinander gestanden. Wie leicht zogen wir zusammen unsere Schuhe an und gingen ins Kino zu Liz Taylor oder in die Oper“ (BH: 15). Eine Aussage, die sich auch darauf bezieht, dass sich die Protagonistin immer mehr gegenüber ihrer Mutter verändert. Die Mutter wird dabei als Inbegriff der türkischen Kultur gesehen. Das wird daran ersichtlich, dass immer wieder auf sie verwiesen wird, wenn es um eigene Werte und Normen als auch um die Sehnsucht nach der Heimat geht.

¹²⁰ Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2006 (122).

Die Orientierung der Gruppenzugehörigkeit anhand von einigen markanten Merkmalen erzeugt eine Dominanz, die als solche von den Protagonisten auch sehr stark empfunden und respektiert wird. Die Protagonisten befinden sich hierbei in einem Prozess der Migration, in dem sie einer anderen Struktur und Ordnung entgegentreten, die zu einer unterschiedlichen Wahrnehmung kultureller Identität führt. Das wirkt rückwirkend auf die Verstärkung des Gruppenzugehörigkeitsgefühls. Auf Grund des sehr starken dominant bestimmten Gruppenzugehörigkeitsgefühls der Migranten entwickeln sich heterogene Gruppenstrukturen und individuelle Ausprägungen in einem sehr vielschichtigen und langsamen Prozess, den die Ich-Erzählerin an einem ebenso langsamen Prozess widerspiegelt. Das wird unter anderem an der langsamen Zugfahrt nach Deutschland sichtbar gemacht:

An ihren nackten Knien konnte ich besser erkennen, daß wir noch weit weg von Deutschland waren, als an den Schildern der Bahnhöfe, an denen wir vorbeifuhren und deren Namen wir nicht lesen konnten. Eine Frau sagte: »Was für ein nicht aufgehörender Weg.« Alle waren schweigend einverstanden, [...]. (BH: 14)

Die Herausbildung einer Heterogenität und stärkeren individuellen Ausrichtung wird unter solch dominant motivierter Gruppenzugehörigkeit durch die Ich-Erzählerin als ein sehr langsamer Prozess beschrieben. Dies erreicht sie dadurch, dass der Leser, die Gastarbeiterinnen und ihre Wohn- und Arbeitsumgebung in Berlin genau so langsam kennen lernt, wie die Ich-Erzählerin selber es tut. Die Ich-Erzählerin beschreibt zum Beispiel die Gastarbeiter zunächst als eine undifferenzierte, grotesk anmutende Masse, wie an den folgenden Textstellen deutlich wird, die sich auf die Situation im Wohnheim und auf den Transport zur Arbeit beziehen:

Vor der Radiolampenfabrik gingen alle Türen des Busses auf, der Schnee kam mit dem Wind in den Bus hinein und stieg an Frauenhaaren, Wimpern und Mänteln wieder aus. Der Fabrikhof schluckte uns im Dunklen (BH: 25) [...] Nach dem Essen zogen die Frauen ihre Nachthemden aus, zogen sich ihre Kleider an, manche schminkten sich auch, als ob sie ins Kino gehen würden, und kamen in den Wonaymsalon, machten das Licht aus und setzten sich vor die Eiskunstläufer. (BH: 28)

In beiden Textstellen nimmt der Leser die dominante Vermassung wahr, in der gemeinsame Merkmale (ausziehen, anziehen, schminken, starker Wind) dominieren. Die Unterschiede, wie das nur vereinzelte Schminken einiger weniger Protagonisten, heben sich dabei nur schwach ab und werden als geringfügig empfunden. Die Ich-Erzählerin und ihre beiden Freundinnen sind es allerdings, die zeigen, dass die Protagonisten ebend nicht als eine sich gleichverhaltende Gruppe

wahrgenommen werden kann. So gehen sie, während die anderen Fernsehen schauen, zur gegenüberliegenden Imbissbude (BH: 28).

Die Ich-Erzählerin erreicht, dass der Leser nach und nach auch mehr Details von den anderen türkischen Gastarbeiterinnen erfährt. So gibt es im Zimmer unter sechs Frauen nur eine Mitbewohnerin, die sich gleichfalls fürs Theater interessiert. Zwei Mitbewohnerinnen sind lesbisch. Nach und nach teilen sich die Frauen in verschiedene Interessengruppen auf: Die einen gehen gerne aus, die anderen bleiben lieber zu Haus. Die eine Gruppe liebt es vom Heimleiter als ‚Sugar‘ bezeichnet zu werden und die anderen lehnen diese Bezeichnung ab. Später gliedern sich die Bewohner in Ehepaare und Alleinstehende auf. Mit dieser zunehmenden Darstellung von Einzelinteressen führt die Ich-Erzählerin den Leser zur Einsicht, dass sich die einzelnen Mitglieder einer Gruppe oder Kultur nicht durch abzählbare Merkmale festlegen lassen. Auf Grund der sich immer mehr differenzierenden Darstellung der Protagonisten gelingt es der Autorin, das am Anfang noch vorhandene homogene Gruppenzugehörigkeitsgefühl wieder aufzuweichen. Am Ende des ersten Teils steht der Leser daher mit einem wesentlich differenzierten Bild der türkischen Gastarbeiter in Deutschland dar, als dies noch am Anfang der Fall war. Auch im zweiten Teil, der nun hauptsächlich in der Türkei spielt, kann dieser Mechanismus der Differenzbildung beobachtet werden. So berichtet die Ich-Erzählerin auf eine grotesk anmutende Weise, von einer Diskussion zwischen den Mitgliedern des sozialistischen Arbeitervereins in Istanbul. In diesem Gespräch wird deutlich, dass die Mitglieder keinesfalls genau die gleiche Meinung in Bezug auf die erwünschte politische Ideologie der Türkei vertreten. Ihre verschiedenen Meinungen werden von der Protagonistin als Scheren bezeichnet, was an der folgenden Textstelle deutlich wird:

„Eine andere Schere sagte: »Die Türkei ist noch in einem feudalistischen...« Eine andere Schere sagte: »...Zustand.« Eine andere Schere sagte: »Nein, es gibt eine schnelle Industrialisierung, und das Bewußtsein der Arbeiterklasse kann die Partei, wenn die objektiven Bedingungen...«[...]“ (BH: 232)

Die Schere als ein „einschneidendes“ Instrument, verweist auf das Merkmal von Diskussionen, in denen der Sprechende meist von anderen unterbrochen wird. Dem Leser wird durch das Scherenmotiv ein Bild von „zerschnittenen“ Gesprächen und damit einer heterogenen Vielfalt von Gedanken und Meinungen dargeboten. Die Darstellung von dynamischen und heterogenen kulturellen Kollektiven ist damit ein wesentlicher interkultureller Aspekt in diesem Roman.

3.1.4 Kulturelle Identität als Orientierung

Die Migranten erleben die Fremde zunächst als zunehmende Orientierungslosigkeit. Die Fremdheitserfahrung zwingt sie zwar zur verstärkten Wahrnehmung ihrer eigenen kulturellen Identität, die aber selbst immer mehr in die Ferne rückt. So schildert die Ich-Erzählerin die Verhaltensweisen von türkischen Männern und Frauen, die sich als Minderheit nicht von der Mehrheit des Aufnahmelandes vereinnahmen zu lassen: „Die Männer liefen zusammen durch die Berliner Straßen und sprachen laut ihre Sprache, es sah so aus, als ob sie hinter ihren Wörtern hergingen, [...], als ob ihre laute Sprache ihnen den Weg freimachte“ (BH: 45). Diese Aussage assoziiert die Vorstellung, dass die türkischen Migranten ihrer eigenen kulturellen Identität hinterherlaufen, wobei ihre Sprache eines der wesentlichen Elemente ist. Man will sich auf die dargestellte Weise selbst bestätigen und sich gegen Vereinnahmung wehren. Da das lautstarke Auftreten von den Bewohnern des Aufnahmelandes als provokativ empfunden werden kann, wird hier unterschwellig auch ein gewisses Konfliktpotential angezeigt. In der Weiterführung des Zitats wird das beharrliche Festhalten an der kulturellen Eigenheit nochmals hervorgehoben: „So gingen sie hinter ihren Wörtern her und sahen für die Menschen, die diese Wörter nicht verstanden, so aus, als ob sie mit ihren Eseln oder Truthähnen durch ein anderes Land gingen“ (BH: 46).

Der Vergleich bezieht sich auf die Situation, dass sich unter den Migranten in Deutschland viele Bauern aus rückständigen Gebieten der Türkei wie Anatolien befinden. Sie sind deshalb einer doppelten Erfahrung von Fremdheit ausgesetzt. Das heißt, sie weilen nicht nur als Migranten in Deutschland, sondern sind darüber hinaus mit dem Leben einer großen Metropole sehr unvertraut. Die Darstellung wirkt dabei sehr ironisch und dadurch auch distanziert. Die Ich-Erzählerin führt dem Leser mit ihrer distanzierten Betrachtung plastisch vor Augen, dass sich im Mechanismus von kultureller Differenzbildung der Protagonist sehr stark seiner ursprünglichen bäuerlichen Lebensart zugehörig interpretiert. Das bäuerliche Leben mit all seinen Traditionen und Normen wird beim Leben in einer Grossstadt nicht aufgegeben. Vielmehr wird die eigene Differenz zwischen dem Leben auf dem Lande und dem Leben in Berlin intensiver erfahren. Die Protagonisten versuchen diese Differenzerfahrung durch ein markanteres und lauterer Auftreten zu kompensieren. Sie werden aber auch von ihrer Umwelt als nicht dazugehörig wahrgenommen und fallen daher in ihrer neuen Umgebung stärker auf als andere Stadtbewohner.

Auf Grund der Wahrnehmung der kulturellen Differenz bildet sich bei den türkischen Protagonisten, also auch bei der Ich-Erzählerin, eine Sehnsucht nach der Heimat und dem Leben

in einer vertrauten kulturellen Umgebung. Die Sehnsuchterfahrung, die die Ich- Erzählerin im ersten Jahr der Migration beschreibt, ist daher eine typische Fremdheitserfahrung von Migranten. Auf Grund dessen, dass die Protagonisten sich in einem ständigen Zustand des Fremdseins befinden, wächst bei ihnen die Sehnsucht nach einer gewohnten Umgebung, in der sie das Gefühl haben, dazu zugehören.

Die Ich-Erzählerin beschreibt diese aufkeimende Sehnsuchterfahrung zum Beispiel in der folgenden Textpassage:

In manchen Nächten lief ich wie in einem zurücklaufenden Film von der Wonaymtür zum Zug, mit dem ich hierhergekommen war. Auch den Zug ließ ich zurücklaufen. Die Bäume liefen rückwärts am Fenster vorbei, aber der Weg war zu lang, ich kam nur bis Österreich. Die Berge hatten ihre Köpfe im Nebel, und im Nebel war es schwierig, einen Zug rückwärts fahren zu lassen. Dort schlief ich dann ein. Ich merkte auch, wenn ich nichts aß und hungrig blieb, dachte ich an meine Mutter, oder wenn ich die Haut an meinen Finger etwas herausriss und es weh tat. Dann dachte ich dieser Schmerz ist meine Mutter. (BH: 21)

Dieses Zitat widerspiegelt eine Traumphantasie. Es schmerzt die Ich-Erzählerin, dass es ihr nur unzulänglich gelingt, die Erinnerungen an die Heimat in die Fremde zu holen. Selbst wenn sie die Heimat gedanklich rekonstruiert, ist es nicht die ursprüngliche Heimat. Immer wird sie von den Bedingungen mit beeinflusst, unter denen die Protagonisten leben. Dies entspricht der Aussage von Hein, dass die Heimat ein unscharfer, sich topographisch verändernder Begriff ist.¹²¹ Im Verlauf des ersten Teils konstruiert daher die Ich-Erzählerin einen interkulturell erweiterten Heimatbegriff, der die neuen Erfahrungen ihrer Umwelt mitberücksichtigt. So erhält der Leser das Gefühl, dass die Ich- Erzählerin sowohl in Deutschland als auch in der Türkei zwischen beiden Kulturen lebt. Besonders deutlich wird dies in der Szene, in der sie als Dolmetscherin in ihrem Wohnheim in Berlin anfängt zu arbeiten. Sie versucht dabei, sowohl sich an die Eigenheiten der deutschen als auch türkischen Sprache anzupassen und sie je nach Adressat zu übersetzen. Da sie scheinbar das Wort *Entschuldigung* als einen wesentlichen Bestandteil der deutschen Anredeform deutet, benutzt sie es in ihrer Anfangsphase ihrer Dolmetschertätigkeit übertrieben häufig, was dem Leser ironisch und grotesk erscheint (BH: 111).

Weitere Beispiele dafür, dass die Ich- Erzählerin mehr zwischen den Kulturen lebt, ist zum einen ihre Hinwendung zum türkischen Arbeiterverein und dem gleichzeitigen Lesen von deutscher Literatur, wie Marx und Engels. Und zum Anderen ihrer mehr der deutschen 68er Bewegung

¹²¹ Hein, Kerstin: (2006:72).

entsprechenden emanzipatorischen Einstellung, die sich von dem vorherrschenden türkischen Frauenbild, aber auch dem damaligen deutschen Frauenbild stark abhebt. Sie schläft zum Beispiel mit unzähligen Männern und lässt sich in keinster Weise von vorgegebenen Normen anderer türkischer Frauen und Männer bevormunden.

Die Interpretation der folgenden Episode demonstriert den deutlichen Sprung der erweiterten Bewusstseinsentwicklung bei der Ich-Erzählerin. In dieser Handlung bereitet sie sich auf die Übernahme einer Rolle als Hure im ‚Ankara Ensemble‘ vor und besucht zu diesem Zweck ein Bordell. Im Verlauf der Handlung treffen die folgenden Protagonisten aufeinander, die die Huren sehr differenziert bewerten.

Der Regisseur, von dem sie den Auftrag erhält, begreift sich als gestandener Kommunist und sieht in der Hurerei den einzigen Weg, sich aus der kapitalistischen Misere zu befreien (BH: 298). Auf dem Weg zum Bordell trifft sie auf einen Polizisten als Vertreter der staatlichen Gewalt, der sie zur Sittenpolizei schickt. Die Sittenpolizei sieht das Anliegen als sehr begründet an, aber keineswegs aus sittlichen Erwägungen, sondern im viel größeren Maße aus Sicherheitsinteressen. Dies wird aus der übertriebenen Zahl der begleitenden Sicherheitskräfte ersichtlich (BH: 298).

Die Huren werden von der Polizei als eine undifferenzierte Randgruppe mit Sonderstatus betrachtet, worüber die Ich-Erzählerin die Oberaufsicht hat. Die Huren sehen sich dagegen selbst als eine sehr differenzierte Gruppe, die die Heterogenität der Gesellschaft in ihren wesentlichen Merkmalen widerspiegelt. Dies wird an der folgenden Textstelle deutlich, wenn die Huren auf die Frage der Ich-Erzählerin „Bring mir bei wie du von einem Mann Geld verlangst. [sic]“ (BH: 299) anders reagieren als vom Leser erwartet. So lassen sie sich nicht auf ihren Arbeitsplatz als Huren beschränken, sondern verweisen auf ihr Leben als einen Roman. Während des Auftritts der Ich-Erzählerin als Hure im Theater erlebt sie eine gesplante Situation. Die Männer belustigt das Stück, und die Huren bekunden ihre Anerkennung. Die anderen Frauen beteiligen sich dagegen am Amüsement der Männer nicht (BH: 299). Die Ich-Erzählerin assoziiert damit beim Leser eine Bewertung, wonach die Männer als auch die Frauen die Huren nur als Sexobjekte sehen.

Die Ich-Erzählerin stellt die Huren als gleichberechtigte soziale Gruppe dar, wenn es heißt: „Sie fangen an in ihrer Hurensprache miteinander zu reden, Marx-, Engels- und Hurensprache im Dunkeln“ (BH: 300). Dadurch werden die Kommunisten, Sozialisten und Huren auf gleiche Augenhöhe gesetzt. Gleichzeitig werden sie durch einen naiven Sprachstil gekennzeichnet, der darauf verweist dass sie ihre Umwelt mit einer produktiven naiven einfachen Art reflektieren, das

durch das Beispiel des partiellen Verkaufs des Himmels dargestellt wird (BH: 300). Die Darstellung des Handlungsverlaufs und die verschiedenen Bewertungen der Huren verweisen auch auf die Wahrnehmung der Ich-Erzählerin, die mit einem beobachtenden, distanziert fremden Blick durch ihre Umwelt geht und sich nicht von Werten und Normen sowie Bewertungen von Randgruppen einnehmen lässt.

Die verschiedenen Interpretationen zeigen, dass die Wahrnehmung der Identität der Ich-Erzählerin einem Prozess entspricht, in dessen Verlauf sie sich fremder und eigener Normen bewusst wird und Distanz zu wahren sucht. Damit hebt sie sich deutlich von den zuerst genannten Protagonisten ab, die vielfach noch durch eingeschränkte Sichtweisen und ein Festhalten an vorgegebenen Werten und Normen gekennzeichnet sind. Diese Werte und Normen bestimmten die eigene Wahrnehmung der kulturellen Identität und werden auch in der Migration beibehalten (Bsp. Gastarbeiter aus Anatolien).

3.1.5 Fehlende Sprache

Der Anfang der Handlung liegt im Jahr 1966. Die Migranten sind mit dem ausschließlichen Ziel nach Deutschland gekommen, um nach Ablauf ihres Arbeitsvertrages wieder in die Türkei zurückzukehren; in der Regel nach einer Zeitspanne von ein bis drei Jahren. Bei ihnen bildet sich eine Gastarbeitermentalität aus, wie sie schon beschrieben wurde (Kap. 2.1.2.). Die Autorin zeigt unter diesem Bezug ein Lebensgefühl, das nur noch auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse ausgerichtet ist, was die folgende Textstelle illustriert: „Am Abend nach der Arbeit gingen die Frauen in ihre Zimmer und aßen an ihren Tischen. Aber der Abend fing nicht an, der Abend war weg. Man aß, weil man die Nacht schnell ins Zimmer reinholen wollte. Wir sprangen über den Abend in die Nacht“ (BH: 20). Die Textstelle verweist auf eine Situation, die alle Migranten in der Anfangsphase der Handlung des Romans erleben und empfinden. Die Protagonisten versuchen nicht die neue Umgebung kennenzulernen und zu verstehen und verzichten darauf, sich ein neues Leben aufzubauen. Das monotone, trostlose Hin- und Herpendeln zwischen Arbeit und Wohnen, wird durch folgende Aussage der Ich-Erzählerin verdeutlicht: „Die ersten Wochen lebten wir zwischen Wonaymtür, Hertietür, Bustür, Radiolampenfabriktür, Fabriktoiletentür, Wonaymzimmertisch und Fabrikgrüneisentisch“ (BH: 27). Das wird dadurch erreicht, dass die wiederholende Aufzählung von den Nominalteilen ‚Tür‘ und ‚Tisch‘ an ein Leben erinnert, das nur aus dem Hin- und Rückweg (Tür) zu und von der Arbeit (Tisch) besteht. Die Aussage

assoziiert Vorstellungen alter Schilderungen des proletarischen Milieus wie bei Heinrich Zille, Kurt Tucholsky und Käthe Kollwitz.

Wie weiter ausgeführt wird, bildet sich mit der fehlenden Motivation der Integration auch wenig Interesse am Erlernen der deutschen Sprache und dem damit tieferen Verständnis der deutschen Kultur aus. Die Ich-Erzählerin berichtet zum Beispiel darüber, wie wenig sie eigentlich von Berlin weiß und dass ihr alles nur wie ein Film erscheint: „Die Straßen und Menschen waren für mich wie ein Film, aber ich selbst spielte nicht mit in diesem Film“ (BH: 39). Diese Aussage bezieht sich auf ein Grundproblem im Handlungsfortgang des Romans, dass die Motivation der Protagonisten für die Migration nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. So sitzt die Ich-Erzählerin bei der Darstellung ihres Berlinerlebnisses wie in einem Kinossessel, wo sie nur passiver Zuschauer, aber kein aktiver Teilnehmer ist. Um am Leben in Berlin aktiv teilnehmen zu können, muss sie die deutsche Sprache besser verstehen und ihre eigene Sprachlosigkeit überwinden. Diese wichtige Einsicht wird ihr aber nicht in Deutschland selbst sondern erst bei der Rückkehr nach Istanbul bewusst. Diese Rückkehr hat nichts mehr mit dem monotonen Hin- und Herpendeln zwischen Arbeitsplatz und Wohnheim zu tun, sondern es findet ein grundlegendes Differenzerlebnis statt. Dieses Differenzerlebnis ist dadurch charakterisiert, dass in Istanbul alles langsamer ist und sich nichts verändert hat im Vergleich zum hektischen Berlin:

Esel, Lastträger, Autos, Schiffe, Möwen, Menschen, alles bewegte sich, aber es kam mir alles viel langsamer vor als die Bewegungen in Berlin. Man roch schießende Pferde, das Meer, der Straßenschmutz spritzte an die Strümpfe der Frauen, und alle Schuhe sahen schmutzig und alt aus, auch die Schuhe der reichen Männer. [...]. Am Abend, als die Straßenlampen angingen fragte ich: »Mutter, ist Istanbul dunkler geworden? « - »Nein, meine Tochter, Istanbul hatte immer dieses Licht, deine Augen sind an deutsches Licht gewöhnt. (BH: 106f)

Unter diesem starken Eindruck genügt nur ein geringer Anlass, dass sich die Ich-Erzählerin der Bedeutung der deutschen Spracherlernung bewusst wird. Dieser Anlass ergibt sich während einer Autofahrt mit dem Vater und einer weiteren Frau durch Istanbul. Während der Autofahrt kommt es zu einem Gespräch zwischen dem Vater, einer fremden Frau und der Ich-Erzählerin, bei dem die Ich-Erzählerin darauf aufmerksam gemacht wird, dass man nicht in einem anderen Land wohnen könne ohne dessen Sprache zu erlernen:

Ich saß neben meinem Vater, und er sagte zu einer Frau, die hinten saß: »Das ist meine Tochter, sie kommt gerade aus Deutschland, sie hat Europa gesehen. « [...] Dann fragte

die Frau meinen Vater, ob ich dort Deutsch gelernt hätte. Mein Vater fragte mich: »Meine Tochter, hat du Deutsch gelernt? « Ich antwortete: »Nein, ich habe kein deutsch gelernt. « Mein Vater blickte in den Rückspiegel und sagte zu der Frau die er dort sah: »Nein sie hat kein deutsch gelernt. « Die Frau redete weiter mit meinem Vater: »das geht aber nicht – Deutschland sehen und die Sprache nicht sprechen![...] Ja, Vater ich möchte lernen.
(BH: 107)

Der Leser erfährt nicht, weshalb die andere Frau diese Einsicht besitzt. Sie erscheint dem Leser daher wie der Geist bei Hamlet, der der Hauptfigur in Shakespeares Drama seine Unentschlossenheit bewusst macht. Das Gespräch ist sehr verfremdend dargestellt, da der Vater sowohl mit der Frau als auch mit der Tochter redet, die Tochter dagegen aber nur auf die Fragen des Vaters und nicht der Frau antwortet. Man kann sich vorstellen, dass der Vater in einen Dialog mit seinem Unterbewusstsein tritt, indem die Frau im Spiegel eine virtuelle Erscheinung darstellt. Während diesem Dialog wird ihm klar, dass seine Tochter etwas Wesentliches (das Erlernen der deutschen Sprache) nicht getan hat. Die Ich-Erzählerin wiederum hat bei diesem Gespräch mit dem Vater das Gefühl, ihr Vater unterhalte sich mit einer dritten Instanz; so als ob jemand hinten mitfahren würde. Die Erkenntnis der Ich-Erzählerin, die Sprache erlernen zu müssen, basiert damit auf mehreren Vorgängen des Unterbewusstseins: zum einen auf dem Dialog des Vater mit der virtuellen Person, zum anderen auf dem verfremdeten Istanbul-Erlebnis als Differenzenerfahrung zur deutschen Kultur. Eine einzige Frage des Vaters genügt, dass der Protagonistin in dieser spannungsbehafteten Situation bewusst wird, dass ihr etwas Wesentliches in ihrer individuellen Entwicklung fehlt. Kurioserweise ist es der Vater selbst der sie zur Behebung des Mangels wieder nach Deutschland schickt.

Die Behebung der mangelnden Sprachkompetenz ist nur der Beginn der individuellen Entwicklung der Ich-Erzählerin. Nachdem sie sehr schnell die deutsche Sprache gelernt hat (BH, 108), verfolgt sie als ein weiteres Ziel ihrer Schauspielentwicklung. Bei diesem Ziel wird sie sich immer wieder bewusst, dass sie sich selbst in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln muss, um eine gute Schauspielerin zu werden. Sie unternimmt mehrere Reisen innerhalb Deutschlands und nach Paris. Bei jeder dieser Reisen, die von unterschiedlichen Männerbekanntschaften gekennzeichnet sind, macht sie neue Schwellenerfahrungen, die für ihre individuelle Entwicklung von Bedeutung sind. Dabei ist es immer wieder die neu gewonnene Distanz, die es ihr gestattet, die Erlebnisse zu verarbeiten und die sie zu neuen Einsichten führt. An der folgenden Episode in Paris wird das besonders deutlich:

In Paris mußte ich mit der Métro die Haltestelle Cité Universitaire finden, ich ging erst mal verloren und suchte auf den Pariser Straßen die deutsche Sprache. Wenn ich deutschsprechende [sic] Menschen hörte, fragte ich sie nach dem Weg. Ein deutscher Mann brachte mich mit der Métro bis zur Cité Universitaire. Die Métro war voller Menschen, deswegen kamen sich unsere Gesichter sehr nah. Ich hatte noch nie so nah vor einem Deutschen gestanden. (BH: 124f)

Die Passage erhält dadurch ihre besondere Bedeutung, dass hier erstmals ein würdiger Kontakt mit Deutschen auf gleicher Augenhöhe erfolgt, im Gegensatz zu den diskriminierenden Erlebnissen, die sie zuvor in Deutschland erlebt hat (BH: 78). Bei diesem Erlebnis wurde ihre von einem reicheren Deutschen eine brennende Zigarette auf dem Rücken ausgedrückt.

In dem sie die deutsche Sprache sucht, assoziiert sie beim Leser das Bild einer Begegnung zwischen den Sprachen. Eine Begegnung auf sprachlicher Ebene, die durch die eins zu eins Übersetzung der türkischen Sprache (beleidigter Bahnhof), den Einbezug der türkischen Anredeform, sowie die Wortneubildung aus deutschen und türkischen Wortteilen (Frauenwonaym = Frauenwohnheim) im gesamten Roman zu erkennen ist. Damit wird die Bedeutung der Sprache als interaktives Kommunikationselement zwischen den Menschen mit und ohne gleiche kulturelle Identität textuell sichtbar gemacht. Die Interkulturalität vollzieht sich demnach nicht nur zwischen den Kulturen, sondern vor allem zwischen den Sprachen, mit der die Protagonistin ihre ‚Andersheit‘ und ‚Gemeinsamkeit‘ zum Ausdruck bringt.

Schlussbetrachtung

Das vielfach von Özdamar angeführte Sprichwort verweist auf einen wesentlichen Gesichtspunkt interkultureller Erfahrung in ihrem Roman: „Man muss sein Vaterland verraten und an einen anderen Ort gehen, damit man gleichzeitig an zwei Orten sein kann“.¹²² Der Autorin gelingt es mittels der Sprache und der spezifischen interaktiven Handlungen zwischen den Protagonisten, dieses Prinzip literarisch aufzuzeigen. Die Mechanismen der Differenzbildung zwischen Eigenem und Fremden werden im gesamten Roman immer wieder auch textuell sichtbar gemacht und man erkennt, wie die Protagonisten mit Hilfe der Sprache sich und ihre Umwelt interpretieren. Mit diesem literarischen Werk von Özdamar, das Tendenzen eines Reise- und Entwicklungsromans aufweist, ist es gelungen, Themen der Migration und Interkulturalität für den aufmerksamen Leser so darzustellen, dass er die Möglichkeit bekommt, die Fremdheitserfahrung der Ich-Erzählerin im

¹²² Stiller-Kern, Gabriele: Sevgi Emine Özdamar. URL: <http://www.culturebase.net/artist.php?630> (2.3.2008).

Spannungsverhältnis zwischen der als ‚eigen‘ und der als ‚fremd‘ empfundenen Realität aktiv mitzuerleben.

3.2 Feridun Zaimoğlu: *Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft*¹²³

3.2.1 Zum Autor

Feridun Zaimoğlu gehört zu den jüngeren deutsch-türkischen Schriftstellern der Gegenwartsliteratur. Er wurde 1964 in der nordwestlich gelegenen türkischen Provinz Bolu geboren und kam mit neun Monaten nach Deutschland. Sein Vater, eigentlich von Beruf Gerber, arbeitete in Deutschland als Dolmetscher und Konsulatsangestellter. Zaimoğlu wuchs in Berlin, Ludwigshafen und Bonn auf. In seiner Familie wurde zumeist nur türkisch gesprochen, so dass Zaimoğlu mit Beginn der Schulzeit nur geringfügig deutsch sprechen konnte. In seiner Schulzeit beschreibt sich Zaimoğlu selbst als Außenseiter, der auf Grund seiner mangelnden deutschen Sprache nur wenig Kontakt zu seinen Mitschülern bekam.¹²⁴ Später begann Zaimoğlu nach dem Wunsch seiner Mutter Kunst und Medizin zu studieren. Er brach dieses Studium dann aber zu Gunsten einer Künstlerkarriere ab und begann als Schriftsteller, Drehbuchautor und Journalist zu arbeiten. Der mittlerweile in Kiel lebende Schriftsteller hat seitdem fast jedes Jahr ein neues literarisches Werk und oder verschiedene Artikel (Zeit- Magazin, Welt, Frankfurter Rundschau, Zeit, FAZ) publiziert. Für seine schriftstellerische Tätigkeit hat er unter anderem den Hebbel-Preis (2002), den Adelbert-von- Chamisso Preis (2004) und den Grimmshausen-Preis (2007) erhalten.

Nachdem er für seine Erzählung *Kanak Sprak. 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft* nur Männer interviewt hatte, bekam er vor allem Kritik von vielen weiblichen Rezipienten, die sein Werk als zu einseitig kritisierten (KS, 9f). Im Jahre 1999 brachte er daher seine zweite Erzählung *Koppstoff. Kanak Sprak vom Rande der Gesellschaft* heraus, in der nun die Aussagen türkischer Frauen künstlerisch verarbeitet wurden. Dieses Werk soll im Folgenden interpretiert werden. Weitere Romane von ihm sind: *Kanak – Kultur- Kompendium. Um Kopf und Kragen* (2001); *Liebesmale, Scharlachrot* (2002); *German Amok* (2002); *Zwölf Gramm Glück* (2004); *Leyla* (2006); *Rom Intensiv* (2007); *Liebesbrand* (2008).

¹²³ Zitate aus *Koppstoff Kanaka Sprak* nach dieser Angabe künftig im Text unter der Sigle KS und mit Seitenzahl.

¹²⁴ Lingnau, Frank: Existenzielle Geschichten aus einer dunklen Welt. URL: <http://www.am-erker.de/int/int46fz.htm> (15.03.08).

3.2.2 Koppstoff. *Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft*

Zaimoğlu hat in seinem Werk *Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft* sechszwanzig in Deutschland lebende Türkinnen interviewt und deren Standpunkte in Form von Nachdichtungen veröffentlicht. Diese Nachdichtungen geben die differenzierten Eigen- und Fremdwahrnehmungen der Protagonisten wieder, sind aber gleichzeitig durch die Denkweise, Intention und Sprachfertigkeit des Autors beeinflusst. Der Autor stellt Protagonistinnen vor, die nicht mehr der Gastarbeitergeneration angehören und zumeist schon in Deutschland ihre Kindheit verbracht haben.

Bevor der Leser etwas über die Positionsbestimmungen der Protagonisten erfährt, erhält er eine kurze Einführung zum Probanden selbst, in Bezug auf Alter Beruf und die Umstände des Interviews. Entsprechend dieser Zusatzinformation gehören im engeren sozialen Verständnis nur fünf oder sechs Frauen einer Randgruppe¹²⁵ an; wie zum Beispiel die Rapperin, die Anarchistin, die Barfrau, die Prostituierte, die Arbeitslose und eventuell auch die Putzfrau. Die übrigen Frauen sind entweder berufstätig, wie die Verkäuferin, die Dolmetscherin, die Schriftstellerin, die Schauspielerin und die Friseurin oder befinden sich noch in der Schule beziehungsweise im Studium.

Erst im Verlauf des Interviews wird deutlich, weshalb Zaimoğlu auch die anderen Protagonisten mit zur Randgruppe zählt. Ihnen ist allen gemeinsam, dass sie enormen Systemzwängen ausgesetzt sind, die sich aus den konkreten Bedingungen ihres Migrantenstatus ergeben. Im Ergebnis dieser Systemauseinandersetzung werden sie entweder durch äußere Bedingungen an den Rand gedrängt oder ihre Erfahrungen sind von der Art, dass sie sich selbst der Randgruppe zuordnen. Im Folgenden sollen die Mechanismen der Positionsbestimmung als Randgruppe untersucht werden mit dem Ziel, die Zusammenhänge zwischen dem Ich- Entwurf (Auto-, Hetero-, und Metastereotypisierung) und den dynamischen Grundkonzepten ihrer Randgruppenbildung (Opfer-Täter; Zugehörigkeit-Nicht Zugehörigkeit) darzustellen. Auf Grund der Fülle von Protagonisten kann in der Analyse nur auf einige näher eingegangen werden (3.2.3; 3.2.4 und 3.2.5). Gleichzeitig soll die folgende Analyse als Möglichkeit einer interkulturellen Betrachtungsweise von Literatur gesehen werden.

¹²⁵ 'Randgruppe' ist ein sehr umstrittener Terminus, da er sehr unscharf und politisch sowie sozial wertend ist.

Autor und Protagonisten

Die unterschiedlichen Ich- Entwürfe werden dadurch interessant, dass sich der Rezipient Leser quasi einer Theateraufführung mit unterschiedlichen Personen gegenüber sieht, bei der sich die der Reihe nach auftretenden Protagonisten, im Sinne einer Polyperspektive, unterschiedlich zu Wort melden. Diese Personen sind durch keinerlei Haupt und Nebenhandlung miteinander verbunden. Trotzdem werden Autor und Protagonisten von Intentionen geleitet, denen unverkennbare Gemeinsamkeiten zu Grunde liegen.

Die Intention des Autors besteht darin, gegen die zunehmende Fremdenfeindlichkeit und ihre Lethargie in der Gesellschaft anzukämpfen und gleichzeitig auch die Wurzeln für überheblich elitär und rassistische geprägte Gefühle eines Individuums aufzuzeigen. Zaimoğlu stellt dabei die Aussagen in überhöhter Form dar. Die Protagonisten dagegen wollen ihrer eigenen Wut über ihre Situation in Deutschland Ausdruck verleihen, die sich bei ihnen angestaut hat. Dabei nimmt Zaimoğlu faktisch die Funktion eines Theaterregisseurs wahr, der aus seinen Protagonisten alles herausholt und künstlerisch, sprachlich auf den Punkt bringt. Die sprachliche Ausdrucksweise der jeweiligen Protagonisten stimmt dabei nicht mit der vom Rezipienten erwarteten nüchternen Sprache überein. Die Wut des Protagonisten und seine wahren inneren Gefühle sollen aber das Hauptthema dieser Erzählung darstellen. Daher gibt Zaimoğlu seinen Protagonisten eine neue, mehr vulgäre Stimme, mit der die im Innersten verborgene Wut und spezifische Denkweisen nach außen dringen. Das von Freud postulierte unterdrückte ‚Ich‘ bekommt dabei eine neue Möglichkeit der Artikulation.

3.2.3 Exklusion versus Inklusion am Beispiel der Rapperin und der Arbeitslosen

Zaimoğlu stellt in seinem Erzählband dar, wie das Fremdwerden der einzelnen Protagonisten unterschiedliche Richtungen einschlagen kann. Die eine Richtung ist die, dass der Protagonist sich vom System exkludiert, weil er spezifische Lebensgewohnheiten einer Gesellschaft nicht teilt; hierzu gehört zum Beispiel die Rapperin. Die andere Richtung ist die, dass die Protagonistin zwar vom System als fremd betrachtet wird aber dennoch sich ins System inkludieren möchte; wie zum Beispiel die Arbeitslose. Indem die Rapperin am Anfang und die Arbeitslose am Ende des Erzählbandes stehen, wirken sie auf den Rezipienten wie eine Umrahmung der verschiedenen Ich-Entwürfe. Das assoziiert wiederum die Vorstellung, dass der Mensch an sich immer in einem Spannungsfeld lebt, das von dem Gefühl der Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit und dementsprechend auch der Eigen- und Fremdwahrnehmung geprägt ist.

Die Rapperin

Der Mechanismus der Eigen- und Fremdwahrnehmung bei der Protagonistin wird schon durch den Begriff ‚Rapperin‘ signifikant zum Ausdruck gebracht: *to rap*, anstoßen, anbellern, Fluch ausstoßen. Die Rapperin sieht sich selbst in einer Situation in der sie sich vom System aus gesehen als Randgruppenererscheinung manifestiert, gleichzeitig sich aber auch zur Randgruppe dazugehörig fühlt. Sie sieht sich als eine Straßenkämpferin (KS: 13), „Liberalkiller (KS: 13) und „taffe Weiberhärte“ (KS: 15).

Ihr Kampf besteht darin, nicht zu der von ihr sogenannten ‚liberalen Gemeinschaft‘ dazugezählt zu werden. Die liberale Gemeinschaft ist die von ihr wahrgenommene, vorherrschende Gesellschaft in Deutschland, in der sie die Deutschen als kleinbürgerlich, besitzorientiert, überheblich einstuft, die gegenüber Fremdenfeindlichkeit im eigenen Land gleichgültig erscheinen. Der von ihr so verstandenen liberalen Gesellschaft ordnet sie auch die Türken zu, die sie als Individuen bezeichnet, die sich der deutschen Gesellschaft anpassen, sich eindeutsch lassen (Assimilation) und gleichzeitig ein sehr überhöhtes Türkenbild haben. Ihre Heterostereotypisierung von Deutschen und Türken nimmt sie extrem polarisierend vor. Es gibt für sie nur zwei Gruppen: die Liberalen (Liberalultramild, Assimilikümmel) und die Kämpfer der Randgruppe (Rapper, Streetfighter).

Diese starke Polarisierung stellt die Grundlage des Randmechanismus in seiner ganzen Denk- und Auffassungsweise dar. Den Liberalen wird die Täterrolle zugewiesen, wozu Deutsche und Türken gehören. Sie nimmt dabei eine Metastereotypisierung vor, in der die Liberalen sie als Opfer markieren, was durch folgende Textstelle zum Ausdruck kommt. „Sie wollen mich als Schmerzweib in Fesseln und wollen sehen meinen Befreiungskampf, aber ich kämpfe, seit ich in diesem verruchten Deutschlandhaus bin und Schmerz, den Liberalismus meint, [...]: Wie unproperlich o du Mischling, das muß Du anders machen“ (KS: 13)! Das Zitat verdeutlicht ein gequältes, gefesselttes Weib, das versucht, sich aus der stigmatisierenden, rassistischen Position als Frau und Ausländerin zu befreien. Sie glaubt, dass ihr die Liberalen der Gesellschaft empfehlen, sich an ihre Bedingungen anzupassen, um ihre eigene Situation verbessern zu können. Diesen wahrgenommenen Ratschlag empfindet sie aber als völlig inakzeptabel und als pure Heuchelei, weil sie damit als Opfer in die Fänge des Täters (Vereinnahmung durchs liberale Deutschland) gerät.

Durch die Heterostereotypisierung der Protagonistin wird dem Rezipienten ein irrationales Gegenbild vermittelt, das sich auf Verallgemeinerung, Diffamierung und Überheblichkeit gründet. Das Paradoxe dabei ist, dass sie selbst solche einschränkenden Merkmale, wie es die Metastereotypisierung zeigt, ablehnt. Sie glaubt als einzige, über einen wirksamen Mechanismus zu verfügen, der ihr wirkliches Denken erlaubt im Unterschied zu den Liberalen, die sich ihrer Meinung nach nur auf Gefühlsduselei beziehen. Dies belegt auch die folgende Textstelle:

All das, das was so n Liberalpissetrinker vorgeben tut zu verstehen [...] ist Tränendummes und Kontofettes, Toskana-Arschfickiges und Weinkenneriges, Billighäutiges und Bürgerdoofzappeliges, ist: [...], was ein Jammerklown dieser Liberalmilder; und Standard ist der Dummsinnspruch: Dürfen's bloß nicht verpassen. (KS: 11f)

In dieser Textstelle wird die Wut der Protagonisten über die deutsche Wohlstandsgesellschaft durch die sehr ausdrucksstarken und vulgären Nominativphrasen deutlich gemacht. Die Wahrnehmungs- und Denkprozesse bei den Liberalen fasst die Protagonistin hier als sehr oberflächlich, nichtssagend und sentimental auf, weil sie sich mehr an den für sie nebensächlichen Annehmlichkeiten und Schönheiten des Lebens (Wein, Urlaub in der Toskana) orientieren, aber das ‚wirkliche Leben‘ (Armut, Leben am Existenzminimum, Ausländerfeindlichkeit) nicht berücksichtigen.

Das wirkliche Leben bezieht sich auf die wahrgenommene Realität der Protagonistin selbst. Mit der von der Protagonistin vorgenommenen Unterscheidung zwischen den Liberalen und den Kämpfern glaubt sie, über den einzig richtigen Vorgang zu einem tiefgründigen und eigenständigen Denken gefunden zu haben, das die wirklichen gesellschaftlichen Prozesse richtig wiedergibt und sie über die anderen erhebt.

Die Gefahr in ihrer extremen Auffassung besteht in ihrer Ausschließlichkeit und Verabsolutierung, der mangelnden kritischen vorurteilslosen Hinterfragung und in der Aufstellung eines radikalen Gegenbildes ihrer Selbst. „Es fällt dauernd ein Anwurf gegen mich in allen Bezirken, weil ich das lügnerische Bezirksprinzip nicht annehme, das da heißt: Die Kutte macht den Derwisch“ (KS: 14). Die Kutte bezieht sich dabei auf ihr Auftreten. Sie ist jemand, der sich gegen Fremdenfeindlichkeit wehren will und nicht den Mund hält. Gleichzeitig lehnt sie aber auch jeglichen Kompromiss ab, da sie im Anderen nur ein lügnerisches Moment sieht. Dadurch birgt der ursprünglich rational gedachte Denkansatz Gefahren zur Irrationalität. Mit ihrer Extremposition gerät sie nämlich selbst in die Fänge rassistischer Überheblichkeit. Dieser

Eindruck wird auch auf Grund ihrer Eigeninterpretation der Zugehörigkeit zur Randgruppe verursacht.

Die Rapperin empfindet damit ihre Existenz als einen Kampf, der sich sehr stark an dem von ihr aufgestellten Gegenbild orientiert und wo sie sich unter Aufbereitung all ihrer Kräfte immer wieder neu behaupten muss. Es kann aber angenommen werden, dass sie sich auf die Dauer der gesellschaftlichen Strukturen nicht erwehren kann. Ein Grund dafür wird ihre eigene Identitätsentwicklung sein, in deren Prozess sie sich immer wieder neuen Systemen zugehörig oder nicht zugehörig fühlen wird. Die Biographien¹²⁶ der 68er in Deutschland belegen solch einen Werdegang zur Genüge.

Die Arbeitslose

Die Arbeitslose tritt am Schluss des Erzählbandes von Zaimoğlu auf. Die Eigen und -Fremderfahrung als Angehörige einer Randgruppe ist bei ihr besonders stark durch den ständigen Kampf um das Existenzminimum geprägt. Dabei hebt sie sich von der Rapperin dadurch ab, dass sie nicht nur eine Protesthaltung zum Ausdruck bringt, sondern auch eine höhere Verantwortung übernehmen muss, da sie für ein Kind zu sorgen hat. Das Bewusstwerden dieser Verantwortung erzeugt bei der Protagonistin den Wunsch, ihrem Kind ein optimales Leben bieten zu können. Dadurch wird sie aber direkt mit den Anforderungen der Leistungsgesellschaft in Deutschland konfrontiert. Ihre eigene Existenz scheitert dabei wahrscheinlich an den Sprachhürden, der geringen Förderung und den schlechteren Chancen auf einen Arbeitsplatz. Aus diesen vielfältigen Erfahrungen zieht sie die Schlussfolgerung, dass sie eigentlich nur wenige Chancen hat, über das Existenzminimum hinaus zu kommen. Ihre Erfahrungen sind eine einzige Konfrontation mit dem Leitspruch der Chancengleichheit. Dies macht die folgende Textstelle deutlich:

Doch wir nich und ich nich, weil wir Gefickte sind, weil wir Pech haben und Räude haben: so issis. Dies so-isses lernste hier, Baby, was Aleman so nennen tut als harte Schule des Lebens is hier, wo s Reingewürge nicht enden will, n wichsiger Witz. Dies so-isses haste inner Speise, haste im Life, haste im Himmel und im Sarg, und die Grindmaden, die man zum Kadaverknabbern kommen, sagen: jaja, so isses! (KS: 132)

Dieses bildhafte Bekenntnis beschreibt nicht nur die Befindlichkeit einer jungen alleinstehenden Frau auf dem unteren Status der Arbeitslosigkeit, sondern auch völlige Hoffnungslosigkeit bis hin

¹²⁶ Der ehemalige Bundesaußenminister Fischer hat sich von seiner Randgruppenidentität als Steinwerfer bei der Polizei entschuldigt und ist selbst zu einem Teil des politischen Systems geworden, gegen das er sich vorher noch sehr gewehrt hatte.

zum Tod. Sie steht damit genauso wie die Rapperin einem übermächtigen System gegenüber, kommt aber zu völlig anderen Schlussfolgerungen.

Sie ist der Meinung, dass Radikalisierung und totale Assimilation keine Lösung für eine qualitative Verbesserung der eigenen Lebenssituation sind. Sie erkennt sich als Opfer des Systems, will aber gleichzeitig in Deutschland einen ihr zustehenden Platz einnehmen und sich damit in die Gesellschaft inkludieren. Dadurch macht sie auf einen Prozess aufmerksam, in dem es durch den Kontakt von Kulturen zu Überlappungen und Diffusion kommt, und in der Gesellschaften immer wieder durch Migration und Neukonstitution sich weiterentwickeln. Für sie speziell heißt dies, dass sie und ihre türkischen Landsleute mittlerweile einen Teil der Gesellschaft in Deutschland darstellen und nicht als Menschen einer anderen Gesellschaft behandelt werden sollten.

3.2.4 Erfahrungsmechanismus am Beispiel der Schülerin, Islamistin und Barfrau

Die Erfahrung der eigenen Fremdheit in Bezug auf ein vorgefundenes System beschreiben die Schülerin, Islamistin und Barfrau auf ganz unterschiedliche Weise. Der Prozess dieser Erfahrung führt bei ihnen wiederum zu unterschiedlichen Selbstwahrnehmungen und Orientierungsmustern auf die im Einzelnen jetzt näher eingegangen werden soll.

Schülerin

Dem Rezipienten muss sehr verwundern, weshalb die Schülerin zur Randgruppe gezählt wird. Ihre Probleme heben sich in keinsten Weise von den Problemen ab, die jeder heranwachsende Jugendliche erlebt. So empfindet auch sie die vorgelebten Werte und Normen, die ihr bisheriges Leben bestimmten, als einengend und möchte sich davon befreien. Die Randgruppenproblematik wird speziell über ihren inhaftierten Bruder angesprochen. Sie steht ihrem Bruder bei, obwohl er im Gefängnis ist. Der Bruder hatte zunächst einen ordentlichen Beruf als Schlosser gelernt und wurde ohne eigene Schuld (betriebsbedingt) arbeitslos, was ihn in das kleinkriminelle Milieu seiner Altersgenossen zurückgeführt hat. Die aussichtslose Situation der Jugendlichen wird von ihr wie folgt charakterisiert:

Es ist eigentlich ein Sonderfall. Die meisten Typen hier haben gesessen oder was am Stecken. Die meisten haben nichts zu tun. Keine Arbeit. Kein Geld. Meine Mutter sagt die sollte man zurückschicken, in die Türkei. Da würden sie sehen, was es heißt so herumzubreunen. (KS: 127)

An dieser Textstelle ist erkennbar, dass die Protagonistin die Ursachen der Jugendproblematik nicht nur einseitig in den Bedingungen Deutschlands und seiner Ausgrenzungsstrategie sieht, sondern auch im eigenen Verhalten ihrer Landsleute. So gibt die Aussage der Mutter eine spezifische nationalideologische Denkweise besonders markant wieder. Nach ihrer Meinung fehlen in Deutschland die geregelten Erziehungsvoraussetzungen, die die türkischen Jugendlichen zu ordentlichen Verhaltensweisen führen. Die Eltern vermitteln damit ihren Kindern ein sehr stereotypisches Bild einer schlechten deutschen und guten türkischen Gesellschaft. Indirekt drückt die Protagonistin hier ihre Nicht-Übereinstimmung mit der Schwarz-Weiß-Malerei ihrer Mutter aus. Dieses Beispiel gehört mit zu der Erfahrung, dass das zuvor Vertraute durch die kritische Reflexion darüber zu etwas Unvertrautem wird und sich hier der Bezug zur Mutter mit den Worten von Waldendorf als „Entzug“ darstellt.¹²⁷

Die Grunderfahrung mit ihrem Bruder wirkt sich auch auf ihre Einschätzungen im interkulturellen Bereich aus. Sie bemerkt, dass eine deutsche Freundin sehr egoistisch reagiert und ihrem Bruder in einer Situation nicht beigestanden hat (KS: 126). Im Mechanismus der kulturellen Auto- und Heterostereotypisierung vollzieht sie hier bei der Beschreibung der von ihr wahrgenommenen deutschen und türkischen Merkmale eine Gegensätzlichkeit. Das was der Deutsche ist, ist der Türke wiederum nicht. So beschreibt sie den Deutschen als jemanden, der keinen Kontakt zur Familie hält, der Türke ist dagegen ein sehr familienbewusster Mensch. Diese Schlussfolgerung zieht sie aus der Erfahrung heraus, dass viele ihrer deutschen Mitschüler keinen Kontakt zu ihren Geschwistern haben.

Hier wird auch der Mechanismus deutlich, dass die beim anderen festgestellten Differenzen oft sich beim Individuum selbst befinden. Zwar wird dem Bruder hier beigestanden, obwohl er im Gefängnis ist, ihm würde aber möglicherweise nicht mehr beigestanden werden, wenn er gegen andere spezifische Normen und Werte dieser Familie verstoßen würde.

Trotz der wahrgenommenen Differenz stellt sie eine weitgehende Übereinstimmung in der Lebensweise der deutschen und türkischen Einwohner fest (KS: 129). Ihre türkischen Mitbewohner empfindet sie genauso langweilig wie ihre deutschen Mitbewohner, was an der folgenden Textstelle deutlich wird:

Da muß doch mehr drin sein als zig Omas in der Fußgängerzone, die mit ihren Hunden spazieren gehen, die eingeschlafenen Fratzen in der Straßenbahn, die langweiligen

¹²⁷ Waldenfels, Bernhard: (2006:116).

Fernsehabe in denen eine türkische Seifenoper nach der anderen läuft oder ein deutscher Scheiß nach dem anderen, wo ich und meinesgleichen nie drin vorkommen [...]. (KS: 128)

Sie versucht aus ihren Bewertungsprozessen der eigenen wahrgenommen deutschen und türkischen Lebensweisen für sich Kompromisslösungen zu finden, die ihr den Ausweg für ein besseres Leben bieten. So möchte sie sich sowohl vom Elternhaus als auch von der Umgebung, in der sie aufgewachsen ist, entfernen, weiß aber noch nicht genau, wie und ob sie dabei glücklich wird: „Irgendwo zwischen weich und hart will ich mich durchsetzen. Ich will mich spüren, und andere sollen mich auch spüren. Ich will etwas bewegen. Wie, weiß ich noch nicht. Ich glaub nur, daß es hier nicht geht“ (KS: 129f).

Der Rezipient kann die Argumentation und Erfahrungen gut nachvollziehen und ihren Schlussfolgerungen zustimmen. Besonders wichtig ist für ihn der Eindruck, dass jeder Mensch für sein eigenes Leben selbst verantwortlich ist. Sie kritisiert damit die eher passive Opferhaltung ihrer türkischen Mitbürger, die vermehrt die Haltung annehmen, der deutsche Staat allein sei für ihr Schicksal verantwortlich. Der Rezipient erkennt aber auch, dass sie bei der Bewertung ihrer Umwelt nicht vor der eigenen Voreingenommenheit beschützt ist.

Islamistin

Für die Islamistin ist wiederum der Glaube für ihre eigene individuelle Entwicklung sehr maßgebend. Der Glaube drückt für sie Werte und Normen aus. In dem sie sich an diesen Normen und Werten festhält, glaubt sie, ein besserer Mensch werden zu können. „Alles in der Welt ist vergänglich: Geld, Macht, Schönheit. Was zählt, ist der Glaube [...]. Aber jemand, der vom rechten Weg abgekommen ist, der seine Begierden und seinen persönlichen Willen über den Willen Allahs gestellt hat [...] wird dafür später bezahlen“ (KS: 70). Für die Protagonistin ist der Wille Allahs das, was für das menschliche Handeln als wesentlich erachtet wird. Wer nicht an Allah glaubt, wird bestraft. Obwohl der Autor ihr eine sehr sachliche Stimme zukommen lässt, lassen ihre Aussagen über den Islam ein sehr starres Meinungsbild erkennen.

Der Koran gibt ihr eine Lebensweisung, an der sie sich orientieren kann. Die Orientierung am Islam war für sie ein wichtiger Haltepunkt, da sie sich als Kind aufgrund mangelnder deutscher Sprachkenntnisse ausgegrenzt fühlte. Sie wurde wegen dieser Probleme beim Schulbeginn wieder in den Kindergarten zurückgestuft. Erst durch die Hilfe einer türkischen Lehrerin hat sie ordentlichen Sprachunterricht bekommen und konnte sich weiterentwickeln. An ihrer Erfahrung

wird deutlich, dass Deutschland wenig getan hat, um Kinder mit Sprachproblemen zu integrieren und zu fördern. Stattdessen wurden sie noch weiter ausgegrenzt als sie so schon waren.

Das Beispiel der Rückstufung zeigt, dass oft zu Triviallösungen gegriffen wurde, anstatt bei der Integration wirklich zu helfen. Der Glaube, dem die Protagonistin sich zugehörig fühlt, bietet dabei ein Instrument der Integration in eine spezifische ‚Wir‘- Gruppe. Diese Gruppe der Gläubigen funktioniert wiederum auf einem Ausschließungs- und Differenzierungsmechanismus, der oft auf überheblichen und elitären Strukturen beruht. Die Deutschen werden den Nicht-Gläubigen zugerechnet. Sie behauptet, dass nur Frauen, die sich zum Glauben bekennen (Tragen des Kopftuches), auch Respekt von ihrer Umwelt (Männern) erwarten können (KS: 71). Das bedeutet, dass sie Ungläubigkeit als sehr negativ bewertet.

In ihren Aussagen wird deutlich, dass sie im Glauben ein System sieht, das der Kultur ihre Werte und Normen vorgibt. Der Islam wird von ihr als die toleranteste und beste Religion von allen betrachtet (KS: 70) weil sie als Letzte entstanden ist. Indem die Türkei sich mehrheitlich zum Islam bekennt, vertritt sie Werte und Normen, die von der Protagonistin als besser angesehen werden. Damit vertritt sie eine sehr elitäre Haltung in Bezug auf soziale Gemeinschaftskonstruktionen.

Mit ihren starken Bindungen zum islamischen Glauben gelangt sie zu ähnlichen Mechanismen der Stereotypisierung wie die Rapperin. Für sie gibt es nicht die Probleme zwischen Deutschen und Türken, sondern zwischen den Gläubigen und Nichtgläubigen. Sie hat den Glauben so stark verinnerlicht, dass sie sich in ihren Entscheidungen völlig frei fühlt. Jede Einschränkung ihres Lebensentwurfs wird als Diskriminierung betrachtet. Die Sprache erscheint als das einzige Problem bei der Erfahrung der Fremdheit. Ansonsten sieht sie die Lösung aller Probleme im Glauben an Allah, was sie in ihrer gesamten Aussage verdeutlicht. Sie lehnt eine Vermischung ab und stellt leichtfertige Ansichten für angebliche Diskriminierungen auf, die sie nicht hinterfragt, Beispielsweise die Vorschriften zum Schlachtverbot die von ihr als antiislamistisch betrachtet werden würde. Das ist deshalb auch befremdlich, weil sie als angehende Juristin zur sachlichen Klärung angehalten ist.

Barfrau

Die Barfrau unterscheidet sich von den anderen Protagonisten dadurch, dass sie unter starken Minderwertigkeitsgefühlen leidet. An der folgenden Textstelle wird dies deutlich:

Es gibt Menschen, die haben Glück im Leben. Ich habe kein Glück gehabt. [...] (Hätte ich Glück gehabt, hätte meine Mutter mich als Jungen auf die Welt gebracht.) [...] Ich bin nicht dümmer als andere, die ihre Familie haben, einen Mann, der bei ihnen ist, was weiß ich. Vielleicht wäre das auch kein Leben für mich. Alle haben ihre Leiden, alle Frauen. Das ist nun mal ihr Schicksal. Egal ob Hausfrau oder Barfrau. (KS: 47)

Der Autor setzt hier die für den Rezipienten wesentlich erscheinende Textstelle in eine Klammer. Der Grund liegt eventuell darin, dass die Protagonistin selbst nicht direkt erwähnt, dass für sie Glück bedeutet, als Junge auf die Welt zu kommen. Der Autor wiederum interpretiert ihre gesamten Aussagen als markantes Indiz ihrer eigenen Selbstwahrnehmung, und fügt daher eine eigene Interpretation der Barfrau hinzu. Dem Autor gelingt dadurch das Spiel mit unterschiedlichen Instanzen der Wahrnehmung seiner Umgebung.

Die Barfrau selbst nimmt sich gleichzeitig als zugehörig zu einer bestimmten geschlechtsspezifischen Kategorie wahr. In Bezug auf diese Kategorie sieht sie sich in der Situation, eine Opferrolle annehmen zu müssen. Diese Opferrolle lebt sie aus, in dem sie sich von der Männergesellschaft in der Bar als ein Vergnügungsgegenstand betrachtet, mit dem die Männer ihren von der Protagonistin behaupteten erotischen ‚Spieltrieb‘ ausleben können. Gleichzeitig hebt sie sich in ihrer Rolle über die deutschen Männer, indem sie behauptet, die türkischen Männer würden intensiver lieben und für ihre Liebe sogar töten. Die Frauen werden von der Protagonistin auf ihre Funktion im Bett beschränkt. Allerdings deutet sie darauf hin, dass die deutschen Frauen und jüngeren türkischen Mädchen dem Mann sich nicht mehr so untergeordnet fühlen, wie sie es selbst tut. Der deutschen Gesellschaft fühlt sie sich in dem Maße fremd, dass sie in Deutschland während ihrer Schulzeit nur ungenügend die deutsche Sprache beherrschte. Der Grund dafür war, dass sie noch während ihrer deutschen Schulzeit in die Türkei zurückkehren musste und erst nach dem sie die deutsche Sprache verlernt hatte, wieder zurück nach Deutschland kam.

Die ungenügende Sprachförderung in Deutschland führte dazu, dass sie sich weder in der Schule noch im Alltag behaupten konnte und sich immer mehr ausgegrenzt fühlte. Sie befindet sich daher in einer Lebensvorstellung, in der sie sich ganz und gar als Außenseiter betrachtet. Selbst zu ihrer Familie hat sie, außer mit dem Bruder, keinen Kontakt mehr. In dieser Situation zu sein, bestimmt ihr eigenes individuelles Verhalten, denn jemand der sich immer ausgeschlossen und minderwertig fühlt, wird selbst diesen Minderwertigkeitsstatus und die Außenseiterposition versuchen auszuleben.

In dem das Selbst der Protagonistin durch die wahrgenommene soziale Außenwelt geprägt wird, spielt sie immer wieder ganz bestimmte vorgegebene Rollen. Die deutschen Frauen und auch

jüngeren türkischen Mädchen spielen nach ihrer Ansicht Rollen, mit denen sie sich nicht identifizieren kann und die sie daher ablehnt. Das Verhalten der türkischen Männer dagegen, fremd zu gehen, versucht sie mit dem Gefühl der Einsamkeit in Deutschland selbst zu erklären. Die Einsamkeit ist allerdings ein Gefühl, das sie durch die Kontaktlosigkeit selbst immer wieder intensiv erfährt und glaubt, in anderen Menschen auch wiederzufinden. Die Mechanismen der Eigen- und Fremdwahrnehmung bilden daher bei ihr einen spezifischen Lebensentwurf, der sich auf Auto-, Hetero- und Metastereotypisierungen bezieht.

3.2.5 Kollektive Kontrasterfahrung

Die Erlebnisse der türkischen Protagonisten in Deutschland sind von der zunehmenden Fremdenfeindlichkeit nach der Wiedervereinigung geprägt, die laut Zaimoğlu immer mehr zu einer „Alltagserscheinung wie der Gang zum Bäcker“ (KS: 10) gehört. Auch aus politikwissenschaftlicher Sicht wurde auf das Problem hingewiesen. So konnte Carius in seiner Analyse belegen, dass die machtausübende Parteien CDU und SPD zur Zeit der Interviews von Zaimoğlu unterschiedliche fremdenfeindliche Positionen artikuliert haben.¹²⁸ Erst nach 2000 wird erkennbar, dass der Integrationsgedanke Eingang in die politischen Parteien gefunden hat. Im Unterschied zur CDU vertritt die SPD seit 2005 die Auffassung, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist.¹²⁹ Die fremdenfeindlichen Äußerungen der Parteien sind mit einer Zunahme fremdenfeindlicher Übergriffe auf der Straße begleitet (Möln, Solingen, Rostock-Lichtenhagen). Neben der Fremdenfeindlichkeit erfahren die Protagonisten im Werk von Zaimoğlu auch eine erhöhte institutionelle Diskriminierung, in der Schule, im Beruf und bei spezifischen Inlandsrechten (Wahl, Versammlungsrecht). Sowohl die Diskriminierungen als auch die zunehmende Ausländerfeindlichkeit verstärkt bei den Protagonisten ein gewisses Wir-Gefühl. Dieses Wir-Gefühl wird dadurch begleitet, das sie sich als nicht-zugehörig zur deutschen Gesellschaft betrachten, und auch meinen, so von der gesamten deutschen Gesellschaft betrachtet zu werden. Daraus resultiert dann ihre Angst, Deutschland werde sie wie die Juden im nationalsozialistischen System behandeln. Diese Angst wird sowohl bei der Friseurin Nazan, der Künstlerin Aynur, die Dolmetscherin Suzan, als auch der Kunstgeschichtsstudentin Devrim ersichtlich.

¹²⁸ Carius, Björn: „Die Volksparteien und die NPD: Vergleich programmatischer Aussagen 1965 – 2005“. In: Flam, Helena (Hg): *Migranten in Deutschland. Statistiken – Fakten- Diskurse*. UVK, Konstanz 2007 (258-281).

¹²⁹ Carius, Björn: (2007: 267).

Der Deutsche wird hier auf seine eigenen Gräueltaten reduziert und hat diese Reduzierung seiner eigenen mehr exkludierenden Ausländerbehandlung zu verdanken. In der Ausländerbehandlung wiederum ist für die Protagonisten ein Wir- Ideal erkennbar, das meint, in Bezug zu anderen kulturellen Kollektiven fortschrittlicher und daher nachahmungsfähig zu sein. Erkennbar ist dies an den Heterostereotypisierungen der verschiedenen Protagonisten in der immer wieder auf die Überheblichkeit (z. B. KS: 51) und Vereinnahmung der Deutschen (z. B. KS: 15) hingewiesen wird. Die Forderung der Politiker, dass sich die Ausländer integrieren sollen, wird von ihnen eher als Übernahme einer anderen kulturellen Identität verstanden. So sagt die Betreuerin eines Heimes für junge Frauen, Nilüfer:

Sei da oder pack mal an die neue Materie, erst bist du flüchtig vor widriger Scheißpolitik und reichst ein deinen Schein, dein Antrag auf Aufnahme ins immense Deutschland, wie's mir damals schien, aber bald fiel bei mir der Groschen und den Einheimischen die Kolossalmaske. Wie's mir ging und was ich anstelle, hat deine Leser ein Scheiß zu interessieren. Meine Kritik kommt von mir, und sie sollen wissen, sie, die Deutschen, daß Friedensschluß nicht möglich ist mit ihren fettigen Türkfeindideen, ich werfe ihnen den Teller Pennesuppe ins Gesicht. (KS: 98)

Die Protagonistin fühlt auf der eine Seite, das Deutschland von sich ein Bild der Übermächtigkeit (Kolossalmaske) entwirft und sie sich nicht in einem fremdenfeindlichen Deutschland integrieren will. Später heißt es: „[...] das Urdeutsch führt den heiligen Krieg wider uns minderwertige Bimbos, und Integration ist nichts anderes als Gleichschaltung und heftigstes Manöver, um uns Bimboweiber zu Lesbenliebchen oder Kaufmiezen für Hängebauchproleten zu drillen“ (KS: 100). Mit dem Begriff ‚Urdeutsch‘ will die Protagonistin auf die Darstellung von Deutschland als einer statischen homogenen Gesellschaft verweisen, in der der Türke nur durch Anpassung (Gleichschaltung) teilnehmen kann und ansonsten nicht qualitativ ebenbürtig ist.

Die Protagonistin reagiert hier besonders auf die politischen Programme, in denen ethnische Minoritäten immer wieder als zumeist kriminell und den Arbeitsmarkt belastend dargestellt wurden, um damit die nicht gleichberechtigte „Beteiligung an den gesetzlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Regelungen der Gesellschaft zu rechtfertigen. Das von der Protagonistin angesprochene Drillen bezieht sich auf das Gefühl, in Deutschland wie Eigentum behandelt zu werden, was auch von der Anarchistin Gül erwähnt wird (KS: 30) und die daher versucht, ihre eigene Identität in Deutschland anzupassen ohne sich von den Klischees der ‚braven Türkenmutter‘, oder dem ‚braven deutschen Bürger‘ vereinnahmen zu lassen.

Die türkischen Protagonisten fühlen sich dadurch von einem Grenzziehungsmechanismus betroffen, in der sie als Minderheit von der Mehrheitsgesellschaft ausgeschlossen werden. Es ist aber nicht nur das deutsche System, sondern auch die eigene kulturelle Differenzwahrnehmung, die zur Exklusion beziehungsweise vermehrten Segregation führt. In dem bei einer Vielzahl der Protagonisten die Eigenkultur mit ihrer Sprache und ihrer kulturellen Identitätswahrnehmung der Fremdkultur, deren Sprache und kulturellen Identitätskultur entgegensteht, wird auch hier ein kulturell bedingtes Wir-Ideal erkennbar.

Sowohl die Deutschen als auch die Türken befinden sich dabei in einer ständigen Spannung zwischen dem, was als eigen und dem, was als fremd bezeichnet werden soll. In Wirklichkeit aber gibt es bei genauer Betrachtung gar nicht so große Unterschiede, was auch die Schülerin in der folgenden Textstelle als einzige postuliert: „Und sie alle denken, sie wären so unterschiedlich. Dabei führen sie das gleiche öde Leben und merken es noch nicht einmal, weil sie sich an oberflächlichen Dingen aufhalten“ (KS: 129). Jeder einzelne Protagonist kann mit seiner Lebenserfahrung unabhängig von seiner kulturellen Identität für bestimmte Denkweisen von Individuen stehen. Die türkische Rapperin könnte auch ein deutscher Punk sein, die türkische Verkäuferin könnte auch eine deutsche Verkäuferin sein. Die türkische Arbeitslose könnte auch eine deutsche Arbeitslose sein. Alle fühlen sich von dem System, in dem sie leben, mehr oder minder ausgegrenzt oder benachteiligt und alle schaffen ihren eigenen Lebensentwurf. Allerdings soll mit dieser Aussage nicht die Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung in Deutschland relativiert werden, denn sie ist auch heute noch ein wesentliches Faktum. Dennoch kann vermutet werden, dass man auch ohne Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit die eigene kulturelle Identität in Form von Segregation zu bewahren versucht, um sich gleichzeitig auf eine spezifische individuelle Weise weiterzuentwickeln.

Die Gemüseverkäuferin spricht zum Beispiel etwas Wesentliches in Bezug auf die Interkulturalität an. Sie behauptet, dass die Türken ihre Existenz zwischen den Kulturen aufbauen müssen (KS:46). Dieses Dazwischen führt dazu, dass man in einer Spannung zwischen Integration, Assimilation und Segregation lebt. Die eigene Individualität bestimmt dabei selbst, inwieweit sie sich vorgegebenen Normen und Werten (unabhängig davon, ob sie als türkisch oder deutsch bewertet werden würden) anpassen oder sich davon distanzieren.

Das Leben hängt damit vom eigenen Ich und seiner Selbstdarstellung im System ab, aber auch davon, inwieweit ihm zur Verwirklichung seiner selbst Grenzen gesetzt werden. Grenzen werden

zum Beispiel durch eine Leistungsgesellschaft durch verschiedene Sprachbarrieren, einen hohen Leistungsdruck und geringe Förderung von sozial schwachen Einwohnern gesetzt.

Schlussbetrachtung

Zaimoğlu stellt in seinem Werk unterschiedliche Ich- Entwürfe dar, deren Denkweisen spezifische Mechanismen der Fremd- und Eigenwahrnehmung aufzeigen. Diese Denkweisen werden von der Identifikation mit einem spezifischen System und der staatlich organisierten Ausgrenzung beeinflusst. Die Fremderfahrung führt dabei entweder zu einer verstärkten Orientierung an verschiedenen Kategorien wie der kulturellen Identität (Barfrau) und der eigenen Religion (Islamistin). Sie kann aber auch zu einer Abwendung von vorgelebten Werten und Normen führen (Schülerin). Die Selbst- und Fremdwahrnehmung ist bei den Protagonisten gleichbedeutend mit einem spezifischen ‚Wir‘- Ideal. Die türkische Identität wird dabei von mehreren Protagonisten als qualitativ besser eingestuft als die deutsche Identität, was sich an den verschiedenen Heterostereotypisierungen ablesen lässt. Gleichzeitig wird auch von der deutschen Identität als ein Wir- Ideal ausgegangen, das sich gegenüber der wahrgenommenen türkischen Identität als mächtig und überheblich darstellt. Dieses Gefühl wird durch die verstärkte und alltägliche Fremdenfeindlichkeit, die Stigmatisierungen von türkischen Mitbürgern und die institutionellen Diskriminierungen ausgelöst.

Zaimoğlu gelingt es mit seinem Werk, verschiedene Meinungen und Gefühle der türkischen Bevölkerung wiederzugeben. Dabei bleibt der Leser aber im Unklaren, inwieweit die Aussagen der Protagonisten vom Autor selbst mit beeinflusst wurden. Für die Thematik der Interkulturalität in der Literaturwissenschaft stellt dieses Werk auf Grund seiner Vielfalt an zwischenmenschlichen Ich- Entwürfen einen interessanten Forschungsgegenstand dar, an dem Ursachen und Mechanismen von Selbst- und Fremdwahrnehmungen untersucht werden können.

Konklusion

In dieser Arbeit wurde deutlich gemacht, dass die deutsche Gesellschaft nicht aus einer homogenen statischen Einheit besteht. Die deutsche Nation ist vielmehr aus mehreren heterogenen ethnischen Kollektiven zusammengesetzt, wobei die durch Flucht, Vertreibung und Arbeitsrekrutierung ausgelösten massenhaften Migrationsbewegungen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs entscheidend zur heutigen multikulturellen Situation beigetragen haben.

Die Türken gehören mit einem Anteil von circa zwei Millionen zur größten Gruppe der nicht deutsch-stämmigen Bewohner Deutschlands. Sie sind seit den 60er Jahren durch das deutsche Anwerbeabkommen und die nachfolgenden Familienzusammenführungen nach Deutschland eingewandert. Die Ursachen ihrer Migration sind vor allem in der schlechteren wirtschaftlichen und sozialen Situation, der politischen Radikalisierung von linken und rechten Gruppen, der eingeschränkten Meinungsfreiheit und der militärisch islamistisch ausgerichteten Regierung zu sehen. Deutschland wiederum hat sich bis ins 21. Jahrhundert nicht als Einwanderungsland gesehen und daher eher eine fremdenfeindlichere, diskriminierende Einwanderungspolitik, mit vermehrter Restriktion für Bewohner ohne die deutsche Staatsbürgerschaft, einer Rückkehrförderung und fehlenden Integrationskonzepten geführt.

Die Migration nach Deutschland bedeutete für die erste Generation der nach Deutschland kommenden Türken, dass sie von der gewohnten Umgebung und damit der heimatlichen Tradition abgeschnitten wurden. Ihr Leben in Deutschland war von dem Gefühl der kulturellen Fremdheit, einer teilweisen staatlichen Ausgrenzung, vermehrter Fremdenfeindlichkeit und vielfach fehlender Sprachkenntnisse geprägt. Ihre räumlich starke Konzentrierung hat vor allem mit dem geographisch kulturellen und entfernten Herkunftsland zu tun. Sie bildeten daher in Zielländern wie Deutschland, Frankreich und den Niederlanden ausgedehnte soziale Netzwerke, welche die Einreise ins Zielland vereinfachen und bestimmte Risiken der Migration mindern helfen sollen. Ein wesentlicher Punkt der Bildung von sozialen Netzwerken ist auch der, dass die Türken ihre eigene kulturelle Identität nicht durch Assimilation an die deutsche Kultur aufgeben möchten, sondern ihre Traditionen, Werte und Normen auch in Deutschland weiterleben wollen. Vor allem die nach Deutschland immigrierte erste Generation, die durch Einheirat und Familienzusammenführung immer wieder neu entsteht, ist dabei sehr bedacht, auch an ihre Kinder die türkische Lebensweise weiterzugeben. Die nachfolgenden türkischen Generationen sind in

einer Situation, in der sie sehr wohl das Wertesystem von Deutschland anerkennen, aber auf Grund fehlender Deutschkenntnisse oft nicht der Leistungsgesellschaft in Deutschland standhalten können. Daher ist unter ihnen auch die Arbeitslosenzahl und Kleinkriminalität sehr hoch.

Die türkische wie auch die deutsche Bevölkerung muss als eine heterogene Gruppe betrachtet werden. Genau darin besteht aber sowohl bei der deutschen als auch der türkischen Bevölkerung von Deutschland ein fast unlösbares Problem, denn sie beschreiben sich oft gegenseitig als ethnische Kollektive, in denen die jeweiligen Individuen der anderen Gruppe Merkmale zugewiesen bekommen, die als befremdend und unakzeptabel aufgefasst werden.

Ein wichtiges Forschungsgebiet ist in diesem Bezug die Erfahrung der kulturellen Differenz. Die Wahrnehmung der kulturellen Differenz beeinflusst oft die Lebensweise verschiedener ethnischer Kollektive miteinander. Sie kann unter anderem durch den Nichterwerb der deutschen Sprache, der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation des Aufnahmelandes, und einer unterschiedlichen Bewertung von kulturellen oder traditionellen Aspekten intensiver wahrgenommen werden. Verschiedene gesellschaftstypische Aspekte wie vermehrte Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und eine erhöhte Desintegration verstärken dabei oft das Gefühl der kulturellen Differenz- und Fremdheitserfahrung.

Die Phänomene der Interaktion in einer von kultureller Vielfalt geprägten Gesellschaft versucht das Forschungsfeld der ‚Interkulturalität‘ zu beschreiben und zu analysieren. Dabei geht das Forschungsgebiet der ‚Interkulturalität‘ auf die Phänomene ein, die sowohl der Migrant beziehungsweise seine Nachkommen, als auch die sich als national zugehörig fühlende Mehrheitsbevölkerung durch den Kontakt mit dem Fremden wahrnehmen und auf die sie auf unterschiedliche Art und Weise agieren. Es geht der Interkulturalität dementsprechend um die gezielte Analyse von Handlungsmustern in einer Gesellschaft. Das wären unter anderem die Untersuchung zur Wahrnehmung von Fremdheit und kultureller Differenz, die Beschreibung von hybriden kulturellen Existenzräumen und Identitäten und die Aspekte der Alterität und Stereotypisierung.

Die Literatur kann als ein Forschungsgegenstand betrachtet werden, an dem verschiedene Handlungsmuster einer Gesellschaft kritisch untersucht werden können. Die deutsch-türkische Literatur ist für die deutsche Gegenwartsliteratur auf Grund ihres hohen interkulturellen Potentials

von wesentlicher Bedeutung. Sie kann unter anderem dazu beitragen, die Erfahrungen von Migration und der damit verbundenen Interaktion von unterschiedlichen kulturellen Kollektiven ästhetisch darzustellen. Das interkulturelle Potential wird in der Schreibweise der Autoren und ihrem eigenen sprachlich und literarisch hybriden Stil deutlich. Anhand der vom Autor beeinflussten interpretativen Leistung der jeweiligen Protagonisten können verschiedene Mechanismen der Eigen- und Fremdwahrnehmung von der Literaturwissenschaft genauer untersucht werden.

Die Autorin Emine Sevgi Özdamar stellt in ihrem Werk *Die Brücke vom goldenen Horn* die Mechanismen der Differenzbildung mittels einer plastisch und grotesk anmutenden Handlung dar. Der gemischte (synkretische) deutsch-türkische Sprachstil hat dabei die Funktion Differenzen sichtbar zu machen.

Ihr Werk geht in der Darstellung vermehrt auf psychosozialer Aspekte der Migration ein. Dazu gehören zum Beispiel die in der Fremde intensivere Wahrnehmung der eigenen kulturellen Identität, der verstärkte Rückzug in eigene ethnische Nischen, die oft fehlenden Deutschkenntnisse und verschiedene Mechanismen der Fremd- und Eigenwahrnehmung. Die Zweiteilung des Romans bewirkt, dass die Forcierung von Fremdheit durch den jeweiligen Staat und ihren Individuen sichtbar wird. Der Ich-Erzählerin kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie sich an keine Werte und Normen sowohl in Deutschland als auch in der Türkei binden lässt und ihre eigene Individualität in jedem Moment der Handlung auszuleben versucht. In der Entwicklung der Handlung des Romans erfährt sie daher eine Auflösung ihrer eigenen kulturellen Zugehörigkeit.

Der Roman beinhaltet viele autobiografische Elemente der Autorin selbst. Bei einem kurzen Gespräch mit ihr auf einer Lesung des Romans *Die Brücke vom goldenen Horn* in Ludwigshafen berichtet sie, dass sie die Absicht hatte, sich selbst in diesem Werk einzubringen.¹³⁰ Allerdings konnte sie ihre eigene Geschichte nur darstellen, indem sie immer wieder fiktive Elemente der eigenen Distanz wegen in den Roman mit einbaute. So sind die auf der ersten Seite beschriebene Bäckerei als auch die Arbeit mit der Lupe rein fiktive Elemente.

Der Autor Feridun Zaimoğlu lässt in seinem Erzählband *Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft* die Protagonisten bewusst ihre Lebenssituation auf sehr stereotype Weise

¹³⁰ Die Autorin Emine Sevgi Özdamar gibt nach eigenen Angaben keine Interviews für wissenschaftliche Arbeiten, daher konnte ich ihr nur in einem kurzen Gespräch während der Lesung einige Fragen stellen. Die Lesung fand am 24. 04.2008 im Korso-Theater in Ludwigshafen während der türkischen Festwoche statt.

beschreiben. Dadurch werden Auto-, Hetero- und Metastereotypisierungen deutlich, die nicht nur ihre Ursache in der Fremdenfeindlichkeit der 90er Jahre, sondern auch in der Wahrnehmung typischer kultureller Differenzfaktoren und der Mechanismen der Fremd- und Eigenwahrnehmung haben.

Die meisten Protagonisten assoziieren beim Leser die Vorstellung einer starren Zugehörigkeit zu einem spezifischen hybriden System. Sie fühlen sich weder als Deutsche noch als Türken, versuchen aber ihre Umwelt entweder von oben herab, mittels einer eher überheblichen Sichtweise (Rapperin, Islamistin) oder aus der Position einer der sozialen Randgruppe zugehörigen türkischen Unterschicht (Arbeitslose, Barfrau) zu beobachten. Die Aussagen der Protagonisten sind dabei von einer sehr einseitigen und häufig deutsch-feindlichen Auffassung geprägt. Es muss allerdings der zeitliche Kontext beachtet werden, in der der Autor die Nachdichtungen angefertigt hat. Denn immerhin gab es zu dieser Zeit vermehrt fremdenfeindlicher Überfälle auf die türkische Bevölkerung als von Seiten der Politiker mehrere Aussagen, die von der Bevölkerung mit Migrationshintergrund als fremdenfeindlich aufgefasst werden konnten.

Die Beschäftigung der Literaturwissenschaft mit den Themen der ‚Interkulturalität‘ und ‚Differenzwahrnehmung‘ verlangt eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Fachrichtungen wie der Sozialwissenschaft, Psychologie und Kulturwissenschaft. Die Forschung zur Interkulturalität darf aber auf Grund ihrer Dynamik und Komplexität nicht einem reinen Konzeptualismus verfallen, da ansonsten wesentliche Punkte dieses Forschungsgebietes unberücksichtigt bleiben.

In Anbetracht eines sich vergrößerten Konfliktes zwischen der deutschen und der in Deutschland lebenden türkischen Bevölkerung, kann die deutsch-türkische Literatur helfen, Stereotypisierungen zwischen beiden Gruppierungen abzubauen. Die Literaturwissenschaft kann andererseits die Literatur auf typische Muster kultureller Differenzwahrnehmung und ihrer Darstellung von kultureller Eigenheit und Fremdheit näher untersuchen. Dabei kann festgestellt werden, ob nicht die Literatur häufig selbst Stereotypisierungen provoziert oder ob die dargestellten Protagonisten sich über Metastereotypisierungen charakterisieren. Die Feststellungen könnten dann mit der rein deutschen Gegenwartsliteratur verglichen werden um zu sehen, inwieweit und wie sich in der gesamten deutschen Literatur typische deutsche und türkische Stereotypisierungen über Deutsche und Türken manifestieren.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Özdamar, Emine Sevgi: *Die Brücke vom goldenen Horn*. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 2002.

Özdamar, Emine Sevgi: *Sonne auf halbem Weg. Die Istanbul- Berlin- Triologie*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006.

Zaimoğlu, Feridun: *Kopfstoff Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft*. Rotbuch Verlag, Hamburg 1998.

Zaimoğlu, Feridun: *German Amok*. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 2004.

Zaimoğlu, Feridun: *Liebesbrand*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008.

Acevit Ayşegül und Bingül Birand: *Was lebst Du jung, deutsch, türkisch - Geschichten aus Almanya*. Knauer Taschenbuchverlag, München 2005.

Çirak, Zehra: *Fremde Flügel auf eigener Schulter*. Kiepenheuer und Witsch, Köln 1994.

Hatice, Akyün: *Einmal Hans mit scharfer Soße. Leben in zwei Welten*. Wilhelm Goldmann Verlag, München 2007.

Sevindim, Asli: *Candlelight Döner. Geschichten über meine Deutsch-Türkische Familie* Ullstein, Berlin 2005.

Özakin, Aysel: *Soll ich hier alt werden? Türkin in Deutschland. Erzählungen*. Goldmann Verlag, Hamburg 1988.

Sekundärliteratur

Amodeo, Immacolata: *Die Heimat heißt Babylon. Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland*. Westdeutscher Verlag, Opladen 1996.

Bade, Klaus J. und Oltmer, Jochen: "Mitteleuropa Deutschland". In: Bade Klaus J. et al: *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Ferdinand Schöningh & Co, München 2007.

- Baur, Rupprecht und Meder, Georg: *Interkulturelle Erziehung und Zweisprachigkeit*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 1992.
- Benthien, Claudia und Velten, Hans Rudolf: „Einleitung“. In: Benthien, Claudia; Velten, Hans Rudolf: *Germanistik als Kulturwissenschaft*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2002.
- Blioumi, Aglaia: *Interkulturalität als Dynamik: Ein Beitrag zur deutsch- griechischen Migrationsliteratur seit den siebziger Jahren*. Stauffenburg Verlag, Tübingen 2001 (= Stauffenburg Discussion: Studien zur Inter-und Multikultur, Bd.20).
- Blioumi, Aglaia: “Interkulturalität und Literatur. Interkulturelle Elemente in Sten Nadolnys Roman ‚Selim oder Die Gabe der Rede´”. In: Blioumi, Aglaia: *Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten*. Iudicum, München 2002 .
- Carius, Björn: ”Die Volksparteien und die NPD: Vergleich programmatischer Aussagen 1965-2005“. In: Flam, Helena (Hg): *Migranten in Deutschland. Statistiken- Fakten- Diskurse*. UVK, Konstanz 2007 (258-281).
- Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsmigration 1870 - 1991*. Verlag J. B. Metzler, Weimar 1995.
- Chiellino, Carmine (Hg): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2007.
- Dan, Landis (Hg) et al.: *Handbook of Intercultural Training*. Pergamon Press, New York 2004.
- Dereli, Sevgi: *Anrede im Deutschen und im Türkischen. Eine funktional- pragmatische Analyse institutioneller Beratungsdiskurse*. Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 2007.
- Drexler, Sybille; Heckmann, Friedrich: “Dokumentation: Migration und Integration in Deutschland: Chronologie der Ereignisse und Debatten“. In: Bommers, Michael; Schiffauer, Werner: *Migrationsreport 2006. Fakten – Analysen – Perspektiven*. Campus Verlag, Frankfurt etc. 2006.
- Eggeling, Willi Johannes: „Arbeitsemigration“. In: Grothusen, Klaus- Detlev et al.: *Türkei*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1985 (520). (=Südosteuropa-Handbuch, Band IV).

Ernest W.B. Hess-Lütich: „Interkulturalität. Beziehungen zwischen Kulturen“. In: Fricke, Harald et al.: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft H- O*. Walter de Gruyter, Berlin etc. 2000 (163-164).

Esser, Hartmut: „Integration und das Problem der multikulturellen Gesellschaft“. In: Mehrländer, Ursula; Schulze Günther (Hg): *Einwanderungsland Deutschland*. Neue Wege nachhaltiger Integration. Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 2001.

Fischer, Carolin et al.: „Einleitung“. In: Fischer, Carolin et al.: *Identität und Diversität*. Eine interdisziplinäre Bilanz der Interkulturalitätsforschung in Deutschland und Frankreich. Avinus Verlag, Berlin 2005.

Fricke, Harald et al.: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft A-G*. Walter de Gruyter, Berlin/ New York 2000.

Göbenli, Mediha: *Zeitgenössische türkische Frauenliteratur*. Eine vergleichende Literaturanalyse ausgewählter Werke von Leyla Erbil, Füzüzan, Pinar Kür und Aysel Özakın. Klaus Schwarz Verlag, Berlin 2003 (= Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 251).

Gutjahr, Ortrud: „Alterität und Interkulturalität. Neuere deutsche Literatur“. In: Benthien, Claudia und Velten, Hans Rudolf: *Germanistik als Kulturwissenschaft*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 2002.

Güngör, Baha: *Die Angst der Deutschen vor den Türken und ihrem Beitritt zur EU*. Heinrich Hugendubel Verlag, München 2004.

Ha, Kien NGHI: *Ethnizität und Migration Reloaded*. Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs. wvb, Berlin 2004.

Hale, William: „Turkey“. In: Dean, Lucy (Hg.) et al.: *The Middle East and North Africa 2007*. Europa Regional Surveys of the World, 53., überarb. Aufl. Routledge, London etc. 2006 (1122-1123).

Han, Petrus: „Einleitung“ In: Han, Petrus: *Theorien zur internationalen Migration*. Lucius & Lucius, Stuttgart 2006.

Hansen, Klaus P.: *Kultur und Kulturwissenschaft*. A. Francke Verlag, Tübingen und Basel 2003.

Hein, Kerstin: *Hybride Identitäten*. Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa. Transcript Verlag, Bielefeld 2006.

Hofmann, Michael: *Interkulturelle Literaturwissenschaft*. Eine Einführung. Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2006 .

Hoerder, Dirk et al.: „Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung“. In: Bade, Klaus et al. (Hg.): *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Ferdinand Schöningh & Co, München 2007 (48-50).

Karakaşoğlu, Yasemin: „Türkische Arbeitswanderer in West-, Mittel- und Nordeuropa seit der Mitte der 1950er Jahre“. In: Bade, Klaus J. et al.: *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Ferdinand Schöningh, München 2007.

Köhler Gabriele: „Sprache“. In: Schäfers, Bernhard (Hrsg.): *Grundbegriffe der Soziologie*, 8. Auflage. Leske und Budrich UTB, Opladen 2003. (367-368).

Krech, Hans: *Der Bürgerkrieg in der Türkei (1978 – 1999)*. Ein Handbuch, Mit einem außenpolitischem Konzept zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Verlag Dr. Köster, Berlin 1999.

Kreiser, Klaus und Neumann, Christoph: *Kleine Geschichte der Türkei*. Philipp Reclam jun., Stuttgart 2003.

Lerch, Wolfgang Günther: *Die Laute Osmons. Türkische Literatur im 20. Jahrhundert*. Allitera Verlag, München 2003.

Luft, Stefan: *Abschied von Multikulti*. Wege aus der Integrationskrise. Resch, Gräfelfing 2006.

Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation*. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Metzler, Stuttgart etc. 2005.

Lüsebrink, Hans-Jürgen: „Kulturtransfer – methodisches Modell und Anwendungsperspektiven“ In: Tömmel, Ingeborg (HG): *Europäische Integration als Prozess von Angleichung und Differenzierung*. Leske und Budrich Verlag, Opladen, 2001.

Mintzel, Alf: *Multikulturelle Gesellschaften in Europa und Nordamerika*. Konzepte, Streitfragen, Analysen, Befunde. Wissenschaftsverlag Rothe, Passau 1997.

Meier- Braun, Karl-Heinz: *Deutschland, Einwanderungsland*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2002.

Rösberg, Dorothee: „Theorie und Praxis interkultureller Forschungen“. In: Fischer, Carolin et al.: *Identität und Diversität*. Eine interdisziplinäre Bilanz der Interkulturalitätsforschung in Deutschland und Frankreich. Avinus Verlag, Berlin 2005 (47-55).

Schenk, Klaus et al.: *Migrations Literatur*. Francke Verlag, Tübingen 2004.

Şölçün, Şölçün: *Literatur der türkischen Minderheit*. In: Chiellino, Carmine (Hg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. Ein Handbuch. J. B. Metzler, Stuttgart 2007 .

Tanzer, Harald: „Deutsche Literatur türkischer Autoren“. In: Schenk, Klaus et al.: *Migrationsliteratur*. Francke Verlag, Tübingen 2004.

Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2006.

Vatter, Christoph: „Interkulturalitätsforschung in Deutschland- eine Bestandsaufnahme“. In: Fischer, Carolin et al.: *Identität und Diversität*. Eine interdisziplinäre Bilanz der Interkulturalitätsforschung in Deutschland und Frankreich. Avinus Verlag, Berlin 2005.

Wilson, Kevin und Dussen, Jan van der: *The History of the Idea of Europe*. Routledge, New York 2000.

Yano Hisashi: “Migrationsgeschichte“. In: Chiellino, Carmine (Hg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. Ein Handbuch. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2007.

Aufsätze in Zeitschriften

Boas, Elizabeth: „Özdamar’s Autobiographical Fictions: Trans- National Identity and Literary Form“. In: *German Life and Letters* 59 (2006)

Wägenbaur, Thomas: „Kulturelle Identität oder Hybridität? Aysel Özakins *Die blaue Maske* und das Projekt interkultureller Dynamik“. In: *Lili* 97 (1995)

Welsch, Wolfgang: „Tranzkulturalität“. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 35 (1985)

Internet

Bundesamt für Statistik: Pressemitteilung NR 205, 11.03.08. URL:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destalis/Internet/DE/Presse/pm/2008/03/PD08105>
(11.03.08).

Flehsig, Karl- Heinz: Auf dem Weg zur interkulturellen Gesellschaft. Konzepte zur interkulturellen Arbeit. URL: http://www.forum-interkultur.net/fileadmin/user_upload/pdf/22.pdf
(04.03.03).

Hardt Peter: Zum Begriff der "Postmoderne". URL: http://www.postmoderne-theologie.de/de/begriff_postmoderne.html (04.03.08).

Kauffmann, Andreas: Theorie und Praxis des interkulturellen Trainings. URL: <http://www.puceproductions.com/Projekt.pdf> (04.11.07).

Moser-Ha, Heikyöng: Was heißt, Einwanderer zu sein: Zu den psychosozialen Voraussetzungen für das Gelingen der Integration. URL: <http://www.bbpp.de/einwandern.htm> (24.09.07).

Lingnau, Frank: Existenzielle Geschichten aus einer dunklen Welt. URL: <http://www.amerker.de/int/int46fz.htm> (15.03.08).

Wassilios, Baros: Neo- Assimilation. Das Ende des Konzeptes der Interkulturellen Öffnung? URL: <http://www.empirische-migrationsforschung.de/BarosNP.pdf> (12.01.08).

Statistisches Bundesamt Deutschland: Ausländerstatistik. URL: https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/dWerteabruf_Page;jsessionid=D769163471B0C67C002D3CAECAA2E867.tc1 (03.05.08).

Steinbrenner, Marcus: Kleine Sammlung von Humboldt- Zitaten zur Sprache. URL: http://www.ph-heidelberg.de/wp/steinbre/docs/texte/Humboldt_Sprache.pdf (10.05.08).

Stiller-Kern, Gabriele: Sevgi Emine Özdamar. URL: <http://www.culturebase.net/artist.php?630>
(2.3.2008).

Anhang: Interview mit Frau Dilek Gürsöy¹³¹

Also mein Vater kam ja 1969 nach Berlin. Zuerst in einem Heim hat er gewohnt. Und ein Jahr später hat er sich ne Wohnung genommen.

In welchem Wohnheim hat er gewohnt?

Ich überlege gerade. Irgendwo in Spandau sollte diesem Heim gewesen sein. Da kamen viele Gastarbeiter hin und [...] und seitdem 69 bis jetzt existieren sogar Freundschaften, mit den Leuten, Bekanntschaften die er in diesem Heim gemacht hatte. Und viele haben dann später ihre Ehemänner, ihre Ehefrauen rüber geholt und haben sich da Wohnungen gesucht. Und sind dann in die Wohnungen rüber. Es gab natürlich Schwierigkeiten. Aber da können wir ja vielleicht nachher dazu kommen.

Ja, 70 bin ich ja geboren und 71 hat mein Vati meine Mutti und mich hierüber nach Berlin geholt. Aber es war so die Zeit, wo es an der Sprache gescheitert hat, an dem ganzen Allgemeinwissen gescheitert hat, wie das so in Deutschland abläuft, denn Mutti und Papa mussten arbeiten gehen, viel Zeit war für mich nicht da. Die wussten nicht mal wie sie mich ernähren sollten, denn die Kindernahrung, wie die heißen, wie kommt man an die Kindernahrung, das konnten sie ja nicht sprachlich vermitteln. Dann haben die irgendwann bei der Apotheke versucht Kindernahrung zu kriegen aber an der Sprache sind sie dann gescheitert, so das sie gemerkt haben, das geht so gar nicht weiter. Somit haben die mich dann wieder zurück nach Türkei gebracht. Und da hat mich bis 1978 meine Oma und Tante, Tante, die Schwester von meinem Papa großgezogen. Und 78, also angefangen hat es ab 76 das ich sehr schwer krank wurde. Mmh mit Lunge, allgemeinzustand, halt sehr schwach war. So das die Ärzte von damals zwei Jahre lang bis 78 immer wieder untersucht und untersucht hatten und die zum Schluss gesagt haben, das ist nur durch Sehnsucht, denn wenn meine Eltern drüben [Türkei] waren, war ich wieder kern gesund. Ich konnte laufen, springen, singen, aber sobald sie die abgereist waren, war ich wieder ein Tag später bettelegerisch. Somit hat man mich dann hier wieder rüber nach Berlin geholt. Aber inzwischen kannte mein Papa sehr gut deutsch sprechen, konnte besser gesagt und somit waren nicht mehr diese Sprachprobleme. Integriert war'n die auch besser gewesen, ja 78 ...

¹³¹ Hier das in meiner Untersuchung (S. 20) genannte Interview mit Frau Dilek Gürsöy, das ich mit ihr am 15. April 2008 aufgenommen hatte.

Was heißt das, das sie integriert waren?

Also das sie wussten, wie es lang geht in Berlin oder allgemein in Deutschland, wie die Gesetze ungefähr sind, wie benehmt man sich, wie verhält man sich? Und wie geht man an Behörden ran, allgemein. Allgemein des Lebensqualität. Wie das alles abläuft. Vom Wohnungssuche bis Arbeitssuche, Einkäufe und wo halt bestimmte Läden sind . Das sie in den ganzen Sachen besser integriert waren. Oder wussten wie ein Firmengesetz alles abläuft, wie sie arbeiten müssen, denn diese geregelte Verhältnisse war'n doch in Deutschland [.]

War' n die anders als in der Türkei. Also diese geregelten Verhältnisse?

Ja da läuft es ein bisschen anders ab. Hier kommt n Bus pünktlich auf die Minute und wenn die nicht pünktlich da ist, kann man sich sonst irgendwo beschweren und Drüben kommt die nach'm Lust und Laune halt. [...]

Es sind so einfache Unterschiede aber die wichtig sind eigentlich. Ne? Diese Pünktlichkeit halt und allgemeine Ordnung eigentlich. Inzwischen ist natürlich die Türkei in die Richtung sehr weit entwickelt. Aber das ist ja 70er Jahre. Ja und dann bin ich in die Schule gekommen. Die Ärzte hier haben mich noch mal untersucht und haben gesagt, ne sie muss doch bei ihnen bleiben, sie darf nicht mehr zurück. Ja. Und schon begann ein neues Leben für meine Eltern, natürlich angefangen. Ich war auf einmal da. Meine mittlere Schwester war auch da. Sie ist ja mit vier Jahren dann rüber gekommen. Und meine Oma und Tante. Ja und in der Schule ging eigentlich auch mit Schwierigkeiten los. Denn für mich war das zum ersten Mal Deutschland, Berlin, keine Freunde, keine Sprachkenntnisse. Ich und ein Junge, Ali war sein Name, waren die einzigen in der Klasse, äh, Türken gewesen und alle anderen waren Deutsche Kinder. Und das war sehr sehr schwierig halt.

Wie alt waren sie da?

Acht

[...]

Also genau in der ersten Klasse war das schon?

Ich war vierte, vierte schon.

Mit acht Jahren in der vierten Klasse?

Ne dritte Klasse war das, genau.

Werden sie in der Türkei früher eingeschult?

Ich bin früher eingeschult worden, deshalb. Auf jeden Fall musste ich hier die Klasse noch mal wiederholen. Obwohl ich in der Türkei mit sehr guten Zensuren nach Hause kam oder mein Zeugnis super aussah. Ja. Also da musste ich um meine Identität sozusagen kämpfen, in der Klasse. Die Sprache fehlt mir. Alles ist fremd, es läuft alles ganz anders ab. Wir waren über vierzig Kinder gewesen, in der Türkei, in der Klasse. Auf einmal waren nur zwanzig Kinder. Das war natürlich sehr schön, von der anderen Seite. Aber so das generell. Ich hab ja nicht verstanden was sie wollten oder was die Lehrer immer gesagt haben. Mathematik war immer schön gewesen, denn es war die Gleiche. Die Lehrerin hat es an die Tafel geschrieben. Ich hab's abgeschrieben und ich wusste wie ich das zu rechnen habe. [...] Aber alle Anderen [Fächer], das war schrecklich. Das war richtig....

Waren Sie nach so einem Schultag nicht sehr frustriert, wenn sie gar nichts verstanden haben.

Ja, frustriert wart man. Denn man muss ja privat erst mal sein Eltern kennenlernen. Von vorne kennenlernen. Die sind ja ganz anders gewesen, wie sie mal im Urlaub drüben in der Türkei waren. Und hier erlebt man das ja ganz anders, wie die Eltern sind. [...] Also kennenlernen eigene Eltern, und in der Schule andere Schüler kennenlernen, die Lehrer kennenlernen, dann denkt man natürlich an die Ich- Identität. In so einem Moment ist man sich auch überhaupt nicht bewusst, wer bin ich, was mach ich hier, warum bin ich jetzt hier. Es war natürlich fremd, verlassen und traurig gewesen. Und Interesse an der Schule war auf einmal auch nicht mehr so da. Denn ich war einer von den besten Schülerinnen gewesen, immer mit. Bei uns war die sechs die Beste Zensur. Also das Umgekehrte halt. Und zusätzlich gabs dann Beurteilungen, dass man die beste Schüler oder Schülerin war in der Schule. Und das war ich drüben. Und auf einmal war ich die schlechteste Schülerin. Und meine Noten gingen immer wieder runter, runter, runter, außer Mathematik. Aber irgendwann, wo es in die Buchrechnung geht oder in die andere Rechnung, da war es natürlich schwierig. Denn das hatte ich in der Türkei auch nicht. Und hier konnte ich es dann auch nicht mehr verstehen, was sie mir vermitteln wollten. Ja, und mein Vater hat dann hier versucht. Aber den hab ich zu Hause auch nicht verstanden.

Wieso haben sie ihn zu Hause nicht verstanden?

Nein es kam mir so vor, in der Schule wird ganz anders erklärt wie hier. So wie mit Minusaufgaben. Er rechnet von oben nach unten. Hier wird von unten nach oben gerechnet, irgendwie. Und da gabs schon Krach mit meinem Papa zu Hause. Er hat wie in der Türkei gerechnet und da sag ich nein meine Lehrerin rechnet wirklich von unten nach oben, ganz anders. Also das war natürlich nicht mehr schön. Meine Eltern konnten mich nicht verstehen. Ich konnte meine Eltern nicht mehr verstehen. Reibereien war viel halt.

Haben sie irgendwem die Schuld dafür gegeben?

Ich habe meinem Opa die Schuld gegeben. Denn äh mein Opa war früher der reichste Mann in unserm Ort gewesen. Mit ganz vielen Olivenplantagen und Orangenplantagen. Also richtig reich. Über die Hälfte von dem ganzen Gebiet gehörte ihm. Bis der mit seinen Frauengeschichten da angefangen hat und in Insolvenz gegangen ist. Also musste er in die Insolvenz gehen. Er ist dadurch krank geworden. Diese Krankheit führte zu seinem Tode. Und mein Papa hat damals gesagt, ok ich werde die ganze schuld von mein Vater übernehmen. Deutschland nimmt ja Gastarbeiter auf, dann geh ich nach Deutschland arbeiten. Und meine Mutti ist ja dann danach nachgekommen, um die Schulden von Opa schnell abzuführen und wieder zurückzukehren. Das haben die auch gemacht. Also die haben alle Schulden vom Opa abgezahlt. Aber wenn mein Opa nicht so viel Schulden gemacht hätte, bräuchten meine Eltern nicht hier rüber kommen. Somit wäre meine Ich- Identität auch noch dagewesen. Denk ich mal. Ich hab dadurch immer dem Opa die Schuld gegeben. Und später natürlich zu meinen Eltern immer wieder gesagt. Ok, die schulden habt ihr abgezahlt, warum seit ihr eigentlich nicht zurück. Warum sind wir noch da. Aber ok, wie ham jetzt abgezahlt aber für uns können wir ja auch mal ein paar Jahre arbeiten und wenigstens ein eigenes Heim kaufen. Damt man keine Miete drüben braucht. [...] Für uns auch mal ein paar Jahre arbeiten, heißt das dann. Bis letztes Jahr bei mein Papa, alle drei Jahre ist er nach Türkei zurückgekehrt. Es kam nie dazu.

Hat er sich in der Türkei nie ein eigenes Haus gekauft?

Doch, doch natürlich. Das hat er. Also er hat Geschäfte, Läden, die er dann später vermietet hat. Eigentumswohnungen, alles da halt, ne. Aber er ist dann vorigen Jahr zur Rente. Das war November?. Und letztes Jahr Oktober haben wir ihn dann verloren. Und er konnte nie in die Türkei zurück, weil er dann auf Mamas Rente ein paar Jahre warten musste noch. Das war

natürlich nicht so schön. [...] Von Anfang an bis zum Schluss, wo er dann nach Deutschland kam, war er auch in derselben Firma gewesen. Er ist Maschinenbauingenieur gewesen. Und dadurch hat er auch natürlich sehr schnell seine Arbeitsstelle bekommen. Und hatte sehr guten Posten. [...]

Wo hat er gearbeitet?

[...]

Ihre Mutter, hat Sie auch gearbeitet?

Meine Mutti hat, wo sie dann rüberkam...Sie hat mehrere Stellen gehabt. Aber ich kann mich nur an die Firma Hutson erinnern. [...]Da hat sie aufn Band gearbeitet. Sie hat keine Ausbildung gehabt. Teil der Ausbildung als Näherin. Aber sie konnte nicht nähen.

[Pause]

Wo war ich denn vorhin eigentlich stehen geblieben?

[...]

Ja, genau, also in der Branche [Näherin] konnte sie nicht arbeiten. Somit hat sie dann bei Hutson angefangen zu arbeiten. Das ging jahrelang, bis 86. Aber meine Eltern warn so mit Arbeit beschäftigt und alle drei Jahre in die Türkei zu gehen beschäftigt. So das sie wenig Zeit für uns hatten. Sich für die Schule interessierten, an unserer Zukunft interessiert waren. Die waren schon an unserer Zukunft interessiert. Aber für die hat natürlich nur gezählt, ah die Kinder müssen studieren, müssen ein Beruf haben. Aber wie macht man das? Wie kommt man bis dahin? Hat man Unterstützung von Eltern? Können uns auch niemals was beibringen, bei Hausaufgaben zu helfen, zum Beispiel. Und diese Problem hatte damals viele aus meine Generation, aus meine Altersgruppe gehabt. Und da wir erst später nach Deutschland geholt wurden. An der Zensur hat es manchmal natürlich gescheitert, so dass wir meistens erst mal in die Hauptschulen gelandet sind. Bis uns irgendwann in der neunten Klasse bewusst wurde. Ach jeh, ich bin ja in der Hauptschule. Jetzt kann ich ja gut deutsch sprechen. Jetzt versteh ich ja richtig, was um mich herum passiert. Jetzt muss ich für meine Zukunft selber was tun. Die Eltern konnten uns damals nicht richtig helfen. Die wussten nicht mal was Pubertät ist. Wie sie mit uns umgehen sollten damals. Später ja natürlich. Wenn ich so an unseren jüngsten denke. Meine jüngste Schwester. Da war'n auch meine Eltern viel bewusster gewesen. Die wussten mit der Pupertät umzugehen. Mit

Kindern umzugehen. Das heißt, da sie uns ja nicht groß gezogen haben, wussten sie ja auch gar nicht was Elternsein bedeutet. [...]

In der Türkei damals schon, gab es [...]auch anders abgelaufen ist. Weil das Schulsystem auch ganz anders ist, drüben. Waren die Eltern mehr für die Schule da, für die Kinder. Nicht die Eltern haben sich nur entwickelt, auch die Kinder haben sich entwickelt. Generell die Türkei haben sich sehr sehr entwickelt. Und die hier in Deutschland integriert waren, die sind natürlich so stehen geblieben, wie sie ab 61, 66 oder wie meine Eltern 69 nach Deutschland gekommen sind. In den 80er Jahren waren sie immer noch in dem Stand wie 69. Obwohl die Türken in der Türkei viel viel weiter waren. Und dadurch kommt, denke ich auch mal, diese ganze Vorurteile. Weil sie nur die Türken aus den 60er Jahren kennen aber gar nicht die Türken aus den 60 Jahre in der Türkei kennen. Das ist ein rieser Unterschied. Diesen Unterschied habe ich sehr bewusst erlebt, wenn wir mal im Urlaub in der Türkei waren. Wie es bei meinen Onkeln, Tanten und meinen Kusinen zunging. Was meine Kusinen drüben alles machen durfte und was ich alles machen durfte. [...]

Also hier wurde man strenger erzogen?

Hier wurde man strenger erzogen. Mädchen gehören nach Hause, hintern Herd sozusagen. Die müssen zur Schule kommen nach Hause aber helfen zu Hause weiter mit den Hausarbeiten. Und drüben war das anders, bei meinen Kusinen zum Beispiel. Die haben ja auch diesen Zeitverlust auch gar nicht gehabt. Ich bin hier rüber. Meine Leistungen sind schlechter geworden. Wobei meine Kusinen die Leistungen immer höher wurden, in der Abiturzeit oder im Gymnasium. Die konnten natürlich viel weiter kommen als wir. Und nach der Schule war es für die nicht nur hintern Herd stehen sondern die mussten lernen haben ihre Freundeskreis gehabt. Die durften eigentlich alles. Und hier warn si natürlich sehr viel streng. Hier durfte ich nicht mal zu einem Gitarrenkurs. Mein Vater hat immer gesagt. Ach wir gehen doch in ein Parr Jahren zurück. Dann meld ich Dich drüben in einem Gitarrenkurs an. [...] Hier durfte man gar nichts.

Hat er sich mal geäußert wieso nicht?

Ja, denn das war wo er rüber kam so Hippie Zeit glaub ich gewesen. [...] Die dachten wahrscheinlich, dass es so im Hintergrund damals in Deutschland auch mit Drogen losging, auch in der Türkei später natürlich. [...]Davor hatte er groß Angst natürlich, weil er nicht wusste ob es sich gleichzeitig auch in der Türkei so entwickelt hat. [...]

Gab es nicht in der Türkei so ähnliche 68er auf Grund der Radikalisierung?

Ja natürlich, selbstverständlich, aber das hat ja die Eltern damals nicht erlebt. [...] sie dachten in der Türkei ist alles so geblieben, wie sie es damals verlassen haben. [...] Seit zehn Jahren gibt es ja auch türkisches Fernsehen zu sehen. Und die letzten 10 Jahre kriegt die Türkei auch mit, was wirklich in der Türkei los ist, außerhalb dieser Urlaubzeit, Ferienzeit.

[...]

Wenn wir von Mode sprechen, zum Beispiel. Ich hab das meistens so empfunden, wenn es um Kleidung geht, das ich was ich im Urlaub drüben gesehen habe, das ein Jahr später in Deutschland als Mode kam. Natürlich hat die Türkei die Mode nicht selbst erschaffen, aber vielleicht von den Franzosen die Kleidung übernommen. Aber das es von Frankreich direkt nach Deutschland kam, das war nicht der Fall. [...]

Saucen gab's damals in der Türkei wenig. Das hat die Türkei vielleicht von Europa abgekuckt. Aber die Europa hat viele Gerichte auch aus der Türkei abgekuckt. So wie man Auberginen-Zucchini Fleisch kombiniert und zubereitet. Und das man mit dem europäischen Wissen noch vermischt. Vielleicht kommen andere Gerichte heraus. [...]

[...]

Sie fühlen sich aber nicht hier zu Hause

Nein. Nein. Also die letzten 10 Jahre eigentlich weniger. Seit 10 Jahren möchte ich auch zurück in die Türkei. Was nie geklappt hat. Aber jetzt müssen wir uns natürlich genau überlegen. Denn die Kinder sind auch älter geworden. Jetzt mit 12, fast 12 Jahren in einer anderen Schule anzufangen, das ist schwierig. Es könnte richtig Berg runter gehen. Das Schulsystem ist auch völlig was anderes in der Türkei. Die Kinder haben keine Freizeit. Da geht's ums lernen, lernen, lernen. Die haben dann aber wieder länger Sommerpause. [...]Und die sind viel viel weiter die Schulkinder. [...]. Ich weis dadurch könnten es meine Kinder es nicht schaffen. Jetzt mit 12 Jahren einfach integriert in der Türkei, die Noten verschlechtern sich auf jeden Fall. Inzwischen gibt es aber Vorbereitungsjahre, was die türkische Regierung soweit ich informiert bin durchgeführt hat. [...] Das man ein Jahr sich auf die Schule in der Türkei vorbereitet. Es gibt auch Kurse hier in Berlin. Das die Kinder die rüber wollen sich vorbereiten können. [...]

Haben sie das Gefühl, es gibt viele die wieder zurück wollen?

Ja, also in den letzten Jahren ist es richtig viel geworden.

Warum?

Weil inzwischen gibt es keinen Unterschied zwischen Deutschland und Türkei mehr. [...] Wenn ich ärztlich richtig versorgt werden will muss ich hier auch alles privat finanzieren. [...] So generell gibt es nicht mehr viel unterschiede.

Spielt da auch die Fremdenfeindlichkeit in Deutschland eine gewisse Rolle?

Ja, natürlich, kommt auch noch dazu. Denn nach der Maueröffnung ist es Extrem geworden. Bis zur Maueröffnung, natürlich gab's da Fremdenfeindlichkeit. Aber nicht so extrem wie jetzt. Die war'n in Minimumzahl, dass sie untertauchen mussten. [...] Heute können sie sich beweisen. Ja ich bin hier der Rechte, ich mach was ich will. Oder was sie gerne sagen: Ihr nimmt uns Arbeitsplätze weg. [...]